



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Gh. 264



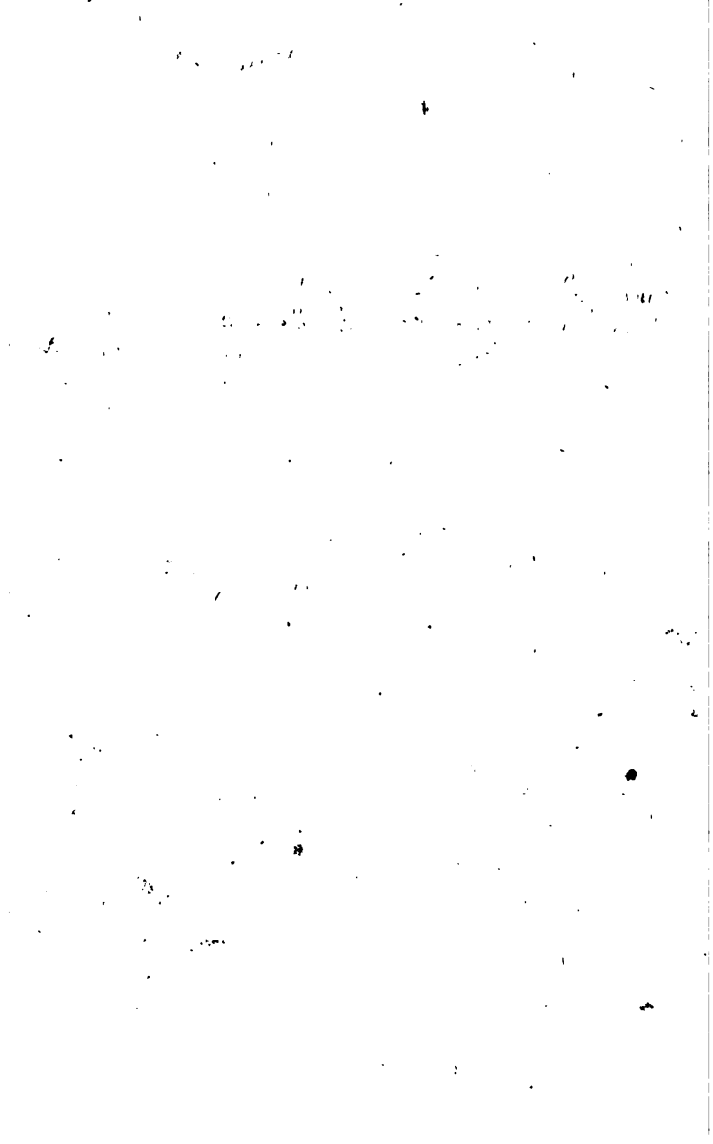
Vet. Ger. II A. 218



Wiggert.

1871, Oct. 10

D. Hartman,



Urdinghelo

und die
glückseligen Inseln.

Eine
Italiänische Geschichte
aus dem sechszehnten Jahrhundert.

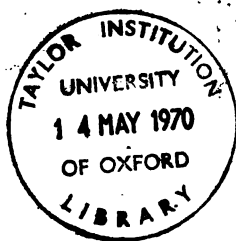


Erster Band.



L e m g o,

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1787.





Es ist eine Lust, in den Italiänischen Bibliotheken herum zu wühlen; man spürt auch in den geringeren zumweilen unbekannte Handschriften auf. Ob ich an dieser, von welcher ich hier die getreue Uebersetzung liefre, einen guten oder schlech-



ten Fund gethan habe, mag jeder Leser für sich bestimmen. Ich entdeckte sie bey Cajeta in einer verfallnen Villa, die auf einer reizenden Anhöhe den zaubrischen Meersbusen beherrscht, unter alten Büchern und Papieren; als ich mit einem jungen Römer einen glücklichen Herbst dort zubrachte, während er die Verlassenschaft seines Oheims in Besitz nahm.

Sollte verschiedenen, wegen Ferne des Landes und der Zeit, einiges Mittel oder zu gelehrt vorkommen! so können sie solches bequemt überschlagen, und sich blos an den Faden der Begebenheiten halten; in der Natur selbst müssen die Weisheiten manches so vorbeigehn.

Wiel

Vielleicht findet mein Freund noch anderswo das übrige der Geschichte; aus Familien-Nachrichten scheint Giordimona, die man darin kennen lernen wird, ihre Tage beschlossen zu haben.

Der Verfasser setzt seiner Schrift folgende Fabel vor, um sanftlich zu machen, daß auch das nützlichste unschuldiger Weise schädlich seyn kan.

„Ein wächserner Hausgötze, den man außer Acht gelassen hatte, stand neben einem Feuer, worin edle Campanische Gefäße gehärtet wurden, und fing an zu schmelzen.

Er beklagte sich bitterlich bey dem Elemente. Sieh, sprach er, wie grau-

sam du gegen mich verführest! jenen gibst
du Dauer, und mich zerstörst du!

Das Feuer aber antwortete: Be-
klage dich vielmehr über deine Natur;
denn ich, was mich betrifft, bin überall
Feuer."

Geschrieben im December 1785.

Erster

Erster Theil.

1100 0000

1100 0000



Wir fuhren an einem Türkischen Schiffe
vorbey, sie brannten ihre Kanonen
los: die Gondel wankte, worin ich aufgerichtet
stand; ich verlor das Gleichgewicht, und
stürzte in die See, verwickelte mich in
meinen Mantel, arbeitete vergebens, und sank
unter.

Als ich wieder zu mir gekommen war, befand ich mich bey einem jungen Menschen, welcher mich gerettet hatte; seine Kleider lagen von Masse an, und aus den Haaren troff das Wasser. „Wir haben uns nur ein wenig abgekühlt!“ sprach er freundlich mir Muth ein; ich drückte ihm die Hände.

Das Fest war für uns verborben. Meine vorigen Begleiter eilten nun von bannen. Wir ließen den Bucntoro zwischen tausend Fahrzeugen, unter dem Donner des Geschüßes von allen Schiffen, aus den Häfen in die offne See stehen, und den Dogen sich mit dem Meere vermählen; und er brachte mich mit seinem Fährer nach meiner Wohnung.

Hier schied er von mir, ohne daß er mir weder sein Quartier, noch seinen Namen sagen wollte; blos aus der Mundart bemerkte ich, daß er ein Fremder war: jedoch versprach er, mich bald zu besuchen. Wir umarmten uns, und mir

wallte



wallte das Herz, es regte sich eine Gluth darin-
nen. Seine Jugend stand eben in schöner
Blüthe, und um Mund und Sinn flog stark
der liebliche Bart an; seine frischen Lippen
bezauberten im Reden, und die Augen sprühten
Licht und Feuer; groß und wohlgebildet am gan-
zen Körper, mit einer kühnen Bildheit, erschien
er mir ein höheres Wesen.

Sein Bild wich den ganzen Tag nicht aus
meiner Seele; ich konnte weder essen noch trin-
ken, und vor Ungebuld nicht bleiben.

Abends war Gondelrennen, das auf der
See, was Wettlauf auf dem Lande; wodurch
unsre Leute zu muthigen Schiffern sich bilden: ein
Spiel, wo Stärke, Gewandheit, und Führung
des Ruders den Preis davon trägt, und welchem
nur ein Pindar fehlt, es wie die Olympischen zu
verherrlichen. Der ganze große Kanal schäumte
und war Getümmel von schönem Leben; die
Fenster der Palläste prangten mit ihren Tapeten;
und



und die untergehende Sonne glänzte darauf wieder in unzählbaren frohlockenden Gestalten.

Ich fuhr an den Markusplatz, und gieng darauf in Gedanken herum, bis die Nacht einfiel, und ihre Kühle verbreitete; die Erleuchtung der Buden mit den Kostbarkeiten der Messe gab eine neue Augenweide. Ich blickte in verschiedene Weinschenken unter den Hallen; in einer punkte mich, den jungen Mann gesehen zu haben, der mich so großmüthig der Gefahr entzog. Ich kehrte sogleich um, und gieng in meiner Maske hinein.

Es war der Versammlungsort der Künstler, und ich hatte recht gesehen. Sie schienen im Streite zu seyn. Paul von Verona führte das Wort, und sagte:

„Wer über ein Kunstwerk am richtigsten urtheilen kan? Ich glaube, wer die Natur am besten kennet, die vorgestellt ist, und die Schranken der Kunst weiß. Ich verachte die Elenden,
die



die von einem Manne von Geist und Welt verlangen, daß er ein Schmierer, wie Sie, seyn soll, eh er über ein Gemählde urtheilen will: das komische *Approbatum* sogar, welches die teutschen Roßtäuscher an die Pferde vor der Markuskirche mit ihren Namen schrieben, gilt mir zum Exempel mehr hier, als jener ganzer Troß; in Stutereyen gebohren und erzogen, fühlten sie die herrliche lebendige Pferdsnatur, und wie jeder von den vier jungen muthigen Hengsten seinen eigenen Charakter hat, die Vortrefflichkeit ihrer Köpfe, und wie sie schnauben und ungeduldig sind, daß sie im Zügel gehalten werden, lernt man durch kein bloßes Gefitzel von Zeichnung. Selbst der größte Mahler, der immer auf festem Lande lebte, kan über kein Seestück urtheilen; und der erste beste Sultan, der liebt, und noch Kraft in den Adern hat, darf eher sprechen aus seinem Serail über eine nackende Venus von unserm Meere, als der fromme Fra Bartolommeo."

„Wahr!



„Wahr! versetzte ein andrer, der deutlichen hellen und volltönigen Aussprache nach, ein Römer; aber der Geschmack kommt nicht von selbst. Man muß erst wissen, was Kunst ist, und den Vorrath der Kunstwerke mit Naturerfahrenem Sinn geprüft haben: sonst geht der Prozession mit der Madonna von Simabur hinter drein, und bejubelt sie als das non plus ultra. Die Leute glauben, es wäre nicht möglich etwas bessers zu machen, weil sie nichts bessers gesehen haben; und denken, wie ihnen zu Muth wäre, wenn sie den Pinsel in die Hand nehmen sollten. Daher alle die albernen Urtheile von sonst sehr gescheidten und gelehrten Männern über die Künstler der vorigen Zeit; sie schwanken gleich vom Zeuxis und Apelles, weil sie platterdings von diesen Namen keinen sinnlichen Begriff hatten. Und so wirds bey den Ausländern, wo die Kunst anfängt, und die Meisterstücke nicht vorhanden sind, mit euch und Titian und Raphael ergehen; ihr werdet eben so gemißbraucht werden“.

„Und

„Und dan muß man gewiß mehr als ein Werk und viel von einem Meister gesehn haben, ehe man nur ihn recht kennen lernt. So gehts auch mit den Menschen überhaupt; die trefflichen muß man studiren. Es ist nichts eitler und thörichter, als die Reisenden und Hoffdramen, die einen wichtigen Mann gleich beim ersten Besuch und Gespräch weg haben wollen.“

Doch, um nicht auszuschweiffen! Keiner kann einen Theil vollkommen verstehen, ohne vorher einen Begriff vom Ganzen zu haben, und so wieder umgekehrt. Jedes einzelne Gemählde zum Beispiel macht folglich einen Theil von der gesammten Malerey, so wie sie gegenwärtig in der Welt ist; und man muß wenigstens ihr Bestes überhaupt kennen, ehe man dem Einzelnen seinen Rang anweisen will.“

Mein Junger Mann erwiderte jetzt mit Feuer :

„Ich



„Ich mag nicht bestimmen, in wie ferne der Herr Recht hat. Das Geräusch der Messe um uns erlaubt keine nüchterne Berathschlagung; ich glaube, Meister Paul hat das Seinige gesagt, damit, daß ein befugter Richter noch die Grenzen der Kunst kennen muß.“

„Allein, ihr Lieben, jede Form ist individuell, und es gibt keine abstrakte; eine bloß ideale Menschengestalt läßt sich weder von Mann noch Weib, und Kind und Greis denken. Eine junge Aspasia, Phryne, läßt sich bis zur Liebesgöttin oder Dallas erheben, wenn man die gehörigen Züge mit voller Phantasie in ihre Bildungen zaubert: aber ein abstraktes bloß vollkommenes Weib, das von keinem Klima, keiner Volksitte etwas an sich hätte, ist und bleibt meiner Meinung nach ein Hirngespinnst, ärger als die abentheurlichste Romanheldin, die doch wenigstens irgend eine Sprache reden muß, deren Worte man versteht.“

„Und

~~—————~~

27

„Und solche unerträglich leere Gesichter und Gestalten nennen die armseeligen Schelme, die weiter nichts als ihr Handwerk nach Gipsen erlernt haben und treiben, wahre hohe Kunst; und wollen mit Verachtung auf die Kernmenschen herunter schauen, die die Schönheiten, welche in ihrem Jahrhundert ausblühten, mit lebendigen Herzen in sich erbeutet haben.“

„Dies ist der wahre Weg, beschloß der Rämer. Inzwischen kan man über nichts urtheilen, wovon man kein Ideal hat; und dieß entwirft der Verstand mit der Wahl aus Vielem.“

Hiet trennte sich die Gesellschaft; Paul ging weg, und nahm den Jüngling in Arm. Ich folgte nach. Sie zogen den Platz ein paar mal herum, und hörten da und dort der Muffe und den Scherzen lustiger Truppen zu. Beim Eingang in die Merceria verließ ihn endlich Paul; ich nahm meine Maske ab, und machte mich an ihn.

B

Er



Er erkannte mich gleich, und freute sich, daß mein Zufall keine schlimme Folgen gehabt hätte. Ich bezeugte ihm von neuem meine Dankbarkeit, und wünschte ihm irgend worin für seine edle That Dienste leisten zu können.

Dieß setzte ihn in Verlegenheit.,, Was hab ich gethan, erwiederte er, das ich nicht bey jedem andern Erdensohn gethan hätte? hätte thut müssen? Wie mancher Vube hohlt so ein Stück Geld vom Sand aus der Tiefe, und stürzt sich noch oben drein von Höhen in die Fluth. Uebertriebnes Lob für Schuldigkeit macht die Menschen feig und eitel. Das ist ein elendes Volk an Heldenmuth und Verstand, wo bey jeder Kleinigkeit eine Ehrensäule muß aufgerichtet werden. Was geschehen ist, sey geschehen!“

„Groß auf ihrer Seite, verfügt ich; und gewiß ist der Rettende schon in sich der göttliche. Inzwischen glaub ich aber doch, daß die Dankbarkeit das festeste und sanfteste Band der Gesellschaft sey; und

und noch ein wenig Ausschweifung darin eine
Nazion immer liebenswürdig, und den wackern
Männern derselben das Leben froher mache“

Er sah mich hierbey mit einem neuen see-
lenvollen Blick an, und wir saßen uns trauli-
cher. Ich bat ihn inständig, diesen Abend bey
mir zu bleiben; und wir ließen uns am Broglio
über den Kanal setzen.

Wir aßen und tranken, und das Tischge-
spräch wurde immer lebendiger, so bald die Be-
dienten uns verlassen hatten. Der erste Vor-
wurf war der heutige Tag. Er rühmte die Klug-
heit unsers Senats, daß sie sich aus dem bitter-
bösen Kriege nach dem Bündnisse bey Cambray,
und jetzt aus dem Ueberfalle der ganzen Türki-
schen Macht so glorreich gezogen hätten, und in der
alten Würde noch mit dem Meere vermählen könn-
ten. Nur that es ihm leid, daß der Eppervein
in Italien nun feltener und theurer werden würde.

„Wir sind unter vier Augen, erwidert ich, um ihm das etwanige Mißtrauen gegen einen Noble zu benehmen; denn ich fühlte den Zug der Liebe unwiderstehlich. Nach jenem unglückseligen Bunde war ein arger Staatsfehler nur einigermaßen wieder gut gemacht, den man vorher hätte vermeiden müssen. Und auch jetzt würden wir das süße Königreich, die Insel der Liebe, nicht eingebüßt haben, wenn man dem Sultan, als der Siten noch Statthalter in Cilicien gegenüber war, einige Fässer von ihrem Nektar wohlfeiler vergönnte; und die christlichen Freybeuter mit seinen weggekapperten schönen Knaben und Sclavinnen nicht allzu sicher zu Jamaugusta in der Nachbarschaft einliefen.“

„Unsre Braut scheint uns übrigens nicht mehr so treu bleiben zu wollen, wenn man auf Vorbedeutungen gehen darf. Sie wissen, daß das Fest schon vorgestern sollte gehalten werden; aber die wilde Göttin welgerete sich, war Auf-
ruhe



ruhr und fürchte, und warf ein Duzend ertrunkener Schiffbrüchigen zum großen Kanal herein bis an den Pallast des alten Dogen. Pabst Alexander der dritte, der noch Gewalt über die muhtrwillige hatte, ist leider längst gestorben; und Kolumb, der Held, dessen Genua nicht werth war, und andre welsche Piloten haben dem Portugiesischen Heinrich und den Kastilianischen Fürsten die wahre Amphitrite ausgekundschaftet, wogegen unsre nur eine Nymphe ist. Und überhaupt gibt sie sich nur den Tapfern und Klugen preis, wie alle freye Schönheit, und es hilft da keine Ceremonie. Wir hätten uns besser um unsre Braut bewerben sollen, anstatt uns um Steinhäufen viel zu plagen, nachdem sie uns einmal günstig war.“

„Vielleicht ist dieß Schicksal, antwortete erschalkhaft-bitter: ihr Doge vermählt sich vermuthlich nicht umsonst so oft, und trägt von jeher die Phrygische Krone mit Hörnern! und

dann ist so eine Ceremonie gut fürs Volk, und macht ihm Ruht; und was einmal so prächtige Gewohnheit ist, läßt sich so leicht nicht abschaffen. Ihr Herren thut vielleicht bald wieder einen andern Fang im Archipelagus, und fischt ein neues Königreich. Es ist genug, daß man eins hundert Jahre lang ruhig besitzt. Drey mal hunderttausend Zeechinen kann man hernach leicht für den Genuß bezahlen; drey tausend Zeechinen fürs Jahr war die Residenz der Venus selbst wohl unter Brüdern mehret. Dieß hat euch eine Venezianerin vermacht, als ihr Gemahl der König starb, und seine Kinder, eins nach dem andern, kurz darauf in eurer Stadt: nun ist die Reihe an euch Jünglingen, eine Königin in Oßen zu heirathen *).

Die.

*) Es würde allzuweitläufig seyn, die hier berührten Punkte der Venezianischen Geschichte

Dieser Stachel schnitt ein, und verwundete mein damals noch all zu pahrtheyisch: vaterländisches Herz. Mir geschah, als ob ich vor der Zeit vernünftig gewesen wäre; doch gefiel mir überaus seine Freymüthigkeit gegen mich. Er bemerkte mit scharfem Blicke gleich das Unheimliche, und fuhr fort: „aber wir sind doch immer in Venedig, und die Mauren haben da Ohren; sprechen wir von etwas andern!“

Nach einer kleinen Stille fing er an: „ich muß Ihnen doch etwas von mir sagen, damit Sie wissen, wer ich bin, und wie ich mit andern zusammenhange.“

„Ich bin ein Mahler aus Florenz, und halte mich hier auf, um nach den Toskanischen Gerippen mich am Venezianischen Fleische zu welen.“

B 4

den.

schichte im Zusammenhange zu erschlen; wer sie noch nicht wissen sollte, kan leicht anderswo davon Nachricht finden.

den. Tizian hat den wesentlichen Theil van der Mahleren, ohne welchen alles andre nicht bestehen kan. Es ist freylich da, aber ungesund und siech; seys noch so himmlisch und vortreflich, oder als Gaukelspiel ohne Wahrheit. Wer nicht wie Tizian zu Werke schreitet, wird auch nie ein wahrhaftig großer Mahler werden. Die allgemeine Stimme entscheidet hier, nicht die Künstler. Tizian ergreift alle, die keine Mahler sind; und diese selbst im Hauptstücke der Mahleren, welches platterdings die Wahrheit der Farbe ist, so wie die Zeichnung der wesentliche Theil der Zeichnung. Mahlen ist Mahlen: und Zeichnen Zeichnen, Ohne Wahrheit der Farbe kann keine Mahleren bestehen; eher aber ohne Zeichnung."

„Wenn ich als Laye bey euch strengen Herren ein Wort reden darf, fiel ich ein, so mag ihnen das Venezianische Fleisch nach den Knochen und

Seh-

Sehnen des Michel Angelo desto besser schmecken und bekommen."

„Dieß ist lauter Sophisterey, antwortete er. Der Mahler gibt sich mit der Oberfläche ab, und diese zeigt sich blos durch Farbe; und er hat mit dem Wesentlichen der Dinge im eigentlichen Verstande wenig zu schaffen. Wer sich einmal in diese Grillen verliert, kann so leicht nicht wieder herauskommen. Das Zeichnen ist bloß ein nothwendig Uebel, die Proportionen leicht zu finden: die Farbe, das Ziel, Anfang und Ende der Kunst. Es versteht sich, daß ich hier vom Materiellen spreche. Dem Gerüste den Rang über das Gebäude geben zu wollen, ist ja lächerlich; dem Zeichen, welches menschliche Schwachheit erfand, vor der Sache selbst, wenn ich so reden darf. Das Hohle und das Erhabne, Dunkle und Helle, das Harte und Weiche, und Junge und Alte, wie kann man es anders herausbringen, als durch Farbe? Form und Ausdruck kann



nicht ohne sie bestehen. Die schärfsten und strengsten Linien, selbst eines Michel Angelo, sind Traum und Schatten gegen das hohe Leben eines Tizianischen Kopfs. Profile kann jeder Stümper abnehmen, da braucht sich der andre nur vors Licht zu setzen, richtiger als sie ein Raphael aus freyer Hand zeichnet; aber das Lebendige mit allen den feinen Tinten in ihrer Vermischung, und schwindenden Umrissen, die keine bloße Linie faßt: da gehört Auge und Gefühl dazu, das die Natur nur wenigen gab. Wer sich einmal an das Leichte gewöhnt, der kommt mit dem Schwere gar selten fort (*).

„Sie

-
- *) Man stoße sich nicht an diesen jugendlichen Ausfällen auf die Römischen und Florentinischen Schulen; in der Folge wird sich alles deutlicher entwickeln. Inzwischen liegt schon Wahres hier zum Grunde. Es gieng dem jungen Mann wie allen, die in uns
stren,

„Sie mögen im Grunde Recht haben, ver-
 setzt ich darauf; nur verfällt man bey ihrer Art
 leicht in den Fehler, daß man sich allzu sehr an das
 Materielle hält, und das Geistige darüber au-
 ßer Acht läßt. Inzwischen möchte ihnen der Rö-
 mer, wahrscheinlich war es einer diesen Abend
 im Weinhaufe, was sie sagten, scharf bestreiten.“

„Der Vorurtheile sind noch mehr in der
 Kunst, die eben so hartnäckig verfochten werden,
 sprach er ferner. Was das Geistige betrifft, das
 lernt sich und verlernt sich nicht; da gehört gü-
 ter Instinkt aus Mutterleibe dazu, und vollkom-
 mene Gegenstände von außen herum. Deuten
 und hinführen kann man wohl; aber too fein
 Zug,

strenger Lehre standen: so bald sie in Frey-
 heit kommen, verabscheuen sie das Joch. Allein
 treffliche Naturen bequemen sich nach und
 nach wieder zu dem Guten, was sie mit
 sich brachte.



Zug, keine innere Richtung ist, kommt lauter Wahnier hervor, dem Menschen, der seinen Durst löschen will, - so viel als Nichts, und überdrein vergebliche Mühe; denn er hat sich an den leeren Schein hinbemühen und untersuchen müssen.

„Der Römer hat viel Verstand; nur mahlen soll er nicht: er hätte ein Schriftsteller werden sollen; jetzt aber ist er einmal im Geleise und schwast sich durch. Dieser ahmt eine Natur nach, welche nur noch in Steinen existirt, eine Natur ohne Farbe mit Farbe: und will täuschen! eine feste starre Bewegung von den Millionen Lebendigen, die immer um uns herum entstehen! weil es freylich jederman leichter, und dem schachmaten Stubensitzer bequemer ist, einen breiteren Hirsch zu schießen, als einen, der durch die Wälder streift und über Büsche und Gräben springt; zumal da wir heutiges Tags meist verbotene Jagd haben.“

„Er hat ein langes und breites an der Hochzeit zu S. Giorgio Maggiore von unfarm

sern herrlichen Paul geradelt. Christus mit seinen Aposteln sitzt freylich im Mittelgrund am Tische ziemlich unbedeutend; und sie sind bloß deswegen da, weil sie da seyn müssen, weil wir andern Menschenkinder uns keinen sinnlichen Begriff von den Gestalten dieser Wundermänner machen können.

„Die Hauptsache aber bleibt immer der Schmaus, das Fest, und der Wein über alle Weine; erste erfreuliche Beträstigung unsrer Religion nach dem Johannes. Und in dieser Rücksicht ist das Stück voll Laune, und die Begebenheit darin erzählt, wie eine spanische Romantische Novelle. Die Hauptfiguren sind ein Tisch mit Spielleuten, die auf lieblichen Instrumenten Musik machen. Paul selbst spielt eine Geige der Liebe; Elzian den Regenten der Harmonie, den Bass; Bassano, Tintorett andere Instrumente. Sie sind meisterhaft gemahlt, haben treffliche Gestalten, passenden Ausdruck, und sind schön gekleidet. Am Tische der Braut
ist



ist eine Sammlung der ersten Menschen dieser Zeit, alles voll Chronikwahrheit und Laune; sie müssen ihm das Drama aufführen. Die Luft im Hintergrunde ist gar leicht und heiter. Architektur, Gefäße und Speisen verzieren sehr gut. Die Beleuchtung breitet das Ganze auseinander, und scheint vollkommen natürlich. Wer sieht so etwas nicht gern, und weidet seine Augen daran!"

„Derselbe hat groß Aergerniß genommen an der Verletzung des Kostums in der Familie des Darius beym Alexander mit seinem Helben; und bejammert, daß so viel Herrlichkeit dadurch gestört werde.“

„Sie kennen das Stück zu gut, da es bey Ihren Verwandten sich befindet. Man kann es den Triumph der Farben nennen; mehr Harmonie, mehr Pracht, mehr Lieblichkeit ist nicht möglich schier zu zeigen. Außerdem herrscht noch Wahrheit in allen Köpfen, die meistens Proträte sind. Wenn man nicht an die alte Geschichte denkt,

denkt, und glaubt, es wäre der Sieg eines Helden der neuern Zeiten: so ist es ein wahrhaftes Meisterstück durchaus. Die Architektur im Hintergrunde gibt den Ton zum Ganzen; und es gehörte so tiefes Gefühl im Auge von Farbe, Pracht und Harmonie derselben dazu, wie Paul hatte, um auf einem solchen weißen Grunde die Gesichter und Stoffe so hervorgehen und leben zu lassen. Die Gruppe der vier weiblichen Figuren, die der Alte in eine Pyramide bringt, ist durchaus reizend, die Gesichter lebendig, und von wunderbarer Frischeit. Alexander hat einen schönen Jünglingskopf, der freylich eher Weibern gefallen kann, als die Welt bezwingen. Daß er ganz bis auf die Füße von oben herab in Purpur überein gekleidet ist, macht zwar einen großen rothen Fleck bey längerer Betrachtung; doch hebt es ihn als Hauptfigur hervor. Sie sehen, daß im Wein die Wahrheit liegt! aber Paul kann sie vertragen. Parmenion hat einen
Herr:



herrlichen Kopf, und ein zauberisches gelbes Gewand; die Princessinnen haben schön geflochten blondes Haar. Und welche Menge Figuren, wie auf der Hochzeit, fast alle in Lebensgröße! Man kann dies wohl das prächtigste und zauberischste Gemählde nennen, was Farben betrifft; mit jedem Blicke quillt neuer Genuß daraus fürs Auge; nächst dem noch göttlichen und reichern Hingang zum Tempel der Madonna als Kind in der Scuola della Carità von Tizian, dem Triumph aller Mahlerey. Sie werden lange unübertroffen bleiben, und einzeln in der Welt daseyn.,,

„Die Vernachlässigung des Kostums ist eigentlich ein Fehler für die Antiquaren; denn der große Haufe weiß nichts davon. und merkt's nicht. Freylich wäre es besser, die Künstler wählten keine alte Geschichten, wenn sie Naturwahrheit und Farbenpracht in den Gewändern zeigen wollten; griechische Gestalt und leichte Kleidung ist uns ganz entrückt. O wie verlangt mein Herz,
jene

jene glückseligen Inseln und das feste Land auf beyden Seiten noch heut zu Tag zu sehen, und wie das heitre milde Klima noch jetzt dort das Lebendige bildet! Ach, wie sind so weit von der Natur abgewichen, und von der wahren Kunst zurück; daß wir fast insgesamt einen bekleideten Menschen für schöner halten, als einen nackten! Das kostbarste, prächtigste, feinste und niedrigste Gewand ist für den ächten Philosophen, und das Wesen, das nach klarem frischen Genuß trachtet, ein Flecken, eine Schale, die ihn hemmt und hindert."

„Hätt ich sie doch damals schon gekannt, sagt ich ihm hierauf, als ich diesen Zug begarnt: so war ihr Wunsch erfüllt! So wie sie mich hier sehen, hab ich dieses alles schon durchwandert; leider zu früh. Mein Vater nahm mich mit sich nach Griechenland, wohin er von der Republik abgeschickt wurde; und ich blieb mit ihm daselbst drey Jahre; das beste, was ich zu-

C

rück-

rückgebracht habe, ist. Kennen Sie das Griechische; ich lese das alte ziemlich geläufig, und schreibe und spreche das neue."

Hier sprang er auf vor Freude, ganz außer sich, so daß die Gläser vom Tische flogen, und rief: „o glücklicher, seltner, wunderbarer Zufall! so jung und schön, und voll Verstand und Erfahrung! wir müssen ewig Freunde seyn, und nichts soll uns trennen; du bist der Liebling meiner Seele."

So fiel er mit ihm den Hals. Uns verging auf lange die Sprache, und wir waren zusammengeschmolzen durch Kuß und Blick und Umarmung.

Endlich nahm er wieder das Wort, und sagte: „hier ist nichts als wir! und alles andre in die Welt steht uns nur da zum Dienst."

Ich war ganz erschüttert, durchbrannt von seinem Feuer, seiner Hefigkeit. Es wurde überhaupt

haupte wenig mehr gesprochen, außer unzusammenhangende Reden im lyrischen Taumel, Accente der Natur. Wir glühten beyde von Wein und Leidenschaft: er riß sich los, schon spät in der Nacht, mit den Worten: „Morgen sind wir wieder beyammen“.

Ich legte mich zu Bette. Herz und Seele und alles in mir war wie ein Biennenschwarm, so summsend, stechend heiß, und ungeduldig; schlummerte wenig Stunden, und fuhr oft dazwischen auf.

Den andern Morgen kam er bey guter Zeit. Mich überlief bey seinem Anblick ein leichter Schauer vor seinem gestrigen Ungestüm; aber er erschien mir von neuem so liebenswürdig, daß ich hingerissen wurde, und dem unwiderstehlichen Zuge nachfolgte.

Ich hatte noch keinen Menschen gekannt, mit welchem ich so zusammenstimme, in der Art



zu empfinden und zu handeln; nur war er reicher und stärker an Natur als ich, seine Seele voller, aber auch unbändiger, und seine Geburt warf ihn in andre Umstände, unter andre Menschen, in eine andre Laufbahn. Wer einen Freund ohne Fehler finden will, der mache sich aus dieser Welt heraus, oder geh in sich selbst zurück; die Vollkommenheit erscheint hienieden nur in Augenblicken, und diese allein sind unser Genuß. Ein großer Geist, ein edel Herz wlegt manches Laster auf, wohineln uns die Schlechtigkeit bürgerlicher Verfassungen stürzt.

„Wir schweben gestern von einander wie im Rausche; trat er ins Zimmer. Glück ist die größte Gabe, die Sterblichen zu Theil werden kann, nur muß man es mit Verstand brauchen.“

Nachdem wir einigemal stillschweigend auf und abgegangen waren, fragte er mich: „habt ihr nie etwas von Kunst getrieben?“, Ich antwortete ihm, daß ich nach der hiesigen Erziehung zeich-

nen

nen gelernt hätte, Augen, Mäuler, Nasen, Ohren und Gesicht, und Hände und Füße nach Vorschriften; im Grunde so viel als Nichts: denn bis zum eigentlichen Lebendigen war ich nicht gekommen; welches mir herzlich Leid thue! mich reize sie unendlich, und ich möcht es gern darin bis zu einer gewissen Fertigkeit für mein eigen Vergnügen gebracht haben. Jetzt mach ich nur noch zur eilen die Hauptumrisse schöner Gegenden, der Erinnerung wegen.

„Da ist noch nichts verloren, fuhr er fort; wir wollen einander helfen. Alle Künste sind verwandt; sie zusammen erhöhen und verstärken die Glückseligkeit des Menschen, bilden sein Gefühl, mehr als alles, für die Schönheiten der Natur, und setzen ihn über das Thier. Wie fangen wir es am besten an, damit ihr so geschwind als möglich euch diese Fertigkeit erwerbt? Ich denke, fügt er scherzhaft hinzu, ihr braucht mich zum Modell, nach kurzen Wiederholungen



von dem, was ihr schon wißt; so wie ich euch dann zuweilen bey meiner Arbeit,"

„Im Griechischen hab ich mich hauptsächlich nur mit den Dichtern beschäftigt, mit dem Homer, Pindar, Sophokles, Euripides, weil mein Lehrmeister selbst ein Dichter war; und dabey aus den Geschichtschreibern nur die Beschreibungen der glänzenden Siege über die Perser gelesen. Die Schätze der Weisheit im Aristoteles, Plato, Xenophon kenn ich meistens nur aus Gesprächen und vom Hörensagen, und habe wenig von den Quellen selbst getrunken. Wir könnten damit manchen folgenden schönen Sommerabend uns himmlisch ergötzen, wenn euch dazu Zeit übrig bliebe.“

Mein eifrigstes Verlangen aber ist, daß ihr mich in dem noch Lebendigen dieser Göttersprache, im Neugriechischen, unterrichten möchtet; damit ich bald mit Bequemlichkeit, und großem Nutzen
und

und Vergnügen eine Wallfahrt beginnen: könnt nach dem ächten klassischen Boden.“

Ihr habt genug am Zeichnen, wie einer, der selbst kein Dichter werden, sondern nur die Meisterstücke der Alten und Neuen in ihrer ganzen Vollkommenheit fassen will, an der Poetik des Aristoteles. Jede Kunst, bis zum letzten Ziel erlangt, ist etwas anders, und erfordert eines Menschen ganzes Leben. Für euch solls nur Spiel seyn; ihr seyd zu Höcherm bestimmt, und müßt glänzen, wie der Morgenstern in eurer Republik. Dieß wird immer neuen Reiz in unsre Freundschaft bringen, und wir werden leben in der Natur, so viel uns mit Sinnen, Phantasie und Verstand vergönnt ist.“

„Du erfüllst mich mit Hoffnung und Freude, antwortet ich ihm. Mein Vater ist jetzt in Dalmazien, und ich bin mit meiner Mutter allein. Sie zieht bald aufs Land, vielleicht nach diese Woche. Die Gegend ist eine der angenehmsten

der ganzen Lombardey; das Gut; wohnen wir wollen, liegt am Lago di Garda, wo Catull, vor welchem Caesar sich neigte, zuweilen vom Römischen Zaumel ausruhte. Er sang vor dem Ort:

*Peninsularum, Sirmio, insularumque
Ocellæ, quæcunque in liquentibus stagnis
Marique vasto fert uterque Neptunus *).*

„Willst du mich begleiten: so werden wir nach dem Pindar in die Burg des Kronos gelangen, umweht von kühlen Seelästen, wo in schattigen Gärten Goldblumen funkeln, diese der Erd' entsprossen, und anmuthigen Bäumen, andre aber der klare Bach erzieht. Wir wollen
mit

*) Sirmio, Augapfel aller Halbinseln und Inseln, die der Gott der Wasserwelt in süßen Seen und dem ungeheuren Meer umfaßt.

mit ihren Angehängen und Kränzen uns die Arme umflechten, und die Schläfe umwinden."

„Vorher aber muß ich dich meiner Mutter vorstellen; jedoch du mußt hübsch geschmeide seyn. Sie ist eine gar gute Frau, die mich zärtlich liebt. Sie weiß schon, daß ein junger Mensch mich aus dem Kanale gerettet hat, und es wird ihr gefallen, daß du es bist. Sie hat große Freude an schönen Madonnen; und wenn du ihr eine in ihre Kapelle machst und fromm bist: so hält sie dich wie ein Kind."

Es gieng hierbey eine sonderbare Bewegung in ihm vor, die mir lange hernach erst erklärlich wurde; er sah mich an, neugierig mit heißen Blicken, und fragte: „also nicht weit vom Ausflusse des Mincio ist euer Landitz?,"

„Wenig davon, versetzt ich." Darauf gieng er nachdenkend einigemal mit mir auf und ab. Endlich sprach er: „gut; ich reise mit euch, und

C 3

mahle

maße deiner Mutter eine Madonna, wenn ich ihr ansehe. An Gescheldtheit bey ihr solls hofentlich nicht ermangeln."

Es wurde beschlossen, ihn den Abend noch ihr vorzustellen, bey Tische wollt ich alles einlenken.

Hier schied er von mir. Ich brachte die Sache vor; und meine Mutter wars gleich zufrieden, ohne ihn noch gesehen zu haben, aus Willfährigkeit gegen mich.

Wir schwellte aber die neue Bekanntschaft immer mehr das Herz; einen jungen Mahler der Art hatt ich noch nicht gekannt. Ich war überrascht; es gieng alles so schnell fort, und ich konnte keiner gehörigen Ueberlegung Raum geben.

Beym ersten Blick und Gespräch schon gefiel er meiner Mutter, wie ihr noch kein fremder gefallen hatte. Hier erfuhr ich, daß er sich Ardinghella nannte; ich hatte, voll von ihm, nicht daran

daran gedacht, ihn von neuem um seinen Namen zu befragen. Er gab sich hernach verschiedene andre; doch dieser soll ihm hinführo bleiben.

Den folgenden Morgen sah ich einige angefangne Gemählde von ihm. Sein Lebendiges war frisch und meisterhaft in der Arbeit, und kam dem Tizianischen ziemlich nahe; doch war es nicht Manier, sondern sein eigen, und verschieden nach der Natur: wenig Gewand, das meiste nach dem Nackenden; Studien von Mädchenköpfen, voll Geist und Lieblichkeit, und Brüsten und Leibern, und Rücken, und Schenkeln und Beinen, nackten Buben im Baden, Laufen und Balgen. Für Bezahlung, sprach er, und nach andrer Belieben hat er noch nichts gemacht. Das weitre, fügte er wie unbedeutend hinzu, will ich dir einmal erzählen, wenn wir mehr in Ruhe sind.“

Er beschte die Tage darauf den alten Greis Tizian noch einmal, und seine Freunde; und zu
Ende



Ende der Woche reisten wir ab. Meine Mutter fuhr mit ihren Leuten voraus, und wir hinter drein, weil wir zu Vicenza uns einen Tag wegen der Gebäude des Palladio aufzuhalten gedachten. Wegen des Griechischen nahm ich noch die Bücher mit, die nicht in der Bibliothek auf dem Gute sich befanden; und er das nöthige Geräth zum Mahlen und Zeichnen.

Als wir eine Strecke vom großen Kanal entfernt waren: setzte sich Ardinghella aufs Verdeck der Barke, und blickte tief gerührt nach der Stadt mit unverwandten Augen; die Feuchtig-keit trat hinein und sein Herz ward erweicht. Seine Seele schien zu ahnden, daß er sie nie wieder sehen sollte. So walzen die Schicksale dem Menschen fort, wie die Fluthen des Meers einen schwachen Trümmer! Die Sonne war eben aufgegangen, und die Thürme, Kirchen, Paläste und Inseln lagen da im dünnen Nebel.

Mit

Wir war wohl, daß ich heraus kam. Im Winter ist Venedig angenehm, weil die Menschen so enge beisammen sind, und alles zur Ergötlichkeit treibt, Lage und Regierung; aber im Sommer ist es ein ungesunder und gefährlicher Ort. Ein Eingeborner kann die Wahrheit besser wissen, als ein Dichter aus Neapel. Es mag der Natur nach ein ganz anderer Unterschied seyn, zwischen Rom und Venedig; ob es gleich prächtig klingt:

Illam homines dices, hanc posuisse deos).*

Wenn einer die Geschichte kennt und da gelebt hat, und es beym Ausflusse der Brenta vom Ufer betrachtet: so sieht es richtiger aus, wie ein endlich sicherer Zufluchtsort von dem Lande weggeprügelter und weggeschauchter furchtsamen Hasen, die sich hernach groß und zu geflügelten Löwen

*) Du wirst sagen, daß jene Menschen, diese Götter erbaut haben.



wen gemacht haben, als ihnen die Feinde übers Wasser nicht nach konnten, und sie dort fern sicher sehen mußten. Eine unüberwindliche Festung ist's gewiß, weil durch die Sümpfe vom Land aus nichts anders als kleine Barken anlanden können, und man von der See her in die Häfen den Faden der Ariadne braucht; und eben weil es unüberwindlich und unzulänglich ist, außer Verrätherey, trägt es, vom Meer umgeben, eine gewisse Majestät an sich. Götter aber fürchten sich nicht in Sümpfe. Inzwischen hat Sannazar der reizenden Dichtung wegen seine sechs tausend Ducaten doch verdient. Die Wahrheit bezahlt man selten so theuer.

Der große Doge Peter Dani hat sie gar wohl erkannt, als er den kühnen Entschluß faßte, noch zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts eine neue Völkerwanderung anzustellen. Constantinopel ist ohne Streit ein glückseliger Plätzchen auf diesem Erdboden. Die Venezianer hatten

kan es damals mit den Franken eingenommen;
 und wir besaßen mehr von Griechenland als jetzt.
 Er rieht mit stärkern Gründen, als je Demosthe-
 nes, diese Lagunen zu verlassen, und dort uns
 anzupflanzen; und Dido und Aeneas waren
 dagegen Luftgestalten., Wenn der Mond mit
 seiner Ebbe und Fluth unsern Kanälen das Was-
 ser entzieht, sprach er im großen Rahte, der
 Schlamm sich zeigt, und seinen Gestank anodän-
 flet: welche gute Nase kann da vor Ekel auf dem
 Wegen bleiben? Sind nicht immer unsre Laza-
 rethe voll, und die Jahr aus Jahr ein nicht von
 dannen schiffen, wie gefangen? Ueberdies haben
 wir Erdbeben, noch außerdem, daß das Meer
 oft herein stürmt und unsre Zisternen und Baa-
 renlager verderbt. Und welch ein Wohnsig, un-
 auszuhalten, wo nichts als schlechte Fische-Nah-
 rung gibt, weder Korn, noch Wein und Oel
 wächst, weder Baum hervorbringt, noch trinkbar
 Wasser quillt, wo alle Elemente verdorben sind,

Maß



Wasser, Luft, und Erd und Feuer? und von allen Seiten Feindschaft um uns her? Dort sind wir gleich in unsern Besitzungen, und welche Aussichten in die Zukunft!"

Jedoch überwand ihn der Procurator von S. Marco, der Greis Anzolo Salier unter fünfhundert mit einer Stimme, indem er nach dem Aristoteles behauptete: daß die Festigkeit, ohngeachtet aller Uebel bey einer Hauptstadt, der glücklichen Lage, ohne dieselbe, vorzuziehen wäre; und daß gerade die Unfruchtbarkeit ein Volk zur Tapferkeit zwänge und über andre erhöhe.

Darin bestand unsre Unterhaltung bis nach Padua; und Ardinghello beschloß mit folgenden Worten: Wo die Verständigen nicht herrschen, ist keine Staatsverfassung gut; jedoch mit dem Unterschiede, daß zum Exempel bey einer Million Bürgern in einer Demokratie fünfmahlhunderttausend und etliche Narren über viermahlhunderttausend und neunhundert gescheide Leute den Ausschlag

schlag geben: und in einer Monarchie ein Narr neunmalhundert tausend neunhundert und neun und neunzig Philosophen ins Verderben stürzen könnte, wenn sie nach dem auf Schulen gelehrtten Staatsrechte keine Rebellen seyn wollten.“

Als wir von Vicenza weggereist waren, sprachen wir viel über die Gebäude zu Venedig und den Palladio. Ardinghello hielt Venedig für einen der merkwürdigsten Oerter in der Baukunst; und sagte: hier wäre nicht nur ein Styl, sondern man sähe darin die Geschichte derselben der neuern Jahrhunderte; und erkenne immer, daß ein Senat von vielen Personen da herrsche, und nicht ein einzelner oft elender Mensch ohne Talent und Geschmack, weil man nichts ganz schlechtes unter den öffentlichen Gebäuden fände, wie in andern Residenzen.

Er liebte den Palladio vor allen neuern Baumeistern; nannte ihn eine heitre Seele voll des Vortreflichsten aus dem Alterthum; und daß

er davon mittheile, und aus sich selbst, so viel sich für seine Zeitverwandten schicke.

In Vizenza wird leider von ihm nichts recht ausgebaut, und die Gebäude gleichen fast nur angefangenen Modellen von seinen Ideen; aber welches ein Wunderwerk ist der Pallast Cornaro am Kanal! wie schön die Kirchen zu S. Giorgio, und al redemptore in Venedig! und die Brücke zu Vizenza über den Bacchilon, so leicht und reizend und sicher in ihrem Bogen, wie ein beherzter Amazoneusprang! Wie angenehm das durchbrochne Geländer, damit man das erfrischende Wasser dadurch wegströmen sehe!

Jedoch gefiel Ardinghelson das Rathhaus nicht, obgleich es Palladio selbst unter die schönsten Werke neuerer Kunst setzt. Die Fassade, an und für sich richtig und schön, gleich doch nur einer Schminke, die einer alten Matrone aufgetragen wäre; die Bogen derselben entsprächen nicht denen des gothischen Gebäudes, das
überall

überall schief durchguckte. Julio Romano hatte damals schon älter und erfahrener mehr Geschmack gezeigt, als er eine meisterhafte gothische dazu erfand. Es sey etwas anders, einen Riß auf dem Papier anschauen, und ein Gebäude aufgemauert in der Luft; dieß haben die Rathsherrn, die des Palladio feinen wählten, wie viele Große die bauen lassen, nicht geroußt.

Unser Gespräch lenkte sich endlich auf die Architektur überhaupt; und er sagte, so viel ich mich erinnere:

Von Schönheit in der Baukunst hab ich wenig Begriff, weil sie mir ganz außer der lebendigen Natur zu seyn scheint; höchstens entspringe ihr Reiz bloß aus der Metaphysik davon, wenn ich das Wort hier brauchen darf, und nicht aus Wirklichkeit: deswegen ihre Verschiedenheit bey allen Völkern, die sich einander nicht nachahmen. Eine strenge Theorie davon verliert sich in das Dunkel der Schöpfung. Schönheit ist



was Vergnügen wirkt; was bloß Schmerz stillen und verhüten soll, braucht eigentlich keine Schönheit an und für sich zu haben. So gehts mit den Gebäuden; sie halten bloß Ungemach ab. So bald das Wetter gut ist, mag es in seinem bleiben, und will ins feste Feld. Alles muß auf Ungemach, Krankheit, Feindseligkeit, und Bedürfnis von Zusammenkünften berechnet werden; dieß bestimmt hernach ihre Vollkommenheit. Harmonie, Ebenmaß, Uebereinstimmung mit jedes Zweck macht dessen Schönheit, wenn man, das, was nichts Lebendiges nachahmt, so nennen will *); was sollen uns alle die überflüssigen, unbedeutenden Zierräthen? Ein Gebäude ist ein Kleid, das Menschen und Thiere vor bösem Wetter schützt, und muß darnach beurtheilt werden.“

„Geht

*) In der Folge wird man den Begriff von Schönheit allgemeiner und richtiger, und nicht mehr so jugendlich sinnlich finden.

„Obt man in die Willkür zurück: so findet man Gratten und Waldung; und durchgerissne Felsen, um über Abgründe von Strömen zu gelangen. Dieß hat zwar der stieliche Mensch zuerst nachgebildet, und nach jetzt sind die Spurrer da untertausend gemachten Erbschiffen; wot ahmen die ursprünglichen Formen nach, von Fels und Baum in demselben Gebäude durchaus von Stein. Dieser ist inzwischen ungelent, und wer ihn allzusehr zu leichtem Holze schnittelt, besonders am Boden, wo er gerade vor Augen liegt, wird abgeschmackt und lächerlich. Holz hat seine natürliche Form in Stamm und Zweigen: woher die Säulen und zum Theil die Gewölbe. Je weniger man von der natürlichen Form abnimmt: desto reiner ihre Schönheit; so übertrifft eine Säule immer einen Pilaster. Das meiste aber bezieht sich auf Zweck, und hat mit Nachahmung der Natur wenig zu schaffen. Die Schönheit der Massen muß aus einem glücklichen geheimen Gefühl hervorkommen, das sich an der Harmo-

nie der Theile des Menschen, das Großen in der Natur, und überhaupt alles Lebendigen lange geweidet hat; und wieder mit einem solchen Sinn genossen werden. Hier lassen sich, was Erfindung betrifft, keine bestimmte Regeln geben; ein ganz andres ist, wenn man bloß nachahmt, was Griechen und Römern gefiel.“

„Und dieß bleibt wohl immer das Zuvorsichtlichste, stel ich ein, da sie ausgemacht die menschliche Natur mehr durchgearbeitet, und zur höchsten Vollkommenheit gebildet haben, die wir kennen.“

Wenn der Erdboden durchaus gleiches Klima hätte, versetzte er darauf, wie die Gegenden, welche sie bewohnten; die Menschen überall dieselben Bedürfnisse, dieselben Sitten und Gebräuche, die gleiche Idee von Glückseligkeit, dieselben Feste und Spiele! Und überhaupt will der Mensch Neues; er hat ohne dieß zu viel vom Geseß zu leiden, das er nicht abwerfen kann;
warum

warum von freyen Stücken sich eins auf den Nacken legen, das ihm nicht gefällt?“

„Ein Umstand allein verändert oft das Ganze. Bey den Griechen und Römern zum Beispiel war ein Tempel meistens nur für Einen ihrer vielen Götter; eine unendliche Wohnung für denselben abgepaßt gewisser maßen, wann er vom Olymp hernieder in die Gegend kam, wie ein König aus seiner Residenz in ein Schloß einer seiner Provinzen.“

„Die Form desselben war also nicht groß, und die Säulengänge behielten die Schönheit menschlicher Proportion; welche verschwindet, wenn sie ins Ungeheure getrieben werden. Jeder Bürger opferte entweder einzeln; oder war allgemeines Fest: so ging der Priester oder die Priesterin hinein, und das Volk stand innen und außen herum. Gleiche Verwandniß hat es bey ihren Orakelsprüchen.“



„Unsre Kirchen hingegen sind große Versammlungsplätze, wo oft die Einwohner einer ganzen Stadt Stunden lang sich aufhalten sollen. Ein feyerlicher gothischer Dom mit seinem freyen ungeheuren Raume, von vernünftigen Barbaren entworfen, wo die Stimme des Priesters Donner wird, und der Choral des Volks ein Meersturm, der den Vater des Weltalls preist und den kühnsten Ungläubigen erschüttert, indeß der Tyrann der Musik, die Orgel, wie ein Orkan darein rast und tiefe Fluthen wälzt: wird immer das fleinliche Gemäch im Großen, seys nach dem niedrigsten Benustempel von dem geschmackvollsten Athenienser! bey einem Manne von unverfälschtem Sinn zu Schanden machen.“

Wir hätten dafür, dünkt mich, eher ihre Theater zum Muster nehmen sollen, die natürlichste Form für eine große Menge, worin jede Person ihren Posten wie in einer Republik, einer Demokratie einzunehmen scheint, und ein herrliches

ches

des Ganzen bildet. Und sind wir nicht gegen das Wesen der Wesen alle gleich? König und Bettler, Philosoph und Bäuerlein, arme blinde Birrner? die nichts wissen, die hieher gesetzt sind wie verrathen und verkauft, in Nacht und Nebel, wo wir vergebens die Köpfe in die Höhe strecken?“

„Ich habe hier und da in Klostergärten doch gefunden, wie sich die liebe Natur auch in ihrer größten Einfalt selbst regt. Der Bruder Nepner saß unten zwischen alten schattigen Bäumen, und vor ihm hatten sie an einem Hügel in hohler Rundung Sitze mit Rasen nach einander in der Höhe rückwärts angelegt; und so saßen sie übereinander, und hörten zu; und oben an beyden Seiten schlossen das Andachtsörtchen wieder Bäume, wo der Wind die zarten Zweige bewegte, und die Blätter flüsterten, als ob Engel darinnen spielten, sich ihrer Frömmigkeit freuten“



„In unsern Kirchen mit langem gleichplat-
ten Boden kann man nicht einmal das Messium
gehörig verwalten; die hintersten sehens nicht vor-
den vordern, was der Priester beginnt, und sie
stehen und liegen ohne Ordnung unter einander,
im eigentlichsten Verstande wie die Schaafe.“

Uebrigens ist die Quaal aller Baumeister,
daß sie für Sommer und Winter dasselbe Gebäu-
de machen müssen, einen Stock für die größte
Hitze und die größte Kälte. Weil sie nun in Süd-
den sich nach dem Sommer richten: so frieren sie
im Winter am meisten; und in Norden nach
dem Winter: so schwitzen sie dort im Sommer
am meisten; obgleich nach der Natur ganz um-
gekehrt seyn sollte.“

Die Gegend von Vicenza hatte ihm unge-
mein gefallen; besonders aber der herrliche Spa-
zierplatz des Campo Marzo mit der neu heraus-
empfundnen Triumphpforte vom Palladio
zum Eingang. In der That lagern sich reizend
die

die schon bewachsene Hügel darum her, und die
Dolomergebürge machen in blauer Ferne süße Au-
genweide.

Neht aber gefiel ihm noch Verona wegen
der Lesch, der Alpentochter, die Wellenschla-
gend aus den Felsen sich mitten durch die Stadt in
Schlangentrümmungen reißt, worüber die Brük-
ke der Scaliger sich in kühnen Bogen hebt,
weiter, heroischer und Kunstgebildeter, als selbst
die Brücke Rialto, das Wunder von Venedig,
welche mit ihren sechzig Stufen herauf und hin-
unter mehr Treppe, als sorgesehter bequemer
Weg ist.

Wir machten den letzten Strich in unver-
gleichlicher Nacht, wo der Mond, beynahe voll,
immer mit uns ging, und uns durch die schönen
Almen begleitete, die ihre Kränze von dichtbe-
laubten Weinranken lieblich zusammenpaarten;
und Stige von einem fernen Gewitter stammten
herüber in die heitre Luft. Mond und Abend-
stern

stern und Sirius und Orion schienen wie Schutzgeister unsrer Sphäre näher zu schweben., „Ach, ihr Götter, rief Ardinghello, warum so einen kleinen Punkt uns zum Genuß zu geben, und nach den unendlichen Welten uns schmachten zu lassen! Wir sind wie lebendig begraben.“

Schon regte sich ein leichter frischer Morgenwind und säufelte durch die Blätter; ein milder Lichtrauch stieg auf in Osten, von einzelnen Strahlen durchspielt, als wir bey unserm Landgut anlangten, wo der See sich ausbreitete und seine Ufer von Wellen rauschten. Die Brachen sich ergözend über einander und schäumten; und wir fanden die Beschreibung Virgils: *Fluctibus & fremitu affurgens marino* *), ganz nach der Natur. Ich legte mich zu Bette, weil ich den vorigen Tag nicht geschlafen hatte. Arding-

*) — — — der wie ein Meer aufsteigt: (in: rauschenden Fluthen.

dinghells aber wollte nicht, und machte Bekanntschaft mit der Gegend.

Die Zimmer für uns waren schon zubereitet; den Nachmittag richteten wir uns willig ein. Ardinghells bekam eins gegen Norden zum Mahlen, wo er Licht und freyen Himmel hätte, wie er wünschte; und überdies den Ausgang aufs Feld.

Wir beschifften die ersten Tage die Küsten, stiegen da und dort ans Land, und schweiften herum an den schönen Hügeln bis nach Brescia. Ardinghells legte alsdenn gleich seine Madonna an für meine Mutter, damit er in den guten Stunden hernach daran arbeiten könnte.

Im Griechischen waren wir schon einig wegen Ton, oder Accent, und Aussprache; wir richteten uns gänzlich hierin nach den obgleich verwilderten Abkömmlingen der Alten, zumal da wir doppelten Endzweck hatten. Wir gelangen zur Kenntniß todter Sprachen nicht allein
durch



durch Vernunftschlüsse und Vergleichen, sondern noch durch Herkommen; und da hat doch das Volk, dessen Sprache die älteste Tochter ist von der abgestorbenen, oder vielmehr selbst noch Mutter, nur durch die Zeit verändert und verwandelt, das nächste Recht zur Erklärung. Kein auswärtiger Bücherheld wird mit seinem bloßen Buchstabieren auch je dem Munden und Lebendigen desselben bey Lesung der übriggebliebenen Denkmale gleich kommen.

Vom Neugriechischen bracht ich Ardinghelon sehr bald alles bey, was zum täglichen Leben gehört; ob es gleich von dem alten noch mehr abweicht, als das Italiänische von dem Lateinischen. Die neuern Griechen haben für die gemeinsten Sachen andre Wörter, als Brod, Wein, und so weiter. In einem Theil von Thessalien ist es fast Wallachisch, halb latein und türkisch. Der Mundarten sind vielleicht mehr als bey den Alten; und so gehts mit der Aussprache. Die
 jezt.



jetzigen Spartaner sprechen zum Beyspiel den Laut Eh aus, wie die Franzosen. Die Evangelien und Episteln versteht man so ziemlich noch überall im Griechischen des neuen Testaments; aber vom Zettophon und Plato wenig. Die Kaufleute und Geistlichen haben sich jedoch eine eigne Sprache gebildet, welche man die Schriftsprache nennen kann, und nähern sie so viel möglich der alten. Diese spricht und schreibt man, und wird in guter Gesellschaft verstanden; und richtet sich übrigen nach der Gegend, wo man hinkommt. Die größte Barbarey ist eigentlich auf den Inseln, weil diese noch mehr als das feste Land von den fremden überschwemmt wurden; auch weichen die Sitten hier mehr von den alten ab.

Ueberhaupt war die Aussprache schon bey den Alten verschieden nach Ort und Zeit, wie bey uns und überall. Die ersten Pelasger sprachen vermuthlich ihr Griechisch anders aus, als die Athenienser unter dem Perikles; und so Homer und
seine



seine Zeitverwandten. Plato beklagt sich im Gespräche Kratyllos, kurz nachher als die zwey langen Ionischen Vokalen zu Athen, unter dem Archon Euklid, im zweyten Jahre der vier und neunzigsten Olympiade in allgemeinen Gebrauch gekommen waren, daß man das Wort, welches den Tag ausdrückt, nicht mehr *Himera* wie die Vorfahren ausspreche: sondern entweder *Hemera*, oder neuerdings *ἡμέρα*; und dabey den schönen Ursprung nicht mehr fühle, daß es von *Himeros*, das Verlangen herkomme; weil man nemlich in der Nacht und Dunkelheit nach dem Licht und Ausgang der Sonne verlangt.

Aus diesem Beispiele dürfte man vielleicht schließen, daß die neuern Griechen in manchem zur Aussprache der Aeltern und selbst Homers wieder zurückkehrten; und daß auch hier, wie sonst in der Welt, alles im Kreise herumgeht.

Am besten ist es, man richtet sich nach der jedesmaligen lebendigen Aussprache, und dem
groß



großen Häufen; und man muß es, wenn man verständlich seyn will *).

Von

*) Bey unsern teutschen Uebersetzungen ist dieß jedoch der Fall nicht; und wir haben Recht, einzelne Namen z. B. so leicht altgriechisch dem Laute nach zu übertragen, als wir zu bestimmen im Stande sind. Der Laut η wird inzwischen immer schwer mit einem Zeichen vollkommen richtig zu bestimmen seyn, da ihn wahrscheinlich schon die Alten verschieden aussprachen; nemlich nach dem die zwey Vokalen waren, die er ausdrückte. Die neuern Griechen machten es nach und nach damit, wie die Engländer mit ihrem rr und ra, und ergriffen endlich noch eine festere Parthie. Auch ist der Uebergang von rr und ra in i den Sprachorganen leichter und natürlicher, als es auf dem Papiere aussieht.

Den Neugriechen klingt außerdem Hira oder Hiri; Aphroditi, und s. f. so jarts

E

lich,



Von den Alten lasen wir die Abende bald ein Stück aus dem Plato, bald aus dem Aristoteles, oder Xenophon; kehrten aber von ihrem Scharffsinn und Adel, der reinsten Empfindung und ihren hohen Flügen oft zurück unter das Atheniensische Volk zum Demosthenes und Aristophanes.

Ardinghello hatte den letztern nur dem Namen nach gekannt, und weidete seine Seele nun an ihm leibhaftig mit Entzücken. Er brütete so recht über seinem Witze, seiner Laune, seinen
fäh.

lich, weiblich und lichtvoll, als uns Eidl, Eidi und dergleichen. Auf ähnliche Weise ändern die Sizilianer das Toskanische um. Ueber Wohlklang eines Vokals vor dem andern läßt sich im Allgemeinen nichts entscheiden; es kommt auf jedes Wort selbst, den Gebrauch, und das Ohr des Volks an. Was uns fremd lautet bey allen andern Nationen, lautet ihnen nicht fremd.

kühnen Erfindungen; und hielt seine Poffenspiele für das allerhöchste Denkmal menschlicher Freyheit, welchem sich keins unter den Millionen andrer Schriften von weitem nähere. Wer mit den Griechen wetteifern wolle, müsse in beyden leben und weben. Hier erscheine der Mensch wie er sey, mit allen seinen natürlichen Herrlichkeiten und Schlechtigkeiten. Hier entsprängen und rannen die lautersten Lebensbäche.

Mein Freund steckte mich mit seiner Meinung an, und Redner und Dichter wirkten mächtig auf uns: wir wurden selbst freyer im Umgange, und unsre Sprachkenntniß wuchs wie eine üppige Pflanze. Wir hielten uns ganz an Athen vom Themistokles an bis zum Tod Alexanders; drangen immer tiefer ein in dessen Staatsverfassung, Geseze, Gerichte; ruhten im Schatten an den bemoosten Wurzeln des schönen lebendigen Baums, der seine Zweige über ganz Griechen-

land verbreitete; und gingen aus diesem Kreise, und was sich damit verband, selten heraus.

Dabei beschrieb ich ihm den gegenwärtigen Zustand der Inseln und des festen Landes; Gesellschaften, Sitten und Gebräuche, Feste und Spiele, Klima, Jahreszeiten, Wind und Wetter, Gewächse und Früchte, und was von den Alten noch übrig ist.

Ohngeachtet seiner Lust an dem Aristophanes, der glänzenden Satyre der Wolken gegen den Dämon des Philosophen, und des bittern Angriffs der Lehre desselben, daß kindliche Liebe und Verehrung der Eltern und Verwandten dem Verstande nachstehen müsse: hielt er nichtsdestoweniger die Denkwürdigkeiten des Sokrates für das gediegenste Kleinod aller Weisheit, und die Moral aller Moralen.

Uebrigens kamen wir darinn überein, daß man die Wolken nach ihrer, und nicht nach unserer

70

daß Plato nicht aufhörte, den komischen Dichter hochzuschätzen.

Dieser hohe Genius schien uns überhaupt einen viel weitern Gesichtskreis als Xenophon zu haben, und selbst über seinen Lehrmeister hinauszu-
gehen. Wir meinten, nicht wenige seiner Gespräche müßten die Lieblingschriften für jeden guten Kopf seyn, der sie fertig in der bezaubernden Ursprache lesen kann; und dieß zwar hauptsächlich deswegen, weil er selten seine Materie erschöpft, aber mit gewaltiger Hand in tiefe reiche Fundgruben hineinführt. Wir bewunderten oft an ihm, diesen Tag, die allergevandeste Attische Feinheit, die so edel kein Schriftsteller, unsers Wissens, weder seiner noch vielweniger irgend einer andern Nation je erreicht hat; und den folgenden wieder die erhabensten Gedanken in der kühnsten Sprache.

Demosthenes ist freylich gegen ihn, wie der noch junge zu strenge Dionys von Halikarnass
wahr



wahr spricht, Held im Streite, wo es das Leben gilt, und jeder Hieb und Stoß, Wunde. Aber ein andres ist Schlachtfeld, ein andres Akademie! wo unter kühlen Lauben auch zuweilen bloß angenehmes Geschwätz ergötzt; und lyrische Verzückerungen süßer Trunkenheit bey sternenheller Nacht am seligsten machen.

Mitten unter dieser Seelenweide legt ich mich eifrig auf die Zeichnung. Ich fing vom neuen damit an, allerley mathematische Figuren aus freyer Hand bis zur Vollkommenheit zu entwerfen, um sie zur Sicherheit im Zuge zu bringen. Alsdenn plagte mich Ardinghello nur kurze Zeit mit menschlichen Gerippen, und ging gleich über auf den Umriss der Theile, und ihre Verhältnisse zu einander; und endlich gelangt ich zum Lebendigen, wie aus einer trocknen Wüste zu schattichten frischen Quellen. Wir waren schon aus der ruhigen Schönheit am Leidenschaftlichen;

als eine schreckliche Begebenheit erfolgte, die uns auf lange trennte.

Ueber die Verhältnisse des menschlichen Körpers gingen wir, außer den Vorschriften der beyden großen Florentiner, noch ein Werk durch von dem Deutschen Albrecht Dürer. Er sagte, wenige hätten die Theorie ihrer Kunst wohl so inne gehabt unter allen neuern Malern und Bildhauern, als dieser; man fände bey ihm ein erstaunliches Studium: aber zum Höhen und Schönen derselben sey er nicht gelangt, weil Niemand aus seiner Nation und seinem Zeitalter könne. Dieß hange außer dem Innern noch gar zu viel von Glück und Zufall ab. Wir könnten das Lebendige nicht anders nachbilden, als bis wir es entweder selbst gelebt, oder mit unsern Sinnen in ergreifender Wirklichkeit empfunden hätten. Ohne Perikles und Aspasia, Alkibiaden, Phrynen und ihres gleichen alt und jung: kein Phidias, Praxiteles und Apelles. Albrecht

Dür.

Dürer habe den Nürnberger Goldschmidsjungen nie völlig aus sich bringen können; in seinen Arbeiten sey ein Fleiß bis zur Angst, der ihm nie weiten Gesichtskreis und Erhabenheit habe gewinnen lassen; und bloß deswegen hätte ihn Michel Angelo so sehr gehaßt. Seine meisten Kompositionen wären Passionsgeschichten, und Heren und Teufel. Er als verlornen Sohn am Troge bey Schweinen, die Trebern fressen; Proserpina, wie sie Pluto auf einem Bocke hohlt; Diana, wie sie eine Nymphe mit dem Knittel bey einem Satyr prügelt: zeigten genug seine mißleitete Phantasie. Sonst sey er ein wahrer Meister, habe Kraft und Stärke; und ein guter Kopf von richtigem Geschmack könne viel von ihm lernen.

Wir hatten bey unserm Leben auf dem Lande uns zum Gesetz gemacht, daß keiner den andern in seinem Thun und Lassen stören sollte; und alles Veyssamenseyn war freyer Wille von beiden



Seiten. Wenn also einer allein seyn wollte: so sagte er es dem andern, oder schloß die Thür ab. Zuweilen gingen wir mit einander, zuweilen zog einer allein aus: und Ardinghello kam manchen Tag und manche Nacht nicht nach Hause, ohne mir vorher zu sagen, wenn er fortging, und ohne daß es mich befremdete. Die immer grünen mit hohen Bäumen eingefassten Wiesen, und die vielen klaren Flüsse, von den Seen rein gewaschen, erfreuten ihn unendlich in der Lombardey; solche Natur war dem Toskaner fremd. Er nistete sich in den schönsten Dörfern überall ein, und machte Bekanntschaft mit den Landleuten.

Einigemal kam er Abends auf einem lustigen Nachen mit Weinlaub und Epheu geschmückt, der Zithar am Arm im Dithyrambengesang gleich einem jungen Bacchus wieder, oder in einem andern Aufzug: und es war immer ein allgemeiner Jubel; denn jederman wollte ihm wohl. Er ließ sich mit jedem ein, und drang in dessen
 Inn-



Innes; half ihm fort, oder machte ihm das Leben froh und leichter. Er hatte eine von denn seltenen gefühligen Stimmen, die das Herz anlocken; ihr Ton war fest und voll; süß und gelind bey Liebe, und heftig eindringend wie ein Sturmwind in der Höhe bey widrigen Leidenschaften. Er spielte zwar auch trefflich die Laute: aber die Zithar zog er allen Instrumenten zur Begleitung vor. Er sang wenig andrer Dichter Worte, sondern eigne Poesie, wie sie seinem Wesen entquoll! meistens ohne Reime; oder diese, wie sie sich schicken wollten. Es war bezaubernd, dem jungen Schwärmer zuzuhören, und wie in lächelnder Kühnheit das Feuer aus ihm wehte. Wie oft haben wir hernach in heitern Nächten uns in den See gestürzt! denn er hatte mir das Schwimmen bald beygebracht: und in der unermesslichen gestirnten Natur frey herumgewallt wie die Götter!

Noch hab ich ihm eine grössere Geschicklichkeit im Fechten zu verdanken, worin er ein grosser



her Meister war; wie er denn seinen Körper überhaupt äußerst gewandt und ausgebildet hatte.

So flog himmlisch leicht unser Leben dahin unter Spiel und Fest und reizender Beschäftigung.

Mit seiner Madonna war er im August schon fertig. Er hatte die Begebenheit der Flucht nach Aegypten gewählt. Sie saß mit dem Kind an der Brust unter einem Ahorn, der seine Zweige weit umher verbreitete, und Dämmerung hernieder warf; in der Nähe und Ferne standen Pignen und Cypressen anmuthig vermählt und zerstreut. Die Gegend war ein Gebirg, woheraus ein Fluß in Katarakten sich stürzte, in fernem Schaum und Dampf von Silberstaub, dann eine kleine Ebne durchfloß, und in einem stillen See ruhig dahin wallte. Die bezauberndste Seite von der romantischen Wildniß unsers Lago war ganz treu hier zu sehen; vom Glanz der untergehenden Sonne bligten Fels und See, und



und schimmerte das Laub der Bäume. Äußerst
kühn gewagt!

Die Madonna war eine holde Jungfrau,
die ihr erstes Kind in Armen hält, und der Ge-
schichte davon in entzückender Grazie nachdenkt;
ein Kopf ganz aus der Natur, nur erhöht und
ins Reine gebracht, von unaussprechlicher Wir-
kung auf jeden fühlenden Menschen. Auch der
Bube, so recht in Liebe erzeugt, trug die Spu-
ren der vollen Sonne seines Werdens in der Ge-
stalt; er hielt sich mit dem einem Händchen an
der rechten halb entblößten Brust unter dem
röthlichten Gewand an, und lächelte von der
offnen straff geschwellten jugendlichen linken ab
mit seinem blonden Köpfchen in die schöne Na-
tur. Das braune Haar der Madonna war in
ein röthlicht gestreiftes Netz gebunden, wovon
noch einige Locken ins Gesicht und die Backen fie-
len; der blaue Mantel zerflossen, und die Wei-
ne und zarten Füße ruhten in reizender Lage.

Wey-



Beider Augen, besonders der Madonna, blickten heiter schön, in Empfindung schwimmend. In den Zweigen des Ahorns schweben Engel wie junge Liebesgötter; abwärts weidet der Esel, und Joseph steht auf seinen Stab gelehnt, wie ein alter treuer Wärter, der sein Anvertrautes glücklich aus der Gefahr über die Grenze gebracht hat.

Form und Ausdruck und Kolorit in allen Theilen des Lebendigen, Bekleidung und Beleuchtung und Scene macht eine süße Harmonie zusammen. Das Gemälde war groß, und die Figuren im Vordergrunde an die zwey Drittel in Lebensgröße; jedoch ging ihm die Arbeit geschwind von statten, weil er die Studien zur Madonna und dem kleinen mitgebracht hatte, und nur zum Joseph und den Engeln einen Alten und Kinder aus der Nachbarschaft gebraucht.

Seine Mutter konnte sich darüber nicht satt freuen, und gewann ihn immer lieber.

In

Inzwischen bemerkt ich doch bey seinem fröhlichen und traulichen Wesen eine leidenschaftliche Hastigkeit an ihm, und etwas Verborgnes in seinen Gesichtszügen; auch fiel mir endlich sein Ausbleiben auf. Er sagte zwar: „ich bin ein Herumschweifer, und kann nicht wohl an einer Stelle bleiben;“ aber er nahm mich doch zu selten mit sich. Ich wollte wissen, was in ihm vorging; und dieß klärte sich denn auf einmal in einer stillen Mitternacht auf, wo alle Winde schwiegen, und kein Laut sich regte.

Wir saßen am kühlfsten Platz unsers Gartens auf einer Anhöhe, in einer Laube von Lorbeer und Myrthengesträuch, von einem alten Hain grüner Eichen umfaßt; und hatten oft die Gläser ausgeleert, und gesungen und gesprochen; viel vom Menschen und den Begebenheiten der Welt, jugendlich, erfahren und unerfahren. Mein Herz stand offen; und ich entdeckte ihm auf die lezt meine kleine Liebesgeschichten, wormit



ich hier den Lauf nicht unterbrechen will; gestand ihm aber, daß ich noch nicht alles fände, was ich verlangte., Du wirst mir guten Unterricht geben können, fügt ich hinzu; denn nach deinen Studien in der Malhercy, und Leibes und Seelentugenden mußt du schon ein Held unter Amors Fahne seyn."

Er antwortete hierauf:., Ich spreche nicht gern von diesen Dingen; denn sie machen alle Menschen heidlig, Freund und Feind. Aber weil du einmal angefaßten hast, so will ich auch dir bekennen. Doch vorher den Todesbund ewiger Freundschaft feyerlicher vom neuen; wir kennen uns nun vollkommen."

Hier zog er einen Dolch hervor, streifte sich den linken Arm auf, stach hinein, und ließ das Blut in den Becher rinnen; überreichte mir den Dolch: und ich that, wie von einer furchtbaren Macht ergriffen, voll Bluth und Rührung dasselbe., Wie unser beyder Blut hier im Weine

vere

vermischt ist, rief er aus, und in unser Leben sich erzeugt: so sollen unsre Herzen und Seelen auf dieser Welt zusammenhalten; dieß schwören wir dir, Natur! und deiner Gottheit! Wer scheidet, fall in Elend und Verderben.“

Wir tranken, umschlangen uns fester und inniger, stillten darauf die Wunden, und der eine verband mit lächelndem Ernst den andern.

Dieß geschehen, und aus dem Taumel uns wieder gefaßt und in Ordnung, fing er an: „das herrliche Geschöpf, das ich liebe, befranz als Priesterin unsern Bund! Cäcilia ist ihr Name, von der Heiligen, der himmlischen Musik, entlehnt. O du dort oben walte über uns! Auch unser Fest ist Saitenspiel und Gesang; und sind wir nicht so fromm als du, wozu nur Auserwählte gelangen: so ist doch unsre Liebe heilig; denn sie ist ganz Natur, und hat mit bürgerlichem Wesen nichts zu schaffen. Diese Cäcilia wohnt eine Stunde von hier; ist einzige Tochter bey



zwey Brüdern, ihr Vater leidet der große
 E****, und soll sich in kurzer Frist mit dem
 reichen Mark Anton vermählen; welches du
 schon alles weißt,, Ich blieb hierbey stumm vor
 Erstaunen, und hörte mit beyden Ohren.

„Wir wurden durch einen bloßen Zufall nä-
 her bekannt, fuhr er fort; denn schon vorher hat-
 te ich sie als den schönsten weiblichen Kopf in Ve-
 nedig einigemal in Kirchen auf den Raub abge-
 zeichnet, und ein paarmal in Gesellschaft gesehen.
 Wie aber wollt es mir gelingen, in ihrem Hause
 Zutritt zu erhalten, oder sie allein zu sprechen.
 Dieses geschah endlich beym Schlusse des letzten
 Carnevals, auf dem Markusplatz, in einer
 Ecke an der unerbauten Kirche S. Zeminiano,
 als es Nacht werden wollte. Ich trug schier eine
 Maske, wie einer ihrer Brüder: sie sah mich im
 Gerümmel für denselben an, ging auf mich zu,
 faßte mich bey der Hand, und flüsterte mir et-
 was freudig ins Ohr. Ob ich sie fest hielt, und
 wie?



wie? kannst du denken! ich hatte sie schon auf den Platz herein kommen sehen, auch war ihr lieblich Gesicht wenig verhüllt. Männer und Weiber, die sie begleiteten, mochten ebenfalls im Irrthume wie sie seyn; denn sie ließen uns beyammen, gaukelten auf dem bunten Welttheater, im Kleinen, ihre Nummereien fort, und hatten keinen Argwohn. Ich gebrauchte die schnelle Gelegenheit, so gut mir möglich war. Sie mußte mich auch mit einem Blick erkennen können: unsre Augen hatten sich schon oft mit Seele begegnet. Ich verlangte zu wissen, ob ich etwas über sie vermöchte; hob ein wenig meine Maske vom Gesicht: und sie wollte sich, erröthend von den ründlichen Wangen bis an den schneeweißen Hals, zurückziehen; allein ich hielt das warme Händchen fest.

Ich blickte rasch umher, und sie desgleichen; wir wurden in der Dämmerung nicht beobachtet, und ein Possenreisser hatte überdieß aller Augen auf sich gezogen; und sagte ihr, aber wie kann



ich genau die Worte wiederholen! daß ich sie liebte, anbetete; daß ich verschwiegen wäre, wie ein Stein, eine Mauer, mich der geringsten Gunst nie rühmen würde; mich ihr in allem unterwerfen wollte, allen meinen Verstand zu unserm Vortheil anwenden wollte; wir seyen für einander geschaffen, und das Verhältniß mit andern Menschen solle uns nicht trennen. Alles dieß und mehr ging aus meinem Munde wie ein Lauf-
 feur, leis, aber mächtig ihr ins Ohr. Sie trat fort und hielt ein, zuckte mit der Hand, und überließ sie wieder den heißen Wallungen meiner Diebespulse. Endlich riß sie sich los, sagte mir aber mit einer schüchternen gebrochenen Stimme die Honigworte, die wie eiskühlend und brennend süß erquickend Labfal durch Mark und Gebein rannen: „Morgen früh zu Santi Giovanni e Paolo.“

Ich schwand von ihr weg wie der Witz,
 zur ersten Probe meiner Aufführung; und schlief
 die

die ganze Nacht nicht, war so wach und lebendig, als ob ich nie geschlafen hätte, und nie wieder schlafen würde, durchaus Feuer und geistig Loben. Was hab ich da nicht für Plane gemacht!"

„Ich hielt schon lange vor der Zeit Wacht um die Kirche; und wie sie aufging, war ich der erste drinnen. Ich wartete und wartete, und verging vor Ungeduld; so langweilig war mir das Messlesen der Priester noch nicht vorgekommen. Wie es allzulange währte: so ließ ich mir den Vorhang von dem göttlichen Tizian wegziehen, wo Peter, der Märtyrer, von einem Räuber erschlagen wird, sein Gefährte flüchtet, und ein Paar reizende Wuben als Engel auf die Bäume der herrlichen Landschaft herabschweben. —“

„Welch ein Meisterstück! die Scene schon äußerst lebendig; welche Lokalfarben haben nicht die schlanken Stämme der hohen Kastanienbäume! wie verliert sich das Land in ferny blaue



Felsen! der Mörder voll räuberischem Wesen in Gestalt und Stellung und jeder Gebehrde bis auf Kleidung und Kolorit! der Heilige hat ganz das Entsetzen eines Ueberfallnen, und eines guten weichen Mannes, der sein Leben banditenmäßig verliert: auf seinem Gesichte ist die Blässe der Todesangst; und mit welcher Natur in der Lage ist er niedergeworfen! der, welcher flieht, eben so täuschend in allen Theilen. Die drey Figuren machen einen vortreflichen Kontrast in Stellung, Charakter und Kolorit und den Gewändern von Mönchs und Räubertracht. Welch ein trefflicher Ton im Ganzen, und wie schön hält es die Beleuchtung zusammen!“

„Dieß half etwas, aber wenig, ich hatte keine Ruhe. Endlich erschien sie doch, und armer Tizian, wie fliehst du weg! O alle Kunst neige dich vor der Natur! Sie zog zur Pforte herein, den Kopf in eure Tracht versteckt, wie im dünnen Gewölbe aufgehende Sonne, vor ihrem Glanz

Glanz verschwand alles, oder bekam Ansehen, Wesen, lenkte sich zu einem Ganzen."

„Sie kam mit ihrer Mutter. Beyde knieten erst vor dem Altare nieder, wo Messe gelesen werden sollte; und setzten sich hernach, sie mit abgeworfener Hülle vom Haupte. Im Knien blickte sie einigemal gen Himmel und seufzte; ich bemerkte alles. Sie wurde mich hernach im Sitzen gleich gewahr, und maß mich mit einer Engelschönheit, ruhig dem Anschein nach, vom Wirbel bis zur Zehe, in tiefem Nachdenken. Was für Seele aus ihrem weitgewölbten schwarzen Auge blickte, ist nicht zu sagen; und um ihre Lippen regten sich bange Gefühle, die jedoch in Lächeln übergingen. Ach, daß ich nicht gleich mit ihr sprechen durfte!"

„Ich saß nicht weit von ihr rechter Hand, schräg auf der Seite, und verwandte, so viel ich unbemerkt seyn konnte, kein Auge. Sie lag



hernach in ihrem Buche, und nahm ein Zeichen heraus, und deutete mir mit einem Winke darauf."

„Die Messe war vorbei, und man ging aus einander; ich folgte ihr auf dem Fuße. Bey der Kirchthür hatt ich im Gedränge, mit der feinsten Wendung, die Karte unvermerkt in der Hand. Ich konnte nicht geschwind genug in einen Winkel kommen, und lesen." Zwey Stunden nach Mitternacht an der Thür auf die Straße hinter dem Kanale.,, Weiter stand nichts darauf, und es war genug."

„Nur dieß und Sie empfand und dacht ich den ganzen Tag. Gegen Abend ging ich schon dort einigemal auf und ab, und wußte alle Thüren und Fenster und Gelegenheiten auswendig. Ich verfaß mich alsdenn auf allen Fall in meinem Quartiere mit Gewehr; meinen Gondelfahrer hatt ich ohne dieß schon vorher immer bey der Hand."

Nach

Nach Mitternacht macht ich mich auf den Platz bey Maria Formosa. Wie wurde mir die Zeit so lang! Die Hofnung hob mich vom Boden weg durch alle Himmel: die Natur hingegen wollte gar nicht fort; Orion, Adler, Schwan und Wagen schienen mich zum besten zu haben, ich hätte sie gern Himmelab aus Ungeduld mit den Händen gerückt, und sprang oft närrisch in die Höhe, sie zu erreichen."

„Endlich schlug die letzte Viertelstunde, und ich eilte an den bestimmten Ort. Alles war still auf den Wegen, und ich lief über die Brücken weg; und wartete in einer Ecke nahe bey der Thür, in meinen Mantel eingehüllt, lauter Ohr und Auge."

„Ich war kaum da: so ging sie schon auf. Ich machte mich herbey, und vernahm die leisen Worte: „herein!“ ich schlüpfte durch, und war im Dunkeln. Die Schuh aus! flüsterte sie, mir die Treppe herauf nach!“ Und sachte, sachte,



Hand in entzückend zarter, warmer, festhaltender Hand tappten wir in ein Zimmer auf den Kanal; und wieder zugeschoben mit dem Riegel wurde die Pforte des Himmels. Cäcilia war in einem leichten Nachtgewande, den Kopf entblößt und das lange Haar nur in einen Knoten gebunden, das weich in den Seiten mir in die Finger fiel."

"Ich hielt sie umschlungen, und raubte den ersten Kuß, der wie ein süßer Blitz mein Wesen durchfuhr; und sie sagte seufzend: "O was wärs ich nicht, euch näher kennen zu lernen! ich weiß, daß ihr ein Florentiner seyd, und hier die Malerey treibt, aber daß dieß eure Bestimmung nicht ist, sondern Nebenbeschäftigung, und euer Ziel im Verborgnen höher steckt. Eine Freundin unserer Tante und von mir, die euch als eine andre zärtliche Mutter wohl will, und durch jene euch eure Wechsel auszahlt, hat es mir unter dem Siegel des Stillschweigens anvertraut. Eure edle

edle schöne Gestalt und Jugend, und, es muß nun von meinen Lippen! ein unwiderstehlicher Zug im Innern, den ich noch bey keinem Sterblichen fühlte, haben mich dazu verleitet."

"Verlaßt euch in Geheimnissen auf Weiber, dacht ich, wenigstens, die sie nicht selbst betreffen! und geriecht in ein Labyrinth."

"Ein andermal von unsern Umständen", erwiedert ich. O daß ich dich endlich habe, du Stolz von Venedig und Zierde der Welt! Laß uns jetzt ganz allein seyn, und die vorüber-eilenden Augenblicke genießen in junger feuriger Liebe, o du Seele meiner Seele, Geist und Licht meines Lebens! Hier hob ich sie mit Macht in meine Arme, und trug sie unüberwindlich so auf einen Sopha, der in der Ecke am Fenster stand."

"Unglücklicher, sagte sie, was willst du beginnen?" und stieß mir mit allen Kräften das Gesicht von ihrer Brust. Dieß ist kein falsches Sträuben! ein einziger Ruf von mir, den mei-

ne



ne Brüder hören: und du bist des Todes, und ich im Hause auf immer elend!,, Dieß war in einem so festen sichern Tone gesagt, wie ein Schwertschlag die Schulter herein, daß ich nachlassen mußte; ich wurde wie von einander gerissen, als das himmlische warmlebendige Geschöpf meinen Armen entwich."

„Nicht so heftig, holder Verwegner! so war es nicht gemeint!" fing sie nach einer kleinen Pause an, und streichelte mir die Backen, die Sirene.

„Ganz außer mir ergriff ich sie wieder mit Gewalt von neuen. Hier aber geriecht sie in bitterm Zorn, und riß mich mit den Haaren von sich:" glaube nicht, sagte sie, daß ich ein Kind bin, das nicht weiß, was es thut, und mit sich anfangen läßt, was ein wüthender Mensch will!,, Ich konnte nichts dagegen aufbringen, und Unmöglichkeit, Liebe und Bewunderung machten, daß ich meine Leidenschaften bändigte."

„Wie



„Wir setzten uns denn. Ich war auf dem stürmischen Meere, herumgewühlt von tausend Wogen. Sonderbare Scene! Sie schlang hernach ihren rechten Arm um meinen Nacken, und ich meinen linken um ihre Lenden, und die zwey andern Hände schlossen sich in ihrem Schooße zusammen; vor uns stand auf einem Tischchen ein Nachtlicht. Ach, wie sie blühte! ein voller Rosenbusch im May am frischen Morgen im neuen Glanz des Himmels und den Chören der Nachtigallen herum. Ihre jungen festen Brüste kochten und wallten; und im Neß ihrer verwirrten blonden Haare zappelte meine arme Seele wie ein gefangener Vogel.“

„Ich slog ihr mit flehendem Gesicht am Busen, und klagte schmachkend:“ Was hast du mit mir vor, Zauberin?“

„Liebe! sey ohne Sorge! antwortete sie darauf; sonst würd ich nicht gethan haben, was ich that; süße Traulichkeit, wo ihrer zwey sich das
La



Leb froh machen, die für einander geschaffen sind."

„Uns verging die Sprache, und wir saßen lang, eine schmerzlich entzückende Stille, in heißer Empfindung aneinander gegossen."

„Wir rollten endlich unaufhaltbare Thränen übers Gesicht von dem wüthenden Kampf im Innern."

„O ich sehe, daß du liebst, sagte sie: und hob mir das Gesicht in die Höhe, das ich knieend wie ein Kind in ihrem Schooß verbarg, nachdem ich ihr wenig Worte von meinen Schicksalen erzählt hatte, nahm mich auf, und küßte mich zärtlich, am ganzen Leibe zitternd, die Augen und das bloße Herz, woron sie das Hemde wegriß." Nun geh fort, sagte sie; wir können jetzt nicht reden, und nicht länger bleiben. Versprich, bescheidner zu seyn; und komme heut über acht Tage wieder früh nach Sant Giovanni e Paolo; wenn



wenn ich dir ein Zeichen gebe: so sind wir dieselbe Stunde in der Nacht, eben so beisammen.“

„Mir war selbst zu wohl und zu weh im Herzen, und sie brachte mich unter brennenden Küssen und glühenden Umarmungen leise wieder von sich.. Dieß war die erste Zusammenkunft. Morgen, Benedikt, das Uebrige, wenn wir wieder dazu gestimmt sind! sagte hier Ardinghello.“

Wir machten uns alsdenn berauscht auf unsere Zimmer., O Freundschaft, und Liebe, rief er, nach dem Wunsche gut zu schlafen, was ist ohne dich die Welt! ein Haufen Unsinn für alle Philosophen.“

Was Ardinghello gesagt hatte, und die Vorbereitung dazu, machte mich äußerst unruhig; mein Gesichtskreis war zwar erweitert: verlor sich aber in undurchdringlichen Nebel, und mich schreckte die Zukunft. Seine Leidenschaften kummerten mich. Jedoch verließ ich mich wieder
auf



auf seinen hellen Geist und sein edel Herz; und schwur ihm vom neuen bey mir ewige Treue, und ihn überall, wo Noth an Mann ging, zu unterstützen. Er sollte mir auf der Stelle fort-
erzehlen, aber er wollte nicht, und sagte: "Wir haben ja dazu genug Zeit und Muße; mein Kopf ist zu sehr im Taumel."

Den Tag darauf bekamen wir Besuch; und wer war es? es war der Bräutigam der Cäcilia mit ihren Brüdern, die ihm bis Verona entgegenritten, welcher ein kleines Geschäft abmachen wollte. Sie selbst war einigemal mit ihrer Mutter bey uns gewesen, und ich hatte nichts gemerkt: so sehr konnte sie sich verstellen. Er gestand mir zwar damals ein, der Schalk, daß sie die schönste weibliche Gestalt wäre, die er je gesehen hätte, was Gesicht und Busch und Hand und Fuß betraf; wenn das Verborgne dem äußerlichen gleich käme: so wußte er nicht, ob die griechische Venus zu Florenz noch das Wunder bliebe;
und

und behauptete, daß so etwas ungenutzt für die Kunst vergehen sollte. Allein eben am Verborgnen habe Phryne so sehr die andern Mädchen übertroffen; vollkommne Bildung an diesen Theilen, der Reife nahe, ohne Ueberfluß und Magerkeit, die zarten häufigen, und doch festen Schwingungen des Lebens in den reinsten Formen mit aller reizenden Mannigfaltigkeit zur größten harmonischen Einheit durch keine Kleidung und Stübenluft verborben, immer in gehobener Munterkeit und Bewegung erhalten, von hohem und heiligem und wollüstigem Geist beseelt, ein wenig Ueberfülle, wo sie seyn müsse, üppige sanfte Wölbung und wieder straffer Umriss sey äußerst selten, und ein Wunder in der Natur und man könne es immer, wenn man es fände, als das allergöttlichste auf diesem Erdenrund betrachten. Es fiel mir nun freylich ein, daß sie höher glühete, wenn er von fern im Schatten die Laute spielte, oder mit seiner verführerischen

Stimme zur Zither sang; und sie selbst war es, was er bey mir schilderte.

Ihr jüngster Bruder, sie war das letzte Kind, konnt ihn gleich wohl leiden. Sie besaßen sein Gemählde, und machten ihm darüber große Lobsprüche; nur der Bräutigam, eine kalte Staatsperücke von widrigem Gesichte, tadelte ihm einiges ohne rechten Verstand, um nach dem gewöhnlichen Kniffe der Großen sich damit ein Ansehen zu geben, welches Ardinghello jedoch gefällig aufnahm, indem er sich damit entschuldigte, daß die Mahleren sehr schwer, und selten einer in allen Theilen nur erträglich wäre; und rühmte dabey seine große Einsicht. Dieß gefiel ihm denn; und er fragte ihn wie einen jungen Mahlergesellen, ob er ihn und seine Braut absonterfeyen wolle? Ardinghello verbeugte sich, und erwiederte, daß ihm dieß großen Ruhm zuzugebringen würde, wenn es nach Wunsch gelänge. Jener beschloß, ihn abrufen zu lassen,

so bald es sich schickte. Darauf ritten sie fort, nachdem sie ohngefähr ein paar Stunden angehalten hatten.

Den Abend blieben wir bey meiner Mutter. Sie freute sich über den Beyfall für sein Gemählde; und daß er durch diese Gelegenheit, besonders wenn noch die Porträte gefielen, in dem neuen Pallaste des Bräutigams viel Arbeit bekommen könne. Geld sey da genug; und dieß brauchten die Mahler. Die gute Frau war fern, etwas weiter zu mutmaßen; aber Ardinghello stellte sich auch so fromm an. Wir mußten bis spät in die Nacht bey ihr aushalten, und er erzählte, um die Zeit auszufüllen, einige rührende Märchen.

Wir machten noch vor Schlafengehen aus, den andern Morgen auf dem See ins Gebirg hinein zu schiffen, und zum Mittagmal das Gebrüge mitzunehmen; ich brannte vor Verlangen, mehr und alles vom ihm zu erfahren.



Die Vögel begrüßten vielfühmend den neuen Tag. Die Sonne kam herauf im herrlichen Lichtkreis am Ende der Bergstrecke des Monte Baldo, und schritt kühn übers Gebirg bey Verona im gelben Feuer; die Stirn, womit sie sich empor warf, war Majestät, die der Blick nicht aushielt; und je voller sie herein trat: desto öfter mußte sich das geblendete Auge von dem göttlichen Glanze wegwenden, der doch so entzückend nach der blinden Dunkelheit war, daß es immer durstiger sich in den köstlichen Strahlen berauschte.

Breit lag der See da im Morgenbust, und die Hügel im dünnen Nebel; ein leises Behen in der Mitte kräuselte die Wellen, und wackte seine Schönheit wie auf, und machte sie lebendig. Die Häuserchen zwischen den Bäumen am Ufer schienen allein zu schlummern mit ihrer Unbeweglichkeit, und weil die Menschen noch nicht heraus waren.

Um

Unser Nachen wallte leicht mit vollgeschwelltem Seeegel über die nassen Pfade.

Es war ein heiter Wetter zu Anfang Oktobers, und einer meiner unvergeßlichen Tage. Sirmio lag lieblich da in Strahlen und sonnte sich; und die unabsehbliche Kette der Felsen dahinter, wie eine neue Welt, als ob sie bestimmt wäre, lauter Titanen zu tragen. Süßer röthlicher Dunst bekleidete glänzend den östlichen Himmel, und die wolkichten Wölkchen schwebten still um den lichten Raum des Aethers, worin entzückt in hohen Flügen die Alpenadler hingen.

Der See ist wirklich einer der schönsten, die ich gesehen habe, so reizend sind dessen Ufer, und zugleich majestätisch und wild, mit so viel Abwechslung von Lokalfarben; und Licht und Schatten macht immer neue Scenen. Die Halbinsel Sirmio liegt in der That da, wie der Sitz einer Kalypso, um von da aus das Land zu be-

beherrſchen; und hat das prächtige Theater von ungeheuren Gebirgen vor ſich.

Wir kamen bey guter Zeit am beſtimmten Ort an; und machten uns noch in der Kühle den Berg hinauf. Als wir die erſte Anhöhe erſtiegen hatten: lagerten wir uns in dem Waldchen von Kaſtanien unten an den Quell der mit Epheu bekleideten Fellenwand ins weiche Gras, von hohen dunkeln Eichen und Büſchen hier umſchattet; nachdem wir erſt unfre Weinflaschen an den friſcheſten Platz geſtellt, gerade wo der Sprung hervorſprudelte. Dem Schiffer ſagten wir, er ſollte vor Sonnenuntergang uns wieder abholen; und ſo blieben wir allein.

Wir ruhten vom Aufſteigen aus, und ſtreckten uns die Länge lang auf die bequemſten Fleckchen; noch niedrig bey'm Aufgehen hatte ſchon die Sonne durch die Stämme den Thau weggeſüßt, und es war nun alles trocken. Wir genoſſen vom neuen das Labſal des letzten Schlummers

wird, als wir so früh aus den Betten wußten; und die einzelnen Lichtstrahlen zitterten. Ich von oben schräg durch die bewegten Zweige auf unsre Augenlieder, und schimmerten in die Dämmerung. „O Sonn und Erde, rief endlich Ardinghella, wie gut macht ihrs euern Kindern, wenn sie sich selbst das Leben nicht verbitterten!“ und sprang auf. Auch ich rastete nicht länger: der frische Duft der forttriefelnden Quelle machte den ganzen Körper doppelt rege.

Ich nahm ihn in Arm, und ging mit ihm auf und nieder durch die Dämme, und sagte: „das ist doch nicht fein, da wir so lange beysammen sind, und ich dich liebe, wie mein ander. Ich, daß du mir noch nichts von deinen Lebensumständen bekannt gemacht hast, und immer damit hinter dem Berge hieltest! So oft die Rede auf deine Familie kam, bogst du davon aus, als ob du aus dem Kreuze gewachsen wärest; was Cäcilien

Betrifft, laß ichs noch angehen, und besitz. Eine
Schuldigung wäre bey jedem andern gut gewesen.

Lieber! versetzte er darauf, mein Schutz-
geist hat mich davon abgehalten. Ich glaube,
daß jeder Mensch einen Dämon hat, der ihm
sagt, was er thun soll, und daß Sokrates nicht
einen allein hatte; wenn wir nur dessen Stim-
me hören, und uns nicht übereilen wollten. In je-
dem Menschen wohnt ein Gott, und wer sein
inner Gefühl geläutert hat, vernimmt ohne Wort
und Zeichen dessen Orakelsprüche; er kennt seinen
eigenen höhern Ursprung, sein Gebiet über die
Natur, und ist nichts unterthan.

„Ich stamme aus einem der guten Häuser
von Florenz: mein Vater war Astorre Fresco-
baldi, und meine Mutter, Maria, von der
verfolgten Familie der Albizi! beyde sind nicht
mehr, und ich bin allein noch übrig, ihr erstes
und letztes Kind. Mein Vater entbrannte in
Leidenschaft für Isabella, die dritte Tochter

des



des *Cosmus*, vermählt mit dem Römer *Paul Orfini*; und sie gab ihm leicht Gehör; er war noch jung, wohl gebildet, und hatte tausend Reize sie zu fesseln. Sie wurde gleichfalls gegen ihn entzündet; und in Abwesenheit ihres Mannes, der von ihr wie geschieden lebte und sich meistens zu Rom aufhielt, hatten sie erwünschte Gelegenheit, ihr Liebespiel zu treiben. So gebar sie denn zwei Töchter, von welchen wenigstens die erste meine natürliche Schwester ist. Sie hat sich hernach vielen Preis gegeben und mag wohl selbst nicht wissen, mit wem sie die übrigen Kinder erzeugte; jung und schön, über alle Weiber, voll Witz und Geist und Leben, und so durch Erziehung gebildet, daß sie Spanisch, Französisch, und so gar Lateinisch spricht, verschiedene Instrumente spielt, wie eine Sirene singt, und Verse macht, oft aus dem Stegreif, herrschte sie am Hofe, wie eine Göttin, und that, was sie wollte. Noch jetzt übt sie Gewalt aus,



abgleich der Scepter ihres Vaters ihr nur entgegen wandt ist *). Ihre Liebhaber verfolgten sich einander den andern, und wie Sonne strahlte die Muthwillige, ungestört vom Krieg der Elemente um sie herum; immer mit neuen Vergnügungen beschäftigt, ließ sie ihre Geliebtesten im Glend verderben, und machte sich darüber keine Sorge. Ein göttlich schönes Ding bloß für die Vegetation! ein Feuer, das alles aufzehrt, was sich ihm nähert.

Mein Vater wurde das erste Opfer; der Herzog ließ ihn gefangen setzen. Er machte sich los, und flüchtete nach Venedig; und von dort in die Levante. Man zog seine Güter ein, unter

*) Fu amata dal Corso suo padre, di maniera, che era voce per la città, che egli avesse commercio carnale seco: sagt eine Florentinische Handschrift aus der damaligen Zeit hierüber.

der Vorwand von Verschmörung und Staatsverbrechen; meine Mutter starb darüber für Gram. Mich nahm meine Tante Lucretia zu sich. O guter Freund, du weißt noch nicht, was ein kluger Tyrann thun kann! von fern sieht die Tygestage schon aus, wegen ihrer Stärke und Verheißung. Wenn Cosmus ein zweyter Augustus ist in Unterjochung der Freyheit und Wohlfahrt gegen seine Landestöchter, und in seinen Nationen; so ist er noch viel grausamer, als sein Urbild.

Durch ein bloßes Ohngefähr hab ich die beste Erziehung erhalten. Als Knabe folgt ich meistens meinem Hange, und wurde hernach bey dem gestörten Hausfrieden durch die Leidenschaft meines Vaters gegen Isabellen wenig mit vorgesezten Lehrmeistern geplagt. Ich ging mit Kindern von allerley Klassen um, und die fähigsten waren meine Spielgesellen; ich suchte sie zu übertrreffen im Laufen und Ringen und Schwimmen





men im Arm und in listigen Streichen. Ich habe freylich manche Beule im Batzen und Galen davon getragen, bin aber davon weder ein Krüppel geworden noch gestorben. Mein Vater, ein muthiger tapftrer Mann, nahm mich im ersten zarten Alter einigemal mit zur See, wo er als Befehlshaber der Galeeren die Küsten gegen die Korsaren bestrich: und die reinen großen ewigen Gegenstände erfüllten hier meine ganze Seele und erregten mächtig alle Triebe zum Freyen und Edlen.

Wie ich zum Jüngling heran wuchs, hatten die bildenden Künste und höhern Leibesübungen den größten Reiz für mich; und nächst diesen griechische und römische Sprache und die Geschichte dieser hohen Völker; auch hierin wollt ich jeden übertreffen, und Glück und Gestalt und Wesen führte mich zu den besten Meistern.

In der Zeichnung und Mahleren kam ich auf die letzt unter die Hände des Georg. Vasari & der

der zwar nie ein schöpferisches Werk hervorgebracht hat, aber voll Kenntniß und Geschmack war, bey allen seinen Vorurtheilen. Der alte Schwäger blies wie ein Boreas mit vollen Backen in meinen Enthusiasmus. Mein Vater, dessen Augapfel ich war, ließ mir zwar nach seiner Jovialität, und nach Georgens Verheißungen, daß ich ein Licht werden würde, alles zu verbunkeln, freyen Willen: doch bracht er mich noch kurz vor seiner Gefangenschaft und Flucht zu verschiedenen philosophischen Köpfen, in deren Umgang ich nach und nach mich zu einer andern Richtung lenkte. Meine erste Neigung behielt aber immer die Oberhand.

Ich glaube, die Hauptregel bey der Erziehung sey, den Kindern Zeit zu lassen, sich selbst zu bilden. Das beste, was man thun kann, ist, daß man die Triebe schärft und reizt, ein Vortrefflicher Mensch zu werden, und ihnen die eigne Arbeit so viel wie möglich dabey erleichtert. Alle
Ma-



zur, wenn sie groß und herrlich werden soll; muß freye Luft haben. Freylich muß der Stoff dazu in den Urkräften liegen; und ein guter Erzieher sollte doch einiger maßen die Vortreflichkeit der Pflanzen kennen. Jeder gewaltige Geist wirkt schon in der Kindheit, obgleich noch im Chaos und Nebel, helle Strahlen von sich. Alcibiades legt sich als spielender Knabe Wagen und Ochsen in den Weg, zwingt den Treiber zu halten; Scipio erkannte den künftigen Marius im jungen Soldaten. Ein einziger Gedanke, nur eine That, von scharfem tiefem Gefühl oder vielfacher Ueberlegung entsprossen, obgleich noch roh auf verschiednen Seiten, ist eine glückliche Vorbedeutung; und so Schnelligkeit zu fassen und zu behalten: hingegen Allgehorsam und Fraubasengutartigkeit, so beliebt bey Pedanten, eine unglückliche; denn da ist kein Muth und keine Kraft. Alles, was in die jungen Seelen eingetrichtert wird, was sie nicht aus eigener Lust und

Lies



Nabe halten, haftet nicht, und ist vergebliche Schulmeisterei. Was ein Kind nicht mit seinen Sinnen begreift, wovon es keinen Zweck ahndet, zu seinem eigenen Nutzen und Vergnügen: das verfliegt wie Spreu im Winde. So ist die Natur des Lebendigen vom Baum und Gras an; und der Mensch macht davon keine Ausnahme. Jeder geh in sein Leben zurück, und sehe, ob etwas von allem dem Vorzeitigen geblieben ist, wo nicht etwa bloß zum Verderb des Genusses. Viel Natur und wenig Bücher, mehr Erfahrung als Gelehrtes hat die wahren vortreflichen Menschen in jedem Stand hervorgebracht.

Ein Kind muß erst den Boden kennen lernen, worauf es gebohren ist, Gewächse, Thiere und Menschen, eh es etwas Ausländisches fassen kann: sonst kommt ein Papagay heraus. „Keine Schrift, sagt Plato mit Recht, und wäre sie von dem ächtesten Trismegist, gibt mehr als Erinnerung der Dinge, die man schon kennt.“

und



und ist für den, der sie nicht kennt, eben so unbedeutend, als die Hieroglyphen für die Römer auf ihren prächtigen Oblisten. Von der sinnlichen Natur; aber geht man hernach über in die Geisterwelt; und macht in Entzücken Bekanntschaft mit den großen Griechen und Römern, und allen außerordentlichen Wesen, die diese Nacht erleuchten.

Als mein Vater einige Jahre weg war, fuhr er fort, bekam ich eine solche Sehnsucht nach ihm, daß ich nicht länger bleiben konnte. Ich fühlte die Ungerechtigkeit des Großherzogs wegen seiner buhlerischen Tochter erst recht lebendig; sah meine eigne Gefahr, und machte mich ohngeachtet der Vorstellungen meiner Tante auf, und reiste ihm nach, ohne zu wissen, wo er sich eigentlich aufhielt. Ich ging unter anderm Namen nach Venedig, um dort, während ich ihn auskundschaftete, die Werke Tizians zu studieren, und vom Paul Veronese und Tintoretto zu lernen.



lernen; und meine Tante schickte mir von meinem Mütterlichen, so viel ich brauchte. Paul gewann mich bald lieb, so wie der Greis Lizian, den ich in seinen letzten Tagen oft mit Singen und Spielen ergötzte; und sie weyhten mich in verschiedene von ihren Geheimnissen ein, weil sie Auge bey mir fanden. Es war mir nun lieb, daß ich außer meinem eignen Vergnügen noch etwas gelernt hatte, womit ich mich auf allen Fall durch die Welt schlagen konnte.

Den Herbst vor meiner Bekantschaft mit dir erfuhr ich endlich, daß mein Vater zu Bandida als Hauptmann in Diensten eurer Republik stände, unter dem General Malatesta, einem Florentiner; dessen Sohn Cosmas in den Armen seines Vaters dort umbringen ließ, weil er mit seiner ersten Tochter Maria zu thun hatte, die er deswegen selbst, der kalte Barbar ohne Eingeweyde, mit Gift hinrichtete. Ich war schon zur Abreise fertig, und wartete nur auf

5

ein



ein Schiff zur Abfahrt, als meine Tante mir die neue traurige Nachricht meldete, daß auch er durch Meuchelmörder, eben wie der junge Malatesta, längst, noch vor dem Kriege mit den Türken, das Leben eingebüßt habe. Dieß traf mich wie ein Wetterschlag; ich schwur in meinem Herzen hohe Rache, und kochte lauter Galle. Noch bis jetzt kann ich nichts ausrichten, wenn ich mein junges Blut nicht für ein altes ausgemergeltes auf der Stelle hingeben will: aber das Verderben reißt über ihren Häuptern."

Dem Edlen standen hier die Thränen in den Augen, er warf sich nieder an die Quelle, mit dem Gesicht auf dem Boden; sein Inneres war beklommen; er schwieg, und knirschte mit den Zähnen.

Ich faßte ihn bey der Hand, und redt ihm zu: „mich jammert dein Schicksal, und du hast Recht zu zürnen. Aber die Welt ist voll von Unglücklichen! und du kannst noch stolz seyn; wo
sind



sind diejenigen, die so viel Leben in ihrem Innern haben, wie du, um alles zu bekämpfen? Freude und Leid umtanzt und umringt wechselsweise jeden Menschen, und hierin ist kein Unterschied zwischen König und Knecht."

„O ihr Venezianer, fuhr er auf, und ihr Genueser habt gut reden! Euch hat kein Haus, wie uns das Mediceische, so niederträchtig zu Grunde gerichtet, und ihr strahlt frohlockend in Osten und Westen von Italien wie das Zwillingsgestirn am Himmel; Toscana, die alte Glorie von Welschland, liegt da in Schmutz und Trauerkleidern, mit Ketten behangen von seinen eignen Söhnen."

Unser Gespräch ging dann auf die Geschichte dieser Staaten über, das hier zu weitläufig wurde, und außer meinem Kreise.

Es war schon gegen Mittag, und der Dunst vom Sonnenbrand auf den Gegenden benahm



alle Aussicht; unten schien der See zu kochen, und eine ungeheure Feuerpfanne von geschmolzenem Silber; Cypderen, Käfer, Mücken und unzählbare Insekten hielten in der Gluth ein allgemeines Fest, und die Grillen betäubten mit ihrem Gezirp wie ein Meerbrausen die Ohren: wir machten uns also an unsere Quelle in die grüne kühle Nacht, wo die undurchdringlichen Eichen und Buchengerölbe und Felsen mächtiglich vor der Hitze Dampf beschirmten.

Wir stärkten uns mit Speise; und der frische Purpursaft der Traube weckte unbezwinglich die Freude wieder in jeder Nerve. Wie ein Paar junge Götter lagen wir da im Schatten, und unsere Augen und Lippen lächelten vom vergangnen Kummer wie die Blumen des Frühlings von süßem Abendthau. O Jugend, o glückselige Jugend! ach, warum verlässest du uns so bald!

Wir schwiegen, und überließen uns der neuen Sonne; und plätscherten, denn wir hatten

ten



ten Rock und Strümpfe ausgezogen, mit den Händen und Füßen in dem klaren Wasser; das ungern in die Wärme hinaus rann, am über Klippen zu schäumen. Jeder von uns ahndete so das Gefühl seiner Laufbahn.

Nachdem wir lange in Genuß und Empfindung-gelegen hatten, und mit den Wellen und Kieseln gespielt, und Kräutern und jungen Sprossen, brach ich zuerst das Stillschweigen; und fragte leise: und Cäcilia?

„Ach, Cäcilia, erwiedert er häßig, ist für mich verloren, ein schwarzer Unhold entführt sie mir. Selige Augenblicke, wo an mir alles Irdische sich bey ihr zu Geist erhöhte, ich vor mir selbst verschwand in einem Meer untergetaucht von unsterblicher Reinheit und Klarheit! die Arme dauert mich; aber da ist keine Rettung, wo ein Gott nicht hilft.“

Das goldne Geschöpf hat über mich vermocht, was ich nie glaubte. Unsre nächtlichen Zusam-



menkünste in Venedig waren leider selten, und wir sahen uns einander nur bey größter Sicherheit. Noch während dieser Zeit warb manchen um sie, so wie schon viele vorher um sie geworben hatten; besonders der junge Bartholommes F** mit einer völligen verliebten Raserey, übrigens ein Mann, nicht ohne treffliche Eigenschaften, wie du weißt, nur von geringem Vermögen: aber keine Parthie war ihren Eltern und Brüdern gut genug; und keiner von den Helden ergriff ihr Herz. Mir gab sie nach und nach alles Preis, Seel und Leib, nur die letzte Gunst ward mir vorbehalten; ihr Entschluß hierin war stahlfest und unwantbar: weder Beredsamkeit, noch Gewalt, und die feinste Verschlagenheit konnt etwas ausrichten. Sie hat mir gute Proben abgelegt, daß ein Weib vor der Verführung sicher seyn kann, wenn es nicht verführt seyn will. Du magst immer darüber lächeln; aber sie hat es geleistet. Ich sehe dich in Gedanken

ten fragen, was wir zusammen thaten? Was Adam und Eva, lieber Freund, ehe sie aus dem Paradiese verstoßen wurden: Wir lebten im Stande der Unschuld nach und nach; freylich ging dieß auf einmal aus der bürgerlichen Welt nicht, wo alles seine sündliche Blöße doppelt und dreyfach bedeckt. Wir offenbarten uns so wie von Angesicht zu Angesicht unser Innres. Du kannst mich immer zu dieser Zeit einen holden einfältigen Schäferknaben nennen: aber ohne solche Vorbereitung gelangst du nie bis in den achten und neunten Himmel; nur höchstens auf die grüne Wiese, wo, wie man sagt, diejenigen hinkommen, die weder selig noch verdammt sind. Wer alle Himmel durchwandert hat, und in jedem genossen und gelitten zum Aufslug in den höhern: darf von dem Reiche der Liebe reden. Glaube nicht, daß ich hier wie Petrarca schwärme; dieser war ein armer Sünder, und hing nur am Schein, nie an der Wirklichkeit; er hat mit seinem Seächz und Jam-

nier schiër unsre ganze Poesie zu Grunde gerichtet. Die Thoren seufzten ihm Jahrhunderte lang nach, und mancher besang bey einer feilen Dirne die Grausamkeit der berühmten Provençalin in unerträglichem Einerley, anstatt die verschiednen Reize der Erdentöchter, in ihrer Mannigfaltigkeit, wie die heitern Griechen aufzuempfinden. Er selbst zwang die kluge Frau zur unerbittlichen Strenge: sie schwebte ja in augenscheinlicher Gefahr, daß er bey der ersten Gunst noch einen Band Sonette, und berühmtere Oden auf etwas anders als ihre schönen Augen machte.“

“An Planen von Entführung und ewiger Verbindung wurde von uns im Anfange stark gearbeitet; aber weil wir keine Lustgestalten waren und Sinn hatten, und sie auf keine Weise von ihrer Familie lassen wollte, die sie allzuärtlich liebte, und besonders ihre Mutter tod zu kränken befürchtete: legten sie sich bey näherer Bekanntschaft

shaft nach und nach. Wir sahen die mißlichen Folgen bey den großen Hindernissen zu deutlich; und erkannten inzwischen innig, daß die Natur unter allem bürgerlichen Verhältniß bey Menschen von reiner Empfindung und klarem Begriff immer durchgeh', trotz allen Gesezen. Sie richteten sich zwar im Aeuserlichen nach der Ordnung des großen-Haufens: betreiben aber im Geheim ihre eigne Art von Glückseligkeit, ohne welche kein Leben Werth hat. So verstrichen denn die himmlischen Tage, und wir ließen die Götter walten.

Eben im Frühling nach geschlossenem Frieden kam endlich Mark Anton G*** aus Griechenland daher gestürzt mit neuem Gold und Schätzen. Sein Weib und seine zwey kleinen Kinder, Töchter, waren dort an der Pest gestorben; und die heißen Strahlen, die Cäcilien's Schönheit von sich warf, schienen während der ersten Besuche bey ihren Eltern gerade den Reiz zu haben, zu andern Erben für sein Vermögen.



Gleich einige Wochen nach seiner Ankunft hielt er um sie an: und sie ward ihm versprochen, und mußte dreins willigen; ob er gleich schon in die Vierzig, sie erst mannbar ist, und ihn nicht leiden kann; aber er hat seine großen Besitzungen bey seiner Statthalterschaft in Kandia noch reichlich vermehrt mit Grausamkeiten und Erpressungen, und Unterschleiffen in Verhandlungen mit den Türken, steht in großem Ansehn; und ihre Familie, obgleich bemittelt, bedarf doch wegen ihrer Brüder einer solchen Verwandtschaft. Unser Liebesknoten schlang sich dadurch nur fester; jedoch drohte das nahe Hagelwetter in der Ferne, die Blumen aller unsrer Freuden zu zerschlagen.“

Mein Aufenthalt diesen Sommer hier am Lago in kurzen Lustreisen von Venedig aus war schon beschlossen, eh ich mit dir bekannt wurde; und dein Antrag mit dir zu ziehen, setzte mich anfangs in Verlegenheit: allein ich wußte nun der Sache keinen bessern Raht. Auch Cäcilia,
die

die äußerst besorgt ist, wurde furchtsam darüber; doch ist alles in so weit nach Wunsch abgelaufen.

Hier kamen wir weit öfter zusammen. Sie hat ihre Wohnung auf dem Gut in dem Garten, gerade vor einer Pflanzschule von jungen Bäumen, nicht weit von einem Brunnen mit einem weiten Marmorbecken, von hohen Ahornen umgeben, wo man sehr bequem über die Mauer klettert. Sie kan von der Seite zu einer Thüre herein; und über dieß ist ein Fenster in ihr Zimmer wegen des Lattenwerks für die Neben daran leicht zu ersteigen; welches ich aber doch, aus Furcht gesehen zu werden, nur einigemal die letzten Nächte, wo es völlig Dunkel war, und weder Mond noch Stern leuchtete, um die Umschweife zu ersparen, gewagt habe: und ich erstieg immer damit alle neun Himmel; mit der Nachricht von der Ankunft des Bräutigams zur Hochzeit erobert ich endlich, ach, unter wie viel Schmeicheleyen, beredten Bitten, heißen Wollustküssen und



und Gewaltthätigkeiten! das heilige Palladium, umrungen von Glanz und Feuer, jede Fieber süße Wucht."

Ardinghello hatte sich bey den letzten Reden von mir abgewandt, und hielt nun sein Gesicht in den frischen klaren Quell hinein, um die Gluth davon abzufühlen.

Wir machten uns vom neuen über die Flaschen her, und ich gab ihm den Rath, weder sie noch ihn zu mahlen, und lieber sich zu rechter Zeit zu entfernen; die Sache käme mir allzugefährlich vor.

„Flieh du, antwortete er, wenn du keinen Willen hast, und dir die Füße gebunden sind! ja, fliehen möchte ich, aber mit ihr; jedoch, wohin?“

Schon senkte sich der Tag, und der Abend rückte näher; wir erstiegen noch die Höhen, und übersehen weit die Lombarden und ihre Lustreviere. Deym Heruntergehen nahmen wir einige Zeich-

nun-

nungen von reizenden Binseln und Ausichten ab; fanden alsdenn unsern Steurmann auf uns warten, verließen Quell und Râldchen und den leichten erhebenden Aether: wandelten wieder in die Tiefe, und segelten unter dem lieblichen Zauberspiel von Abendröthe nach Hause, zwischen den Gefängen frohlockender Winzer über den Seegen des Herbstes.

Ardinghello wagte noch dieselbe Nacht eine Zusammenkunft mit Cäcilien. Sie hielten Nacht, und es wurde beschloffen, daß er die Porträte mahlen sollte; indem es anstößig seyn würde, und sogar Verdacht erregen könnte, wenn er es nicht thäte. Uebrigens verließen sie sich auf ihre Gegenwart des Geistes and Verstellungsgabe, und nahmen deswegen die sichersten Maasregeln.

Den dritten Tag darauf holt ihn auch ihr jüngerer Bruder dazu ab, und er begleitete ihn mit allen Zugehörigen; der Bräutigam wolte ihr Ebenbild nach vom Stand ihrer Jungfräulichkeit.

Sie



Sie hätte gar nicht nöthig gehabt ihm zu sitzen; aber er zauderte mit Fleiß, und schien auf Nichts acht zu geben, als die eigensten und bedeutendsten Züge von ihr recht zu fassen. Er bat sie, so ganz bloß als unbekannter Mahler, sie möchte sich nur völlig frey ihrem Wesen überlassen, und thun wie sonst in der Gesellschaft, oder als ob sie allein wäre; er müsse von selbst aus den mancherley Bewegungen ihrer Seele auf der Oberfläche des Körpers ihren Charakter abnehmen, und seine Phantasie das Ganze bilden. Ein gutes Porträt sey platterdings keine bloße Abschrift, und es gehöre dazu das tiefste Studium des Menschen, wovon er noch leider weit entfernt, wozu er auch zu jung wäre; aber er wolle nach Vermögen das Seinige thun.

Ihre Mutter war immer dabey zugegen, und der Bräutigam, und einige von seinen und ihren Verwandten gingen auf und ab. Eäcilla war sehr aufgeräumt, sprach und scherzte, und hat-

Hatte die Malererey zum Besten; schien zwar dem holden Jüngling in seiner Beschäftigung gern zuzusehen, warf so gar unverstellte Blicke auf ihn, wie man auf Schönheit wirft: aber alles wie fremd und zum erstenmal; und ihre Worte hatten immer etwas von dem vornehmeren Ton gegen einen, den man für seine Arbeit bezahlt.

Die erste Sitzung geschah des Nachmittags gegen Abend. Nach wenig Umriß und Zeichnung fing er sogleich am Kopf an zu mahlen. Sie saß den andern Morgen beym Frühstück noch einmal; und dann wollt er sie nicht weiter plagen, außer bey der Vollendung, um hier und da nachzuhelfen. Den Nachmittag und ganzen dritten Tag und vierten Morgen bracht er damit fast allein zu: und siehe da! sie kam heraus wie vöthlig lebendig. Alt und jung bewunderten die erstaunliche Gleichheit. Er hatte sie in einem leichten sommerlichen Morgenanzuge vorgestellt, meist von grüner Seide, worunter die vollkommnen



nen Formen ihrer jugendlichen Glieder reizend aufwallten, und durchleuchteten. Sie stand in Lebensgröße, nachdenkend, wie gerührt, in die Zukunft blickend, den Kopf in der linken auf einen Pult gestützt, in einem Zimmer, wo durch ein ganz ofnes Fenster die Aussicht auf den See ging, an welchem Cumio in der Nähe und ein wenig blaue Ferne von den Gebirgen wohlangebracht waren. Ardinghello hatte im Gesichte schöne Züge von ihrem Charakter ausgespähet, die sich nachher erst entwickelten.

Den fünften Nachmittag gab er sich an den Bräutigam. Nach den ersten-Umrissen gestand er ihm gleich, daß ihm sein Kopf sehr schwer vorkomme; und daß er noch keine rechte Idee von der ursprünglichen Einheit seines Charakters in der Einbildung habe. Mit allen großen Männern muß' ein Künstler lange leben, um nur eine von ihren bedeutendsten Außenseiten in täuschender Wahrheit fest zu fassen; und überhaupt
sey

sey es schier unmöglich, irgend Jemand sicher darzustellen, den man nicht an Geist und Kräfte gewisser maassen übertreffe.

Es ging hierbey im Mark Anton eine gewaltige Veränderung vor, und er erröthete, und wurde wieder blaß augenscheinlich; so daß er aufstehen und ans Fenster gehen und Ardinghella einhalten mußte.

Dieser faßte darauf all sein Bewußtseyn zusammen; und Jener kam nach einer langen Pause wieder und setzte sich. Ardinghella zeichnete vom neuen, und ihre Blicke begegneten sich einander wunderbar: die des Ardinghella heil und durchdringend, doch von aufgewähltem Herzen, flammten in die seinigen, wie in eine düstre Nacht voll Irrfeuer.

Mark Anton fragte ihn endlich, ob er sich schon lange in Venedig und der Gegend aufhalte. Ardinghella antwortete mit Besinnung: „es ist noch nicht lange; die Werke des Tizian, und



Paul von Verona, und Tintorett haben mich dahin gezogen; und auch am Johann Bellini ist noch zu studieren, und andern; besonders aber an der herrlichen Menschenart zum Kolorit."

"Seyd ihr aus Florenz selbst?" versorgte er ferner. "Ja; "war die Antwort. Und euer Vater?" "Mein Vater ist todt, und meine Mutter ist todt, ich ohne Geschwister bin allein übrig."

"Wer war er, was trieb er?," diese Frage machte Ardinghella endlich ungeduldig, er schickte den Pinsel aus, und antwortete: "er war ein Schwertfeger und machte gute Klingen."

Bei diesen Worten trat Cäcilia herein, und hemmte das Gespräch; denn sie waren vorher ganz allein. "Dun, gehts gut?" fragte sie lächelnd. "Es würde besser gehen, antwortete Ardinghella, wenn ich das Glück gehabt hätte, E. Excellenz länger zu kennen." An mir ist nicht so viel gelegen, erwiederte der Bräutigam,
wist

wißt ihr was, laßt es für jetzt gut mit mir seyn, und macht die Signora vollends fertig. Wir werden näher bekannt werden, und künftigen Winter einmal ist's bessere Zeit,"

„Wie sie befehlen, versetzte Ardinghella.“ und rückte die Staffelei weg.

„O nein, sprach heftig Cäcilia, im Winter gibts lauter Nebel und Regen, und keine gute Luft zum Mahlen!“

„Nun gut, sagte der Bräutigam, da kann es ja noch nach unsrer Vermählung hier geschehen. Jetzt bin ich ohne dieß zu sehr beschäftigt; und kann nicht so ruhig seyn, wie Sie, mein Herz.“

Sie nahm ihn bey der Hand, und sah ihn zärtlich an, und führte ihn fort. Ardinghella gab seiner Zeichnung einen Stufenstüber, brachte die Sachen in Ordnung, und ging darauf von ihrem Gut, und kam zu mir nach Hause.

Er erzählte mir, was vorgegangen sey: und mir wurde darüber warm im Kopfe. Ich konn-



ce nicht anders glauben, als Mark Anton habe
 Lunte gerochen; und warnte und beschwor ihn
 mit Bitten inständig, äußerst auf seiner Hut zu
 seyn, und für jetzt sich ganz stille zu halten.
 Er aber meynete, seine Art roth und blaß zu wer-
 den müsse von etwas anderm herrühren, als
 Eifersucht; so viel er sich selbst fühle und an an-
 dern beobachtet habe, offenbare sich dieselbe auf
 eine andre Weise. Jedoch sey wahr, daß die
 Grundverschiedenheit der Menschen hierin son-
 derbare Abweichungen mache. Inzwischen hätte
 er sich noch nirgend so betrogen, wenn dieß Eifer-
 sucht seyn sollte; auch reime sich dieß nicht zu sei-
 nem übrigen Charakter, wie er ihn aus Hörensä-
 gen und den wenigen Augenblicken kenne. Daß
 er auf seiner Hut seyn würde, dafür brauch ich
 nicht zu sorgen; aber ein Feiger nur fleh alle
 Gefahr. Man müsse Stand halten, mit uner-
 schrocknem Muth, so lange das Verderben nicht
 unüberwindlich einbräche; dieß allein rette und
 beglücke den Mann.

Erin

Sein Verdacht auf etwas andres; und ein wahrer prophetischer Geist geb ihm ein, der Statthalter von Candia sey bey Ermordung seines Vaters nicht ganz außer Spiele gewesen; und die Aehnlichkeit seiner Gestalt ihm aufgeschossen.

Wir fiel helff hierbey ein, daß Mark Anton, vor seiner Statthalterschaft von der Republik abgeschickt, einige Zeit zu Florenz gestanden und mit dem Großherzog auf einem so guten Fuß umgegangen sey, daß er seinen schwierigen Auftrag glücklich ausgeführt habe; ich schwieg jedoch hiervon stille, um nicht Oel ins Feuer zu gießen, und sagte im Gegentheil: dieß käme mir nicht wahrscheinlich vor, er solle sich deswegen nichts in Kopf setzen.

Den folgenden Morgen bracht er das Bild dahin, daß es im Rahmen konnte aufgespannt werden; und bekam für seine Arbeit von Cäcilien



selbst einen schönen goldnen Ring mit einem kostbaren Rubin zum Geschenk, der gerade an den Herzensfinger seiner linken Hand paßte. Dieß gefiel ihm denn; und er freute sich, und lachte darüber, wie die Dinge dieser Welt so sonderbar unter einander laufen. Am dritten Tag hierauf sollte das Beylager gehalten werden, alle Anstalten dazu waren schon gemacht, und die Nachbarschaft zu einem festlichen Ball eingeladen.

Ardinghello ging inzwischen tiefsinnig herum, aß wenig und trank viel, und konnte es nicht länger verbergen, daß er vom Stempel der Liebe mächtig gezeichnet war; er mied alle Gesellschaft. Morgens, Abends und des Nachts kam er nie auf sein Zimmer, und schlief nur des Mittags. Ich hatte mit dem Armen Mitleiden: aber da war nicht zu rasten; er hörte wie ein Meersturm. Die ersten Stunden der Nacht am Tage vor der Hochzeit trat er auf einmal plötzlich hastig auf mein Zimmer, blaß und fürchterlich; ich schrieb
eben

eben an einem Briefe. Wie ich ihn aber so erscheinen sah: fiel mir die Feder aus der Hand, und ich sprang auf: „was gibts, was hast du?“

„Mein Argwohn war nur zu gut gegründet, höre!“ sprach er, und ging mit mir zum äußersten Ende von der Thür weg.

„Du kennst den schönen einsamen Platz, wo die großen babylonischen Weiden vom hohen Felsengestad herunter nach dem See hängen, und das Ganze zu einer stillen melancholischen Vertiefung sich einschließt: dahin war die letzte Zeit immer mein liebster Spaziergang; schon vorher sind wir dort beysammen gewesen. Auch diesen Abend ging ich dahin, und nahm einmal ein Instrument mit. Es fing an zu dämmern, als ich noch auf der entblößten Wurzel der vordersten Weide nach dem Thale zu saß, und meine Liden sang. Der Inhalt von meinem Liede war: Ach, mein Vater todt, meine Mutter todt, meines Lebens Lust in fremder Gewalt! ist dieß nicht



ein junges Herz zu brechen? Saitenspiel klags mit mir! Und bey den Worten, nach dem Blick und der Empfindung: Flüsterst du Lüftchen in den Blättern mir Trost zu? kams über mich, als ob ich meinen Vater vor mir und mir winken sähe. „Warum erscheinst du, was verlangst du von mir?“ rief ich und sprang auf. Zugleich erblickt ich nicht weit von mir einen Kerl mit dem Messer in der Hand, welcher alsbald davonging mit diesen Worten: „flieh junger Mensch, du dauerst mich, ich sollte dich ermorden! Flieh so geschwind du kannst, so weit dich deine Beine tragen, und melde den Mark Anton. Schon wurde durch ihn dein Vater umgebracht. Melde das Gebiet des Großherzogs.“

„Mir wurde dabey das Herz im Leibe umgekehrt; aber ich besann mich doch nicht lange, sondern riß meine Pistole hervor (er ging auf seinen Wegen nie ohne Gewehr aus) und jagte ihm von der Seite eine Kugel durch die Brust, daß er
auf

auf der Stelle stürzte.“ Stirb Elender, für deine Schlechtigkeit in der Schlechtigkeit, und bereite das Quartier deinem Patron in der Unterwelt! „vernahm er noch die Antwort. Darauf gab ich ihm noch einen sichern Stoß mit seinem eignen Messer, und wälzte den Körper in die Dornen und das Gesträuch hinein, den Felsen hinunter. Niemand war schon längst mehr auf dem Felde, und es schon finster; und der Ort ist überhaupt, wie du weißt, völlig abgelegen. Den Kerl erkannt ich noch, wie ich ihn näher besah; ich habe vor kurzem in einem Wirthshause zum Zeitvertreib mit ihm a la Mora gespielt, und ihm nicht allein seinen Verlust geschenkt, sondern die Zechen oben drein bezahlt.“

Dieß entsetzte mich; ich sah die gräßlichen Folgen bey seiner kühnen Entschlossenheit voraus, und wußte nichts zu antworten, als: „es ist ungeheuer!“

J .

„Du

„Du sollst nichts dabey zu thun, und nichts dabey zu verantworten haben, fuhr er fort; nur beschwör ich dich beym Himmel und deinem letzten Tropfen Liebe zu mir, laß michs ausführen, einen häßlichen politischen Meuchelmörder mehr aus der Welt zu schaffen. O Vernunft breit allen deinen heitern Aether in meinem Verstand aus, daß ich kalt genug zu Werke schreite! wenn er morgen auf der Hochzeit mit dir von mir sprechen sollte: so sage nur, du habest mich die letzten Tage nicht gesehen, ich streiche so oft im Lande herum, und suche Schönheit in Gegenden und unter Menschen; und gieb im übrigen auf alles Acht was vorgeht, besonders auf dem Ball in der Nacht.“

Ich war betrübt von allen diesen Dingen, und wußte mir nicht zu helfen. Es war da keine Naht, als entweder ihn oder den andern zu opfern; und vor dem ersten Gedanken schauerte meine Seele, wie vor ihrem Nichtseyn; den

fo

Königlichen Jüngling vom rächerischen Arm der Natur bewafnet, voll innerm Gehalt, der überall hervorstrahlt: oder den mißgeschaffnen Voshafsten, der das Vortreflichste aus kleinlicher Leidenschaft und elendem Interesse wegtilgt? es fand weder Wahl noch ein ander Mittel statt.

Ich gab ihm nach der Ueberlegung zur Antwort: "Du sollst mich als deinen Freund erkennen; an deinem Muth und deiner Klugheit im übrigen darf ich nicht zweifeln. Jedoch bedenke vorher, was du thust, und daß dein Leben selbst dabey in äußerster Gefahr ist."

Was soll mir ein Leben, das Sklaverey duldet und Unrecht leidet? erwiederte er, schändliches Unrecht! und das grausamste! O ich weiß, daß das ewig lebt, was in mir lebt; und daß dieß keine Gewalt zu Grunde richtet. Ich war, was ich bin, und werd es seyn: ein edler Geist, den sein göttlich Urwesen durch alle Zeiten von der Drangsal niedriger Verbindungen immer bald erlösen wird.

O wa



O wären viele wie ich! der Tyranney unter unserm Geschlecht sollte bald weniger seyn. Aber da fürchten sie sich vor dem Wörtchen Tod, und glauben sie wären das, was da kalt und bleich und starr ausgestreckt auf dem Brete liegt, da es nur das Gespenst der eigentlichen Unterwelt ist, das ihre niedrige Gattung von Wesen nach seinen jämmerlichen Bedürfnissen herumfoltert, und alle reine Seele mit Apostelstimme den verachtet, der keinen Muth hat zu sterben, und sich von dem Elend frey zu machen.“

Mich dünkte, einen Gott reden zu hören; so stolz und groß stand der Mensch vor mir; ich mußte ihn an mein Herz drücken.

Allein der mißlichste Punkt bey der Sache war Cäclia; dleß machte ihm am meisten zu schaffen, und er überlegte auf allen Seiten. Er glaubte, daß es endlich auch hier gehen würde, und sey der Gewalt sicher, die er über ihren Willen habe! sie selbst ins Spiel verflochten, und der
an



außerordentlichen Biegsamkeit ihres Geistes und ihren andern Fähigkeiten die Rolle nicht zu schwer. Er müsse das äußerste wagen, sie diese Nacht noch zu sprechen: es wäre nothwendig, daß sie sich vorher darauf bereite.

Uebrigens sahen wir immer klarer in dem, was vorgegangen war. Mark Anton stieg nicht aus bloßer Höflichkeit bey seiner letzten Ankunft an unserm Haus ab, da er es bey den vorigen Besuchen nicht that, die er bey seiner Braut ablegte; der Großherzog mochte Wind bekommen haben, wie der junge Frescobaldi heranwächse, und daß kein bloßer Mahler in ihm stecke, weßwegen ihn der Adel zu Florenz gewissermaßen verachtete; und wollte bey Zeiten der gefährlichen Brut den Nacken brechen. Der Mörder des Vaters hatte denselben in Venedig ausgekundschaftet, und sein eigen böß Gewissen dazu angetrieben. Das andre ergab sich von selbst: er ließ ihn bey sich mahlen, um ihn genauer kennen zu lernen, und ob er wirklich gefähr-

fähr.



fährlich wäre; und Ardinghello beschleunigte mit den ohne alles Arg gesagten Worten: er war ein Schwertsfeger und machte gute Klingen; die ihm vielleicht der Zorn des Himmels eingab, dem Verbrecher das Todesurtheil anzukündigen, seinen Untergang, wenn es nicht anders verhängt gewesen wäre.

Der Ursprung dieser Begebenheiten war uns aber damals unbekannt, und Ardinghello erfuhr ihn erst, als er wieder nach Florenz kam. Mark Anton verliebte sich dort gleichfalls in Isabellen, und bracht es so weit mit seinem Geld, und setzter ihr neuen gefälligen venezianischen Mundart, daß auch ihm, der Seltenheit wegen, eine Zusammenkunft versprochen wurde. Allein statt des gehofften Vergnügens fand er durch geheime Veranstaltung des Vaters von Ardinghello in ihrem Zimmer eine alte magre Ziege angebunden; und schlich wieder davon, als ob er nicht da gewesen wäre. Lächerlich dadurch bei ihr gemacht,



gemacht, hatte die ganze Liebesgeschichte ein Ende. Mark Anton nahm dies zwar nicht wie einen lustigen Streich bey dergleichen Laufbahnen auf die leichte Achsel; doch konnt er sich sogleich nicht rächen, und lies die Sache lieber im Verborgnen. Der Großherzog, in der Folge davon benachrichtiget, gebrauchte ihn hernach, als ein Mann, der seine Leute kannte, zu seinen Absichten. Ardinghello, noch Knabe, bekümmerte sich nicht um solche Dinge. So entstehen immer die wichtigsten Folgen aus Kleinigkeiten.

Ich gieng darauf zu meiner Mutter; und er schloß sich auf sein Zimmer. Um Mitternacht schlich er heraus, und stieg in Cäciliens Garten. Sie hatten sich gleich im Anfang ihrer Liebe Zeichen für Augen und Ohren erfunden, die kein andrer Mensch verstand und die ohne allen Verdacht waren. Sie vernahm ihn, und erschrak: diese Zeit über sollte keine Zusammenkunft mehr gehalten werden; und besann sich, ob sie kommen



men oder nicht kommen wollte. Als er aber darauf das Zeichen gab, wo alles mußte gewagt werden; denn auch dieß hatten sie, im Fall, wo sie sich die höchste Gefahr entdecken mußten: so ging sie zitternd nach der Thür, und ihr sanken die Kniee ein.

„Cäcilia, sprach er zu ihr, wie sie im verborgenen Buschwerk an der Mauer besammen waren, ich bin verloren, wenn ich deinem Bräutigam nicht zuvorkomme; „und erzählte ihr die Begebenheit den Abend mit dem Banditen, und alles in wenig Worten, was sie noch nicht wußte.“ Morgen Nachts, wo nur immer möglich, schaff ich ihn aus der Welt, und ich hoff, es soll bey dem festlichen Geräusche nicht an Gelegenheit fehlen, wenn du nicht lieber mich willst hingerichtet sehen.

Jedes Wort war ihr ein Donnererschlag.

„O welch ein Sturm wälzt sich über mich her! rief sie aus, entsetzt, nach langer Betäubung;
 schon

schon taumel' ich mitten in den erzürnten Wogen,
 von Abgründen geworfen, und alle Winde rasen.
 Ach, wäre ich mit dir aus dem Schiffbruch auf
 einer wüsten unbewohnten Insel nur! Aber
 wir gehen unter in den wilden Fluthen.

Wir sagts mein Herz, erwiedert er darauf,
 daß wir glücklich der Gefahr entkommen. Habe
 Müht, himmlisch Wesen! der Wellen Ungeßüm
 verlegt kein Gestirn; es tritt desto glänzender
 bald wieder auf, und strahlt in ewiger Klar-
 heit."

Niemand weiß von unsrer Liebe (der Edle
 wollte seinen Freund auf alle Weise außer Ge-
 fahr setzen). Niemand weiß von dem schändlichen
 Vorhaben des Mark Anton gegen mich; sein
 Spion und Mörder meines Vaters mordet schon
 zwischen Klippen und Dornen: solche Dinge
 vertraut man nicht, außer gegen wen man muß.
 Der Großherzog ist noch weit von hier — mich soll er



so leicht nicht in die Schlinge bekommen. Schlage mich aus dem Sinn die kurze Zeit des Getümmels, und thu, als ob du von mir nichts wüßtest: und du bist sicher. Ueber mich waltet die Vorsicht: sonst wär ich dem Tod nicht entgangen, und sie hätte mir meinen Pfad nicht gezeigt."

„O wie kann ich dich, Geliebter, einen Augenblick vergessen? Wie kannst du vergessen meine Seeligkeit und mein Leiden?“, fiel sie ihm mit Thränen an seine hochklopfende Brust; fuhr aber bald hastig auf und ergriff ihn, zurückstoßend, flammernd bey der Hand: „fort von hier, über Berg und Thal, laß mich! O hätt ich dich nie gesehen, o ich Unglückselige! Ich beschwöre dich bey aller unsrer Wonne, bey deiner und meiner Liebe, stürzte sie sich ihm zu Füßen, und umwand seine Knie: überwältige dich meinertwegen, der Ruhe meiner Familie wegen, verschieße wenigstens die Rache! Mich fesselt das grausame Schicksal



fall' mit eiserne Ketten an mein Elend, und ich kann ihm nicht entinnen: du aber geh in ein and'ers Land, sey glücklich bey allen deinen Vollkommenheiten, laß mich. O Gott, schluchzte sie, wer weiß, wenn und wie und wo, und ob wir je uns wieder sehen!"

„Ardinghello umwand sie fest mit seinen Armen, und träufelt ihr mit der Stimme des lebendigsten Gefühls ins Ohr: welche slavische Furcht hat sich deiner bemächtigt! komme wieder zu dir, und rede mit Besinnung. Es siege die Liebe, die in der Natur allen andern vorgim, und die Gerechtigkeit! hast du keinen Blick in die Tage der Zukunft? einem solchen bössartigen Ungeheuer wolltest du an der Seite liegen, und deine glänzende Wohlgestalt von ihm schänden lassen, in lauter Gram und Ekel, da die edelsten Jünglinge voll Eifer und Feuer vor dir schmachten? hat dieß so mächtig wallende Herz in deinem Busen so wenig eigne Kraft, daß es nichts für sich thut:

sondern seine angebohrnsten Regungen nach anderer Willen umlenkt? O Cäcilia, erhabenes Wesen, erkenne deinen Werth! zu deinem eignen Wohl, und weil ich dich kannte, vertraut ich dir das Geheimniß."

„Soll ich den Schlechten verklagen, ihn zu einem Zweykampf herausfordern? wie albern! Warten in der äußersten Gefahr? wie thöricht! ihn gehen lassen, dulden, leiden, schweigen und mich davon machen? O ich wäre nicht werth, dich an meine Seele zu fassen, nicht werth auf diesem Boden zu athmen, tief tief unter der Erde, der armseeligste halbzertratenste Wurm müßt ich seyn."

Die Zeit ist edel, wir haben keine Worte zu verlieren; ich sage dir aus dem Buch des ewigen Verhängnisses: Mark Anton, der niederträchtige Meuchelmörder muß sterben von meiner rächerischen Hand für alle seine Bosheiten; oder

du

du mußt mich und dich dem Tod und der öffentlichen Schmach Preis geben. Es findet hier keine Wahl statt, und ich kenne dazu genug deinen hellen Geist und deine hohen Gefühle. Meinetwegen hab in jeder Rücksicht keine Sorge: für dich wird dein scharfsichtiges Auge leicht den Ausweg finden, und deine Gewandtheit ohne Verletzung und Gefahr darüber, wegleiten."

„Nun, so fürchte denn alles, unerbitliches Felsenherz! versetzte sie ihm aufgebracht; und wenn du sicher seyn willst: so zücke den Stahl zuerst auf mich. O herbengeführt durch die Lüste, steh ich an dem Kessel eines Feuerstehenden Gebürgs, Verderben rund um mich, und mir vergehen die Sinnen. O könnt ich mein unabsehbliches Elend aller Unschuld zur Schau aufstellen, und sie damit vor dem ersten Fehltritt warnen!"

Ardinghello konnte ihr nicht mehr antworten, so schnell riß sie sich von ihm fort nach ihrem Zimmer; doch drehte sie sich unterwegs noch einmal um, kam aber außer sich, nicht wieder zurück.

Er sagte mir Anfangs von dieser Unterredung nur so viel, daß sie ohngefähr den von ihm erwarteten Ausschlag genommen habe.

Den andern Morgen in aller Frühe geschah die Trauung. Ecilia erschien am Nachmittage, wo das Gelag war, reizender als je; Schlaflosigkeit, und die beständige Ueberlegung dessen, was vorgehen sollte, hatte ihre Lebensgeister erhöht, und überzog ihr Gesicht mit der lieblichsten Schaamröthe.

Ardinghello bereitete sich den Tag über auf die That: machte sich selbst auf den Nothfall eine Maske, kämmte sein Haar anders, veränderte Hut und Kleidung, um einen Landman der Gegend

gend vorzustellen, und setzte sich in gute Verfassung zur Flucht auf jeden Fall. Meine Mutter und ich waren beim Feste.

Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich eingefunden. Pracht und Ueberfluß, mit feiner Kunst angeordnet, herrschten an der Tafel, und in Sälen und Zimmern Glanz und Freude. Die Braut schien in neuen Empfindungen verloren, antwortete aber doch leicht jedem Schalk, und immer in jungfräulicher Bescheidenheit; jeder mann schien den Glücklichen zu beneiden, dessen Beute sie ward, und den Wunsch im Herzen zu hegen, mit süßer Bier im Liebesbette, statt seiner, der zarten Schönheit Blume zu pflücken.

Gegen Abend erhob sich der Ball. Als die Kerzen brannten, vermißte man bald Braut und Bräutigam, und lächelte darüber. Der Bräutigam kam nach langer Zeit zuerst wieder, und seine Unenthaltsamkeit und Enthalttsamkeit beklatsch-



te ohne Schen der Muthwill junger Männer. Doch hörte man zu seiner Entschuldigung von einer Stimme den frechen Jescenninischen Scherz: der versuchte Ritter wird den Morgen schon bey hartem Sturm die Fahne auf die Festung gepflanzt haben. Er lachte; jedoch dünkte michs nicht das Lächeln der Lust nach gepflogner Liebe, und winkte mit der Hand nach dem Fenster. Und sieh! Raketen stiegen auf in der Luft und kreuzten sich über dem See; und zerknallten in schönen Kreisen sinkend. Gleich hernach erschien auch die Braut wieder, und wurde beglückwünscht von Müttern und Weibern, indeß sie glühte wie eine Rose.

Man führte sie an den Erker zum besten Platz, das Schauspiel anzusehen: und auf einmal rauschte die Girandola gen Himmel wie ein ungeheurer brennender Palmbaum. Darauf folgten mancherley neue Feuerwerkskünste. Der Ort dazu war auf einem hohen felsichten Ufer des Sees

Sees nicht weit vom Pallaste; der Bräutigam, welcher dergleichen verstand und es angeordnet hatte, lief hernach selbst hinunter, um die Leute, die es abbrannten, zum Eifer zu treiben, weil einigemal starke Pausen vorgingen: und gerad am Ende der Stiege ward er vom ArdinghELLO an der Kehle fest gepackt, und empfing den schärfsten mörderlichsten Dolchstich von unten auf ins Herz. Derselbe sagt ihm schleunig noch ins Ohr: „bin der junge Frescobaldi! deine Braut war meine Geliebte, die Frucht unsrer Liebe wird dein Vermögen erben statt dessen meines Vaters.“

Er lag da und regte sich nicht mehr: ArdinghELLO entwischte. Niemand bemerkte ihn, die Bedienten unten sperrten alle, weit von dem Pallaste, Augen und Mäuler auf über das Feuerwerk, und jubelten und lärmten; und oben plauderte man gleichfalls und betrachtete.



Es lag da, so lange das Feuerwerk dauerte. Wie es vorbey war, und die Bedienten wieder hereinsprangen: erscholl auf einmal ein Zetergeschrey. Man drängte sich zu den Thüren heraus: **der Bräutigam ist ermordet!** lief plötzlich von einem Mund zum andern. Cäcilia rennte mit Geheul hervor, und wie sie deutlich vernahm, unten an der Stiege mit einem Stoß in die **Brust ermordet!** sank sie auf der Stelle nieder in Ohnmacht, und Arm und Beine welkten, ihr Antlitz entfärbte sich, und der Kopf hing im Nacken. Man hob sie auf und brachte sie auf Säge, und besprengte sie mit starken Wassern; es war ein allgemeines Gewühl und Lärmen.

Der Todte ward unten in ein Zimmer gebracht; man zog die Kleider weg und besichtigte die Wunde: sie ging nett ins Herz, und da war an keine Hülfe mehr zu denken. Cäcilia kam wieder zu sich, „was ist mir? wo bin ich?“ sprach sie
stöh-

stöhnend mit verirrten Blicken.“ Ach, todt, todt! Wer hat ihn umgebracht! o ich Unglückselige! „und so zerraupte sie sich die schönen blonden Locken, und riß die Kleidung vom Leibe, und wüthete wie eine Bacchantin.

Ich darf sagen, daß, bey Kummer und Sorge für Ardinghelson, mich doch dieß entzückte. O ihr Weiber, welch ein Mann erreicht je eure Vorstellung! Sie wollte mit Gewalt zu ihm, aber man hielt sie ab. O Gott, welch ein Vermählungsfezt! schluchzte sie, und die Trähnen stürzten ihr aus den Augen. Hätt ich aber alles gewußt: so würd ich tiefes Mitleiden mit ihr gehabt haben.

Die Verwandten des Mark Anton, worunter eine verheurathete Schwester von ihm war, verstummten und machten allerley Gesichtern, und wußten nicht, wo sie angreifen sollten: die Brüder und Eltern der Cäcilia verloren aber den Kopf nicht; und



und der älteste, auch schon verheuratbet, ergriß sie bey der Hand, und sagte zu ihr: „fasse dich, was geschehen ist, kann man nicht ändern, und sey vernünftig, für dich ist jetzt ein kritischer Zeitpunkt! Sprich, und rede laut: hat Mark Anton schon wirklich seinen Bund in der That mit dir vollzogen, oder nicht? das andre soll hernach, so viel menschmöglich ist, aufs schärfste untersucht werden.“ Sie warf den Kopf in die Arme und bedeckte die Augen, und sagte seufzend und weinend: „ach, wär es nicht geschehen, und ich noch, was ich war!“

Die Schwester antwortete hierauf: „wir sind hler auf einmal in sonderbare Umstände gerathen, und werden schwerlich so friedlich aus einander gehen können, als wir zusammen gekommen sind.“

„Damit sie erkennen, versetzte der Vater der Cäcilia, daß wir nichts unbilliges verlangen: soll meine Tochter gleich in sichere Verwahrung gebracht



bracht werden, und einige von ihren Verwandten und meine Obhne mögen sie begleiten. Der Fall ist außerordentlich. Wir ergeben uns dann in den Ausspruch des hohen Raths. Inzwischen wollen wir alles aufs strengste ausfragen und untersuchen."

Die ältesten und angesehensten von der Republic, die hier zugegen waren, versammelten sich gleich auf ein Zimmer allein, und machten einen Kreis; die Verwandten blieben in der Nähe, die übrigen Gäste im Tanzsaal, und unten wurden die Thüren gesperrt. Die Bedienten kamen erst einzeln nach einander vor. Keiner wußt etwas, und man fand nirgendwo die geringste Spur. Der Gäste waren viel und mancherley. Man hatte zwar auf ein Paar derselben Argwohn, weil sie vor dem Ermordeten um Cäcilien warben, und gegen denselben heimliche Feindschaft hegten: jedoch durfte man sie so bloß darauf öffentlich nicht antasten; man erkundig-



te sich nur sehr scharf unter der Hand, wo sie während der That sich befunden hätten. Sichre Personen legten gut Zeugniß für sie ab, daß sie in ihrer Gegenwart gewesen wären.

In so weit war also die Untersuchung vergeblich. Man schickte darauf Leute in die Gegend aus, um jeden Verdächtigen fest zu halten, welches man freylich eher hätte thun sollen: allein im ersten Aufruhr dachte Niemand daran; und Ardinghello, einer der schnellsten Fußgänger, befand sich zu dieser Zeit schon in Sicherheit.

Was Cäcilien betraf, konnte man nicht nach aller Strenge verfahren, da es der Wohlstand und das Ansehen ihrer Eltern und Brüder nicht zuließ, welche beyde letztere bey dem Sieg über die Türkische Flotte sich den Namen großer Helden erworben hatten; alle waren au-

ßer:

ſerdem dem reizenden Geſchöpf gewogen,
 und keiner von Herzen dem Bräutigam.
 Mancher machtaſich in Rückſicht ihrer Hofnung,
 entweder ſie ganz zu beſitzen, um eine der reich-
 ſten Pärthieen von Venedig, noch unabgeweidet
 in feiſcher Blüthe; oder doch auf irgendeine Ge-
 fälligkeit bey ſolcher Lage Rechnung. Wenn ein
 Menſch einmal todt iſt, hört bald alle Gunſt auf;
 und wer am Leben bleibt, hat immer das beſte
 Spiel. Dieß iſt in der Natur der Dinge; ei-
 nem Todten iſt doch nicht mehr zu helfen, denken
 ſie, und es kommt dabey nichts heraus. So
 gieng zu Venedig, wohin Cäcilia ſich noch dieſelbe
 Nacht unter Begleitung ihrer Brüder und der
 Verwandten ihres Bräutigams, mit etlichen
 Perſonen vom Raht, auf den Weg machen mußte,
 bis ihre Schwangerschaft ſich völlig offenbahrte. Sie
 wurde zwar nach der Form gehörig bewacht und be-
 fragt: allein da man gar keine Angaben, nicht den
 geringſten Verdacht, und ſie einen Bartolus und

Bat



Baldus in derselben Person zum Advokaten hatte, endlich frey gesprochen; und sie selbst verstand meisterlich die Seelen zu fesseln, und spielte durchaus ihre Rolle vortreflich: in dem kurzen Umgange mit Ardinghesson hatten sich ihre seltnen Naturgaben herrlich noch entwickelt und ausgebildet.

Zu Anfang des neunten Monats darauf wurde sie, in Beyseyn gerichtlicher Zeugen, von einem gesunden kräftigen Sohn entbunden, welcher in der Taufe die Namen S. Marco Giovanni e Paolo empfing; und Niemand wußte die geheime Bedeutung. Sie gelangte damit zum rechtlichen Besiz aller Güter Mark Antons, dem ihre Brüder ein prächtiges Grabmal von dem berühmtesten Bildhauer mit einer sinnreichen Inschrift von dem besten lateinischen Poeten besorgten, und trauerte lange, und hielt sich eingezogen von allen Lustbarkeiten.

Arding-

Arbdinghells hatte sich nach glücklich vollbrachter That durch Umwege schnell auf sein Zimmer gemacht, und geschwind umgekleidet; er war sicher, von Niemand bemerkt worden zu seyn, und wollte im Freyen unter der fremden Kleidung nicht länger bleiben. In unsre Wohnung konnt er nach Belieben herein und heraus, weil er den Schlüssel zu der einen Außenthür von seinem Flügel hatte. Auch war ohne dieß alles aus dem Pallaste nach einem guten Platz zum Feuerwerk gelaufen, dem zauberischen Schauspiel über dem See. Inzwischen machte er sich doch behend auf jeden Fall gefaßt, und lauerte nahe bey seinem Zimmer im Garten, bis ich mit meiner Mutter nach Hause kam, und ihm das glückliche Zeichen gab; das Fest war gänzlich verstor, und ich hielt nur so lange aus, als es sich schickte, um nichts zu versäumen.

Auf ihn fiel nicht der mindeste Verdacht, weder hier noch in Venedig. Dort wurde bey



einigen jungen Herren strenge Nachforschung gehalten, die mit heftiger Leidenschaft vorher um Cäcilien warben; aber es kam nichts heraus, und die Ermordung blieb ein Räthsel:



Zweiter

Zweiter Theil.

11 32 30 43

11 32 30 43



Urdinghello wollte nun nicht länger in der Gegend bleiben: die Sonne war hinweg, die ihn an sich zog, und um die er sich herumbewegte; aber auch für jetzt nicht wieder nach Venedig. Und wenn sich dort die Sachen aufs glücklichste setzten; so sah sein Geist in der Zukunft Dinge, die ihn folterten. Süßigkeit vollführter Rache, Gram von Cécilien geschieden zu seyn, Kummer ihretwegen, und Sorge für seine eigne Sicherheit wechselten in seinem Herzen plötzlich auf und ab, wie ein Aprillwetter. Sich länger aufzuhalten war gefährlich; weil man unter den Papieren Mark Antons vielleicht Aufträge von Cosmus finden konnte: und sich gleich aus dem Lande zu machen, schien verdächtig. Endlich entschloß er sich, nach Ueberlegung



aller Umstände, noch einige Tage zu harren, und inzwischen scharf auf seiner Hut zu seyn. Es kam uns nicht wahrscheinlich vor, daß der Großherzog seinen und seines Vaters Tod schriftlich sollte verhandelt haben; und ein Vertrauter, wenn er auch noch da wäre, wie nicht zu vermuthen, dürfte bey Schlechtigkeiten von so üblem Erfolg keinen Lärm machen, zumal da er doch nicht sicher wäre, und nur muhmaßen könnte.

Ardinghello stellte sich aufgeräumter an, als je; und wenn in Gesellschaft die Rede auf die Begebenheit kam: so schwieg er entweder, oder pries Mark Anton glücklich, daß er so gerad in voller Freude starb; und auch Cäcilien, daß sie so geschwind als möglich von dem harten Joche der Ehe sey ausgespannt worden.

Wir fischten dann auf dem See, gingen auf die Jagd, und lasen noch dabey zu guter Letzt die schönsten Oden im Pindar, der seine Seele vom neuen mit hohem Tautmel schwellte, und in et-
was

was seinen Sinn von der Gegenwart wegwand. Die Romanze aller Romanzen auf die Insel Rhodos besonders entzückte ihn so, daß er sie bald atmendig konnte. Seine Phantasie kam wieder ganz in das Götterreich der Poesie hinein, die Spiele griechischer Jugend rissen sein Herz dahin, süße Liebe und solche Thaten pries er allein ein würdig Frühlingsleben; alle seine Kräfte tobten und wurden ungestüm; er wollte fort in die Welt, in Bewegung, auf eine neue Bühne, und war nicht mehr zu halten.

Keine volle zwey Wochen nach Céciliens Abreise brach er auf. Er schrieb vorher an seine Tante um einen Wechsel nach Genua; er gedachte von dort nach Frankreich zu schiffen, und dadurch nach Spanien zu wandern, bis an die letzten Küsten von Portugall. Mir band er unterdessen Cécilien aufs Herz, und daß ich ihm von ihr bey jeder guter Gelegenheit Nachricht geben sollte. So bald sie frey wäre, mußte vermittelt werden, daß wir alle drey zusammen eine Freundschaft



ausmachen. Für unsre Heimlichkeiten bildeten wir uns eine jedem andern unergründliche Schrift, und wollten bey den Hauptpunkten das Neugriechische gebrauchen. Seine Wiederkunft würde alsdenn von den fernern Umständen abhängen.

Seine Reise nach Genua nahm er sich vor zu Fuße zu thun, und so sollt es sein Lebenlang durch alle schöne Gegenden geschehen; er hielt es für Thorheit, sie anders zu machen, wenn man gesund und stark wäre, und keine nothwendige Eile hätte: die Natur von Land und Leuten könne man auf keine andre Weise so gut kennen lernen; und was die Straßenräuber beträfe: so sey man im Wagen der Gefahr weit eher ausgesetzt; und die ärgsten würden von Billigkeit zurück gehalten, gegen ein harmloses Geschöpf, das ohne bürgerlichen Reichthum, wie sie, bloß menschlich einher schreitet.

Er ließ mir alle seine Habseeligkeiten zurück; und nahm nichts mit sich, als einen wohlgespickten

ten Beutel, und ein Hemd und ein Paar Strümpfe außer denen, die er an hatte.

An einem Abend beurlaubte er sich von meiner Mutter, die weichmüthig Thränen vergoß, und ihn an ihre Brust drückte; er wurde von ihr geliebt, wie mein Zwillingsbruder. Sie gab ihm ihren reinsten Segen, und bat zu Gott, daß er sie erhören möchte, da er nicht länger bleiben wollte; und sagte ihm zuletzt, daß sie sich oft nach seinem Umgang sehnen würde. Ihr machten wir weiß, daß er wieder in seine Heimath zöge.

Wir brachten die Nacht alsdenn beysammen zu, so recht wie klare Quellen von Leben, wo alle Blicke durchgehen; ich wünsche mir nie eine größere Seeligkeit. Aber ach! was ist der Mensch? ein Punkt, zerseht und zerrissen vom Schicksal auf allen Seiten, und unaufhaltbar fortgetragen in den wilden Fluthen der Dinge, wo er weder Anfang noch Ende sieht.

Gegen Morgen fuhr er auf, steckte ~~die~~ alte Handschrift von den Denkwürdigkeiten des Sokrates in die Tasche, die ich ihm fein und wohlgeschrieben mit auf den Weg gab, und die griechischen lyrischen Dichter von Heinrich Stephan; warf seine Zithar über die Schulter, daß sie stürmisch erklang, drückte mich noch einmal an sein Herz, und küßte seine ganze Seele auf meine Lippen, und schoß von dannen. Ich erlebte wie von einem Todeschauer und sank wie ins Grab. O Elend und Jammer, hienieden ohne Freund zu seyn! und Stolz und Jubel und Kühnheit, wo zwey ihr Wesen verdoppeln!

Meine Mutter und ich gingen darauf zu Ende Oktobers wieder nach Venedig, wo mein Vater aus Dalmazien schon angekommen war. Der Weg dahin erfüllte mich mit Traurigkeit. Gegend und Menschen und Gebäude hatten den vorigen Reiz verloren, und standen da wie Schatten.

Ich

Ich bekannte innig, daß zu allem Genuß zwey Herzen nothwendig sind, die sich lieben.

Die Zärtlichkeit meines Vaters, meiner ältern Brüder und verwittibten Schwester, die ihn begleitet hatten, linderten und verführten allein meinen Gram zu Hause. Cäcilia saß noch in strenger Verwahrung: doch war jederman für sie, wegen ihrer ehemaligen klugen und bescheidenen Aufführung bey aller ihrer Schönheit. Auch ich that unter der Hand mein bestes; das zärtliche Geschöpf hatte sich von dem Zuge der Natur überwältigen lassen, und konnte hernach nicht anders handeln.

Verschiedne junge Leute, alle von großem Talent und genaue Bekannten von Ardinghello, kamen zu mir, seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren; welchen ich ihnen aber nicht entdeckte, mit Vor Spiegelung, er habe in seine Heimath gewollt.

Zu Anfang Novembers erhielt ich folgenden Brief von meinem Freunde.

Genua, November.

Wie ich aus dem Fruchtbaren großen Thale der Lombarden, von hundert Flüssen durchströmt, das seines gleichen in der Welt nicht hat, durch die wilden fahlen Felsenkrümmen des Apennin hinauf trat, und endlich aus der Bocchetta hervor, von heitern Lüften umspielt, daß die Locken um meine heißen Schläfe flatterten, oben auf der Höhe das tiefe breite Meer unter mir glänzen sah, von süßen Strahlengewölke des Abends umlagert: Gott, wie ergriff das mein Herz und alle Sinne! wie die Thetis Homers mit einem Sprung vom Olymp hätte ich mich in die ewige Lebensfülle hineinstürzen, und wie ein Wallfisch darin herumtaumeln und alle meine Leiden abfühlen mögen.

Ich blieb hier die Nacht bey einem alten Schäfer, der Chronik der Gegend; und sah die
Ster:

Sterne auf und untergehen und das Weltlicht wieder erscheinen, und thronte so über Italien, dieß Paradies mit allen seinen Bewohnern vom Anbeginn der Zeit, Menschen und Thieren und Pflanzen und Bäumen, und ich machten ein friedliches Eins; so rein und heilig zerflossen, war meine Seele.

Den Morgen schritt ich hinab, und schlief des Nachmittags in einem reizenden Dorf an der Küste nicht weit von der Stadt. Gegen Mitternacht wachte ich wieder auf vom Saitenspiel und einer Stimme, die lieblich mein Wesen durchdrang. Ich lauschte und vernahm die Worte, und sprang ans Fenster: die Musik kam aus einem alten Gemäuer an einen Hügel gebaut, der in hohen Pignen und Eypressen und niedern Fruchtbäumen sich auf dem Meer hervorstreckte; es waren Stenzen eines Märchens vom Palci, die ich gar wohl kannte. Als darauf noch eine weibliche Stimme zu der männlichen einfiel: so zog auch ich meine



Citharra hervor, brachte sie leis in Schwingung, und sang, als sie aufhörten, nach einigen Griffen von ihrer traurigen Harmonie in eine frohliche hinüber; „Wer seyd ihr süßen Sängere dort, die ihr mich so entzückend aus dem Schlafe weckt? habt Dank, habt Dank, daß ihr dem Menschen so Freude macht, und ihr Herz rührt in der stillen Dämmerung.“

„Wir sind Vater und Tochter, die ein holdes Kind in Schlummer spielen, samt dem Vatern, den der heiße Tag abgemattet;“ ertönte zur Antwort herüber, indem ein Alter mit langem Bart an den Bogen der Thür sich stellte.

„O ihr Glücklichen! verfolgt ich darauf, und sang von Begeisterung ergriffen, die Zeiten des Saturnus von Hesperien, wo alle so lebten; wo noch kein Phalaris die goldne Insel der dreyp Vorgebirge folterte, und keine Cäsarn mit Bürgerblute die Felder düngten.“

„Und

„Und wer bist du, edler Geist?“ fragt er mich dann.

„Ein junger Pilgrim, der nach dem Vortrefflichen auf Erden wandert, und seine Seele nun hier an Honig labt.“

Er ging herunter, ich ihm entgegen; wir bewillkommten uns, und füllten die Becher. Es war ein herrlicher Mann, an die Sechzig, ein echter dichter Kopf, viel vom Ideale des Homer, nur nicht blind: wie es der hohe Jonier auch nicht war, der nur nicht sah, was gewöhnliche Menschen immer gegenwärtig mit ihren leeren Köpfen sehen, wovon er endlich den launigen Namen bekam, und der griechische Künstler, der sein Bild erfand, richtete sich nach dem Volkswitz.

Wir machten geschwind Bekanntschaft. Es war ein Architekt gewesen, und weil er wenig zu bauen fand, seinem Hange zur Poesie gefolgt; und man hielt ihn nun für einen der besten
 Reis-



Keiner aus dem Stegreife weit und breit,
und er zog als ein solcher im Lande her-
um und ergöhte die Leute. Seine Frau war
früh gestorben, und seine einzige Tochter gab er
vor wenig Jahren einem wackern Landmann zur
Ehe, der hier ein Gut gepachtet hatte, und bey
dem er sich meistens aufhielt. Die Wirthschaft
war wirklich aus der goldnen Zeit, wie ich her-
nach mit Vergnügen erfuhr.

Ich sagte ihm, daß ich schier eben so die
Mahlerey triebe, wie er ehemals die Baukunst.
Dies freute ihn denn von Herzen; er faßte mei-
nen jungen Kopf und streckte ihn in seinen grauen
Bart hinein, und küßte mich über und über: ergriff
alsdenn das Saitenspiel, und sang mit einer
Schwärmerey das Lob der Dichtkunst, wie ein
wahrer Priester des Apollo, daß ich mich vor
Luft nicht regte. Das halbe Dorf kam zusam-
men, und girrte vor den ofnen Thüren und Fen-
stern leisen Beyfall. Und als er endigte, schien
das

das Meer stärker ans Gestade zu brausen, und alle riefen: es lebe Boccadoro! so nannte man ihn.

Zur fernnern Kurzweil fing ich darauf einen Segengesang an, und richtete Pindars *Χρυσέα Φορμύξ Ἀπολλωνος* nach Ort und Umständen ein; und schilderte zum Beschlusse den Alten vor mir nach dem Leben, und erhob seinen Stand über den eines Königs. Und mit einem Jubelgeschrey: es lebe der schöne fremde Jüngling und der göttliche Alte! zog man von dannen, als wir gegen Morgen schieden.

Ich machte, wie es Tag war, einen Spaziergang auf den Hügel, und besah die Lage von Genua: ein reizendes Theater, das von jeher seine Bewohner angetrieben hat, das Meer zu beherrschen; und woheraus immer die größten Seehelden hervorgekommen sind. Heiliger Columbus, und du Andreas Doria, die ihr nun mit den Themistoklessen und Scipionen in Ely-

W

sium



flum Paar und Paar herumwandelt, auch Halbgötter unter den Menschen bet ich im Staube an. Ach, daß auch mir kein solches Loos bestimmt ist! Ich sah hinaus in die unermessliche Sphäre von Gewässer, und die ungeheure Majestät wollte mir die Brust zersprengen; mein Geist schwebte weit über der Mitte der Tiefen, und fühlte ganz in unaussprechlicher Wonne seine Unendlichkeit.

Nichts auf der Welt füllt so stark und mächtig die Seele; das Meer ist doch das schönste, was wir hienieden haben. Sonn und Mond und Sterne sind dagegen nur einzelne glänzende Punkte, und sammt dem blauen Mantel des Aethers darüber her nur Zierde der Wirklichkeit. Dieß ist das wahre Leben: hierauf giebt sich der Mensch Flügel, die ihm die Natur versagt; und verbindet in sich die Vollkommenheiten aller andern Geschöpfe. Wer das Meer nicht kennt, kommt mir unter den Menschen wie ein Vogel vor,

vor, der nicht fliegen kann; oder der seine Flügel nicht braucht, wie die Straußen, Hühner und Gänse. Hier ist ewige Klarheit und Reinheit; und alles Kleine, was sich in den Winkeln der Städte in uns nistet, wird hier von den großen Massen weggeschleucht. Wie dort die Seealpen aufsteigen! gleich Helden bey Aspasten und Phrynen; wie die zarte Linie am Horizont sich so weich herumrundet! in den Ocean hinaus mächt ich; wie klopft mir das Herz!

Boccadoro wartete schon auf mich, als ich wieder ans Wirthshaus kam. Er sagte, ich müßte ihn heute begleiten zu einem großen Feste, das die ganze Woche fortbauerte.

Marchese S*** vermählte sich mit einer jungen Fregola in allem ersinnlichen Pomp; der Bräutigam sey wohl jetzt einer der reichsten Privatedelleute von Europa. Diesen Abend würde Wettrennen gehalten, darauf Schmaus und Ball; morgen Stierheße, und so weiter fort, jeden Tag



eine andre Lustbarkeit; Komödie, Seiltänzeren und allerley Künste sollten sich auf dem Land und Wasser zeigen. Er wäre aufgefordert zwischen andrer Musik bey der Tafel zu singen, und er hätte inständig, auch mich darauf vorzubereiten; wir könnten unterwegs ein hübsches Thema zum Wechselgesang ausdenken. Der Pallast läge wenige Miglien weit von der Stadt auf der andern Seite der See; ein Paar Knechte von seinem Schwiegersohne würden uns mit ihm selbst und seiner Tochter auf einer Barke dahin fahren. Doch er glaube, daß ich dieses alles schon wisse; und vermuthlich eben deswegen hier etgetroffen sey.

Ich versicherte ihn, daß ich herunter gekommen wäre, ohne das mindeste von dieser Hochzeitfeier zu wissen. Aus dem Stegreife könnt ich in so hoher Gesellschaft nicht singen; und außerdem müßt ich immer erst ein wenig die Art meiner Zuhörer kennen, um leicht den Eingang

gang in ihr Herz und Phantasie zu finden: sonst thue überhaupt das vortreflichste oft nicht seine Wirkung. Doch woll ich ihn begleiten; sein Epithalamium zu hören schon allein reizt mich. Er könne mich als Stimmer seiner Zithar beym Schmaus mit einführen.

Ich lernte nun seine Tochter kennen, eine erzgute frohe junge Hausmutter; und ihren Mann, einen muntern trefflichen Wirthschafter; und einen kleinen Engel von Söhnchen: so daß ein schönes Ganzes in lebendiger Ordnung war. Das alte mit Epheu bewachsne Gemäuer der kleinen Landburg fand ich innen bequem eingerichtet. Ich nahm gegen Mittag bey ihnen ein gesundes köstliches einfaches Mahl ein. Nach Tische schlummerten wir alle ein Paar Stunden; und dann fuhren wir ab, und mich ergöheten unendlich die Seewellen, so grünlicht klar und weich und furchtbar lieblich schroff über den Abgründen, wo jede auch in ihrer Kleinheit sich majestätisch als Tochter des unermesslichen Ozeans zeigte.



Wir langten gerade auf den Rennplatz an, als die Pferde schon vorgeführt wurden. Die Schar waren lauter Licht und Glanz von schönen und prächtig gekleideten Herren und Damen, mit einer Menge Volks überall. Der Pferde waren nur drey; aber alle drey muhtschraubende Königliche Thiere, so daß es schwer war, voraus zu bestimmen, welches den Preis davon tragen würde. Man hatte deswegen große Wetten angestellt; die mehrsten waren für einen göttlich schönen Rappen, der sich an den Schranken gar nicht wollte halten lassen. Ein Falk stand dagegen still da: doch brach der Blick seines Augs in die Bahn wie ein Sonnenstrahl, und sein Fuß hob sich leicht wie lauter volle Nerve. Wie das Seil fiel, that auch der Rapp einen Vorschuß; in der Mitte der Bahn aber zog der Falk so aus und überhohlte die andern, daß sein Gang schneller war, als die Geschwindigkeit eines Sturmwindes über gelbe Saaten; er flog dahin, und seine Bewegung war das Entzücken aller Augen, selbst der
 ter,



rer, die gegen ihn gewettet hatten. Kurz, er gewann den Preis, jedoch mit Noth; und ward hernach erst unbändig.

Nach dem Wettrennen war Komödie, und nach der Komödie der nächtliche Schmaus. Gegen Ende desselben, als Wein und Gespräch die Lebensgeister in stärkere Wallung gebracht hatten: fing Boccadoro an sein Saitenspiel zu rühren. Es entstand eine allgemeine Stille: und die Töne seiner Griffe waren wie ein leises Flüstern am heißen Mittag in kühlen Wäldern von den Seelüften. Sein Geist taumelte darauf durch die alten Zeiten der griechischen Heroen; und er sang die Hochzeit des Peleus und der Thetis: schmückte die Fabel aus mit lieblichen Worten, und ging davon auf die Gegenwart über, schilderte den Bräutigam als einen neuen Peleus, eben so von den Göttern beglückt, und seine Braut als die jüngre Thetis.



Auf einmal wendete sich dann der alte Schalk an mich, der ich hinter ihm unter den andern Spielleuten in der Ecke stand; und zog mich hervor, als einen andern Apollo, wenn ich seine Worte wiederhohlen darf, der plötzlich den Apennin herabgekommen sey, dieß Fest noch zu verherrlichen: und überreichte mir die Zithar.

Ich ward überrascht und glühte vor Schaam auf in der fremden glänzenden Gesellschaft. Ein freudiges Murmeln lief durch den ganzen Saal, und aller Blicke flogen auf mich. Es half hier keine Weigerung, wenn ich nicht wollte zum Gespött und zu Schanden werden. Ich entschloß mich also kurz, die Sache so gut abzumachen, als mir möglich war; und wählte die mir leichteste Versart, nach der Melodie, die den immer stärker einschlagenden Anapästischen Rhythmus hat, und dich so oft ergözte.

Nach wenig einfachen Akkorden sang ich gerade so, wie es war, meine Ueberraschung
und

und Verwirrung: und daß ich Voccadoren hieher folgte, die Pracht und Schönheit des Festes zu sehen, ganz fremd und unbekannt, ein bloßer Wanderer hier, seit wenig Stunden. Doch euer Ruhm, fuhr ich fort, geht über Meer und Alpen; and wer ist der kalte neidische Mensch, den eure glückliche Liebe nicht begeistern sollte? Nehmt gefällig die wenigen Blumen an, die ich mit geschwindem Raub über eure Tafel streue.

Der Sohn der Thetis strahlte nun durch alle Nachwelt, weil er einen Homer zum Sänger hatte: wie viel größer aber waren Kolumb und Doria? und wie weit kann die Frucht eurer Liebe an edlern Thaten über ihn hervorragen, als wegen eines verblühten durchgegangnen Weibes von einem Manne, den die Natur zum Hahnenrey bestimmte, und der weder in Bund noch Freundschaft mit ihm stand, drey mal um die Mäuren von Troja herum zu laufen, und alsdenn den ermüdeten Feind in den Hals zu stechen!



Als wegen eines abgewiesenen Pfaffen einen gräßlichen Lärm anzufangen, und dann seine Geliebte darüber geduldig hergeben, und sich ans Meer setzen und weinen *)!

Verzeihe mir diese Lästereien, bester Freund; du weißt, daß ich die Homerische Natur tiefer fühle, als das vornehme Weltvolk auf der Oberfläche, die nicht zu ihren Moden paßt. Aber du kennst das Sprichwort: unter den Wohlfeil muß man mit heulen.

Ich beschrieb darauf die Gegend von Genua, und ihre Bewohner; pries dieser Heldemuth von den fernsten Zeiten an; und daß es besser läge, als selbst das alte Rom, die Inseln des Thyrrenischen Meers und Küsten von Afrika

*) Man erinnere sich hier, daß Poesie in Italien so gemein war, und noch ist, daß Handwerksleute Homerische Fabel, und Mythologie kennen.

ta zu beherrschen. Erzog nun im Gesang den jungen Themistokles, die Seeligkeit der Mutter und des Vaters über denselben und die goldnen Zeiten seiner Bürger, und machte allen Gästen nach den süßen Gütern das Maul wässerig; jeder schien im Herzen zu schwören, sich dabey anders aufzuführen, als ihre Vorfahren beym Kolumb, von dessen hohem erfindrischen Geist sie mehr Schimpf und Verachtung als Ehrz haben.

Ich wurde während des Liedes bey einigen glücklichen Stenzen von lautem Jubel unterbrochen, und erhielt, wie ich aufhörte, großen Beyfall; der mir nur in sofern wohlgefiel, weil ich mich aus der Verlegenheit gezogen hatte.

Man stand nun vom Tisch auf, und es ging zum Ball. Als die Braut vor mir vorbeigeführt wurde: begrüßte sie mich mit einem festen lusternen Blick und wollüstigem Lächeln, und rief mir zu, Bravo! Sie hielt noch den Kopf zurück, als sie vorbeý war, und Mienen und Gebärden

ge.



gestatteten Kuß und Umarmung, wenn wir allein wären; ganz die Gestalt einer Bacchantin in Gluth und Heppigkeit, voll Körperreiz mit strecher Seele: welche Weiber mir nur in gewissen Momenten gefallen können. Ich fühlte wenig Neigung, nähere Bekantschaft mir ihr zu machen; wohl aber mit einem andern Fräulein, dessen Mutter, was die Formen des Gesichts betrifft, sich an dem Vatikanischen Apollo vorsetzen zu haben scheint, nur ohne Stolz und Born, vielmehr alles heilige Güte; ein wunderbares Geschöpf!

Ich erfuhr von Voccadoren, es sey eine Freundin der Braut, und hielt sich bey ihr auf. Die Eltern wären verunglückte Kaufleute aus Nizza in der Provence gewesen, und vor einigen Jahren gestorben. Die Braut heiße Fulvia, und die Freundin Lucinde; ich verlangte die letztere tanzen zu sehen, aber sie tanzte nicht.

Et.

Etwa zwey Stundn nach Mitternacht darauf, als der Ball am lebendigsten war, hörte man einige Schüsse fallen, und bey der plötzlichen Stille darüber ein ängstlich Schreyen und wieder Schüsse, und Getümmel die Treppe herauf nach dem Saal. Und in einem Augenblick, ehe man eine Hand umwendet, brachen gräßliche Männer mit Säbeln und Gewehr in den Händen zur vordern Thür herein. Man stand wie versteinert, und wollte fliehen und konnte nicht, und wußte nicht wohin. Alles drängte sich auf die Seiten nach den Fenstern, und wo nur eine Oefnung war; und heulte und jammerte, und alle Gesichter färbte die Todesblässe.

Wir wurden von Seeräubern überfallen, nach den gelben Afrikanischen Gestalten; und an Gegenwehr war wenig zu denken. Ein Theil von denselben besetzte die Thür, wo sie hereinkamen, andre faßten gleich die Braut und griffen zuerst nach den Frauenzimmern und schleppten sie
fort.



for Ich stand zu Ende des Saals an den Fenstern nach dem Garten; die ersten von Adel sprangen mit Gefahr hinaus. Ich wurde fast vom Getümmel erdrückt; und konnte kaum eine Pistole losreißen, die ich sogleich nach dem stärksten Kerl an der Thür abbrannte. Die Kugel traf so glücklich ihn zum linken Ohr hinein, daß er auf der Stelle stürzte. Der Knall verschaffte mir einigen Raum, so daß ich die andre zog, und zugleich meinen Degen. Während der Zeit hatten sich noch andre Genueser und Bedienten mit Gewehr versehen und schlugen im Mangel desselben mit Stühlen drein. Die Räuber hieben mit ihren Säbeln um sich, und spalteten etlichen die Köpfe und verwundeten diejenigen, welche voran waren. Doch brachten wir sie endlich zur Thür hinaus, die sie aber von außen besetzt hielten, so lange bis ihre Gefährten mit der Beute bis ans Meer kamen, und sie einschifften. Als denn wichen sie, und wir hatten das Nachsehen,

hen, ohne ihnen viel Schaden zufügen zu können; weil sie ihren Angriff zu gut angeordnet hatten.

Der Bräutigam selbst bekam eine starke Wunde; und ein Paar von den vornehmsten Gästen lagen ohne Hülfe niedergestreckt. Die wackersten machten sich mit dem Johann Andreas Doria; welcher, wie du weißt, die Türkische Flotte mit besiegen half, von dem Geschlecht des großen alten, gleich auf nach Genua, um den Räubern nachzusetzen: und ich wollte mit dabey seyn. Es war eine Frechheit seit undenklichen Jahren ohne Beyspiel.

Wir langten dort gegen Morgen an. Fünf Dreyruderige wurden ausgerüstet, und wir stachen eine Stunde am Tag in die See, als noch die Sonne mit einem eingefallnen Nebel kämpfte; der Wind hatte sich die Nacht geändert, und ein Scirocco blies von Südosten! Wir wußten nicht, wohin unsre Fahrt zu halten, und machten uns auf die Höhe zwischen beyde Küsten. Endlich
nach



nach und nach, obgleich langsam, erweiterte sich der Gesichtskreis: und die Gebirge fingen an sich zu zeigen unter der grauen Hülle; und erst gegen Mittag lag die Wasserwelt uns einigermaßen vor Augen, jedoch von allen Seiten so mit Dunst umfangen, daß wir nichts entdecken konnten.

Doria beschloß nun, zwey Schiffe abzusondern, und dieselben auf Sizilien zustreichen zu lassen: er selbst wollte mit den andern über Corsica hinaus in die Provenzalischen Gewässer. Noch, ehe wir ausliefen, wurden auf beyden Seiten Jagdboote ausgesendet; keines aber war zurück gekommen. Ich blieb auf dem Schiffe, wo er selbst war. Es ging nun in vollem Zuge. Noch kannten wir die Stärke der Feinde nicht; bey Nacht und Nebel hatten wir die Anzahl ihrer Barken nicht unterscheiden können.

Am Abend kam das Jagdboot wieder, und verkündigte, daß es den Feind bey Monaco im Gesicht erreicht hätte; die Räuber seyen vier
große

große Galeeren stark. Wir ruderten die ganze Nacht; und den andern Morgen, als sich das Wetter aufheiterte, erblickten wir ihre Seegel. O wie klopfte mir das Herz, bald im Schlachtgetümmel zu seyn! der Tod ist dabey doch nichts anders, als eine freye Bahn auf die edelste Art in die Geisterwelt aus diesem Chaos von Unwissenheit.

Sie entdeckten uns gleichfals und verdoppelten ihre Ruderschläge. So strebten wir den ganzen Tag.

Eben als die Sonne, nach dem Stesichoros, aus den Lüften in den goldnen Becher trat, und den Ozean hinab schwam zu den finstern Tiefen der heiligen Nacht, thaten wir die ersten Kanonenschüsse nach ihnen; wir hatten den Vortheil des Windes über sie, und sie machten darauf Halt, weil sie nicht weiter flüchten konnten. Wir griffen sie schier in gerader Linie an, und dehnten uns etwas aus, damit sie uns nicht von

N

den



den! Seiten ankonnten. Wir brachten ihnen einige herrliche Lagen bey, und waren weit besser als sie mit grobem Geschuß versehen. Nach mancherley Wendungen kamen wir, als schon die Dämmerung sich einsenkte, mit zwey Schiffen an einander zum Handgemenge, und unser drittes suchte die zwey andern Galeeren abzuhalten, die es entern wollten.

Ich befand mich auf dem erstern, und kämpfte mit aller Gewalt und Besonnenheit, deren ich fähig war. Noch hatt ich zum Glück keine Wunde, aber die Kugeln vom kleinen Gewehr und Säbelhiebe streckten manchen an mir nieder. Endlich drangen wir ein in ihre größte Galeere, und ich war unter den erstern, mit einem starken Dolch in der Linken, und in der Rechten den Degen, und im Gurt noch eine geladne Pistole. Bevor ich übersprang, stieß ich einen ihrer feksten darnieder, der schon im Zuge war, dem Doris mit seinem sichelförmigen Damas-

ce.



enersäbel den Unterleib durchzuschneiden, und rettete diesem so das Leben. Mit einem andern auf der feindlichen Warke, der auf mich einhieb, ward ich hernach bald fertig; doch konnt ich mit dem Dolch seinen Streich aus beyden Fäusten nicht so ganz abhalten, daß er mir nicht ein wenig im Herunterschellern den linken Arm streifte: ich traf ihm darüber gerade die Kehle, daß er die Zunge herausstreckte.

Sie wichen und ergaben sich; nur der, welcher der Anführer schien, sprang unters Berdeck: und ich ihm nach. Und sieh! hier steckte die Braut mit der andern Beute. Er holte mit dem Säbel weit nach ihr aus, um ihr den Kopf vom Kumpfe zu hauen: ich aber kam ihm zuvor, und stach ihm die Klinge mit ganzem Leibe unter dem aufgehobnen Arm ins Haarwachs, daß er auf die Seite stürzte, zog sie heraus, und gab ihm ihm dann vollends den Rest.



Die Hauptgalere war nun übermannt, allein die andre wehrte sich desto fürchterlicher. Ein junger Mann, noch ohne Bart, focht wie ein Berzweifelter, und hatte neben sich viele Todten liegen; und er würde sich frey gemacht haben, wenn wir andern nicht den Unsern zu Hülfe gekommen wären. Auch diese mußte sich dann ergeben. Inzwischen flüchteten die zwey andern, nachdem sie unser drittes Fahrzeug eroberten, mit diesen. Wir setzten ihnen nach, verloren sie aber in der Dunkelheit: und den Morgen darauf waren sie uns aus dem Gesichte, und wir konnten ihren Weg nicht entdecken.

Doria kehrte ärgerlich nach Hause, daß die Sache nicht besser abgelaufen war. Vielleicht hätte er gar nicht angegriffen, wenn nicht einer seiner Verwandten aus dem Tanzsaal mit wäre weggeschleppt worden, den er nun doch wieder frey machte. Es ging hier Noth an Mann, und die äußerste Gefahr war in der Säumniß.

Die

Die zwey andern Schiffe hätt er freylich nicht nach Sicilien ausschicken sollen; aber wer kann alles vorhersehen? Wer wußte, daß die Räuber so stark waren? Nach geschehener That ist jeder Tropf klüger, als Hannibal und Cäsar.

Ich hingegen war glücklich wie ein Gott; mich dünkte, daß ich erst das wahre Leben recht geschmeckt hätte. Doria der strenge machte bey allem seinem Verdruß mir große Lobsprüche, und sagte öffentlich: „du hast einen schönen Anfang gemacht, Junge; wenn du länger lebst, und so fortfährst, wird ein berühmter Held aus dir werden.“ Fulvia, deren Schutzengel ich gewesen war, dankte mir mit Thränen voller Zärtlichkeit. Aber mehr als alles, auch die schöne Provençalin Lucinde befand sich unter den Geretteten; die nur noch jämmerlich an der Seefrankheit litt, und bis aufs Blut von sich gab. Ich hatte nicht die geringste Anwandlung davon gespürt; und es erquickt mich durch Mark und Bein,



daß ich dieses Element und dessen lebendige Bewegung noch immer von meinem Knabenalter an so wohl vertrage.

Wir liefen gegen Abend in dem Hafen von Villafranca ein, nachdem wir den ganzen Tag vergebens herumgekreuzt hatten, um die Verwundeten zu pflegen, unsre Todten zu begraben (die gebliebenen Feinde warfen wir gleich über Bord) und den abgehärmten Frauenzimmern einige Ruhe genießen zu lassen; nur ein Paar Vermählte unter denselben waren von Kanonenkugeln zerschmettert worden, die übrigen alle blieben unversehrt. Wir führten sie den Berg hinauf in das Städtchen, das hinten im Kessel unter dem gähnen Felsen mit wenigen Häusern nur wie eine Einsiedelei liegt zwischen Oelbäumen. Ich nahm Lucinden in Arm, die auf dem festen Boden gleich wieder zu sich kam; und sprach ihre Muth ein nach überstandner Gefahr. „Ach, antwortete sie seufzend, warum leb ich noch, um auf

auf immer unglücklich zu seyn! Niemand weiß mein Leiden. O, wär ich nur dort oben bey den Auserwählten unter den Heiligen und Engeln!,, Und hier that sie einen schmach tenden Blick aus ihren großen schwarzen Augen gen Him mel, und zerschmelzte mir ganz mein Herz da mit. „So viel Schönheit ist nicht gemacht, versezt ich ihr, um hinieden sich zu quälen; wüßst du allen Kummer weg; und sey selbst so seelig, als du andere seelig machst.,, Sie schwieg, und neigte das Haupt wie eine welcke Blume, und ging, ohne auf meine Reden Acht zu geben, mit mir voran; ihre traurige Miene, und blasse Farbe, ihr verwirrtes Haar, und losgegangnes Gewand vollendeten das Bild einer bezaubernden Heiligen. Wir quartierten sie zusammen in ein Haus ein, und sie wurden gut gepflegt und gewartet. Ich selbst blieb in dem Städtchen, und ruhete die Nacht aus; meine Streifwunde hatte zwar nichts zu bedeuten.



Den andern Morgen nach der Messe unterhielt ich mich noch ein parmal auf den Raub wenige Augenblicke allein mit Lucinden, die nun wieder zu Kräften gekommen war; und erfuhr, daß der Anführer der Räubergaleeren, den ich niedergestossen hatte, ein Liebhaber von Fulvia gewesen sey, ein Genuesser, der gefangen seinen Glauben verläugnete, und alsdenn unter dem berühmten Ulasal diente, größtem Seehelden unsrer Zeiten. In sie entbrannt, ohne daß seine Leidenschaft je ihr Ziel erreichte, unternahm er die That nach hinlänglich eingezogener Nachricht von allen Umständen der Hochzeit; und hätte sie bald glücklich ausgeführt. Er war Bastard von einem Adorno, und man nannte ihn zu Genua *Biondello*. Jungfräulich versicherte sie mir, daß die Braut noch ihre Ehre bewahrt hätte mit heißen Bitten, und Beschwörungen, daß er sie nur so lange verschonen möchte, bis er ans Land käme, bey ihrem üblen Befinden; und sie sey
rein

rein bis auf einige Küsse, die sie dem Verdamnten unterdessen habe gestarbt müssen. Die andern wären meistens noch viel ärger als die Braut von der Seekrankheit befallen gewesen, so daß die Barbaren selbst Mitleiden und Barmherzigkeit gegen sie gehabt hätten, ohne sie weiter noch zu martern. Außerdem habe die Noth in Sicherheit zu kommen, die Räuber zu äußerster Geschäftigkeit angetrieben, und die Menge die Begierden jedes einzelnen im Zaum gehalten; und so seyen sie noch glücklich der Schand ent-rissen worden, und eine könne für die andre zeugen. Biondello habe denn in der Verzweiflung Fulvian aus Eifersucht niedersäbeln wollen, als ich sie errettet hätte. „Heillosos Geschenk der Schönheit, rief sie aus, in wie viele Drangsale stürzest du uns! und wenn wir andre damit glücklich machen, so gerathen wir dadurch selbst in das äußerste Elend. Wie die Könige, die alles vermögen, nur daß unsre Herrschaft kurze Zeit dauert,



haben wir durch dich keinen Freund; und die vor-
trefflichsten Männer, mit allen Vollkommenheiten
ausgerüstet, wie zum Exempel ihr seyd, legen
uns häßliche Fallstricke.“

Diese Apostrophe ging mir wie eine Kugel
vor den Kopf, und ich fiel in Staub vor der
Himmlischen nieder.

Nachmittags dreht: sich der Wind; und wir
fuhren mit Rudern und Segeln wieder ab. Auf
unser Schiff war mit einigen andern Gefangnen
der junge Held gebracht worden, der auf der
zweyten eroberten Galeere so tapfer kämpfte, so
daß wir unser drittes Fahrzeug darüber einbüßten.
Ich hörte ihn hernach im Neugriechischen mit
einem seiner Gefährten sprechen; und er stampfte
noch mit dem Fuße vor Zorn, daß die zwey an-
dern Galeeren sie im Stiche gelassen hatten; je-
doch mit Unrecht: denn jene wurden gleich im An-
fang des Gefechtes von unserm Geschütz sehr übel
zugerichtet. Er sprach inzwischen so frey und oh-



ne Furcht in der Gefangenschaft, und seine Gestalt war so schlank und edel in der wilden Farbe von Meer und Sonnenbrand, daß mein Herz gegen ihn von Zuneigung wallte. Ich beschloß, alles mögliche anzuwenden, ihn von der Knechtschaft los zu machen, welches mir denn auch glückte; noch ehe wir zu Genua einliefen, schenkte ich mir Doria zur Belohnung. Ich nahm ihn zu mir, wie wir von Bord traten; erklärte ihm seine Freyheit, worüber er mir an die Brust flog, und ließ ihn wenig Tage darauf mit einem Venezianischen Schiffe nach Konstantinopel abfahren. Er bat mich vorher um meine Zuschrift, die ich ihm dann an dich gab.

Du sollst dich nicht in mir betrogen haben, sprach er zu mir beym Abschied: solche Menschen, wie wir, müssen einander ihr lebenslang helfen."

Die Männer, die ihre schönen jungen Weiber wieder bekamen, freuten sich wenigstens, daß ihnen Grund und Boden geblieben war;
und



und die Väter und Mütter hofen bey ihren Töchtern das beste. Wegen der Braut wurden insgeheim von der Familie des noch verwundet darnieder liegenden Bräutigams verschiedne Personen besonders in Verhör genommen; und als ihre Aussagen übereinstimmten, und derselben Unschuld bekräftigten: so überließ man sich wieder ganz der Freude.

Der Himmel beschere mir nur immer so fort ein Leben, und lasse mich nie in Unthätigkeit schwachen: von Cäcilien und dir geschieden zu seyn aber thut mir weh im Herzen. Wann wird einmal wieder die Zeit der Vereinigung kommen! Ach, wenn es ihr nur wohl geht! dieß ist jetzt alles, was ich von ihr verlange.

Ardinghello.

Ich meldete Ardinghesson den Empfang seines Briefs; und daß die Sachen der Cäcilia erwünschten Ausschlag nähmen, und man auf ihn gar keinen Verdacht hätte; und andre Dinge,

die



die mich betrafen, und nicht zu dieser Geschichte gehören; und erhielt von ihm im Dezember folgende weitere Nachricht.

Genua, Dezember.

Die See ist hier doch etwas ganz anders, als in euren Brentasümpfen! die Stürme machen mir jeden Tag ein neues Schauspiel; und ich begreife nun, wie Kolumben der Muth im Herzen erwuchs, sich mit einer Bande Gesindel in den unwirthbaren Ozean hinaus zu wagen, gleich einem Gotte, der Wasserfluthen und Orkane kennt, und in ihr grausames wildes Spiel sich zu finden weiß, kühner als Herkules und alle Helden der vorigen Zeitalter. Wann die Wogen so den Hafen hereinbrechen und sich an seine hohe Mauer hinaufwälzen, bis über die Dächer der Häuser, die da stehen, und Schaum und Meer wie ein Wolkenbruch wieder herabströmt, und mit dem neu herbeyrauschenden Ungestüm sich klatschend zu Staub wirbelt: wie lebe

• dir



die Natur da in meinem Sinn und ergreift mit ihrer Musik mein Wesen!

Ich habe angefangen, es mit Farben darzustellen, aber alles wieder weggeworfen: dahin reicht keine Kunst; sie bleibt hier zu sehr bloß todter wißiger Buchstabe.

Dafür geb ich mich desto mehr mit den hiesigen Seeleuten ab; studiere den Schiffbau; lasse mir ihre Züge durch das Mittelländische Meer erzählen, ihre Gefechte, Gefangenschaften, ihren Handel; bewirthe die besten oft, und theile ihnen wieder von demjenigen mit, was ich weiß; und erkenn immer mehr, daß der Mensch eher so gut ist, als er seyn kann, als daß er so böß wäre, als er seyn könnte, im Ganzen genommen.

Zufriedner bin ich mit ein Paar Skizzen, die ich aus den Begebenheiten gemacht habe, welche ich dir in meinem vorigen Brief erzählte. Die eine stellt die Scene vor, wie die Räuber in den Tanzsaal fielen, und Braut und Frauenzimmer



zimmer entführten; doch würde mir die nächtliche Beleuchtung bey der Ausführung im Großen schwer werden. Die andre ist, wie ich den Biondello unter dem Verdeck niederstieß. Wenn ich den Ausdruck der Wuth und Verzweiflung in seinem Kopf erreichen könnte, und den höchsten Schrecken, der an die Ohnmacht grenzt, in den schönen Weibergestalten, die ich in ihren Gruppen und zerzausten Kleidungen ganz nach der Natur genommen habe, samt den zwey niedergeschmetterten: so müßte dieses Bild im Großen jederman ergreifen. Fulvia besitzt sie, und sie mag sich dieselben einmal von einem andern ausmachen lassen. Ich bin mit ihr schon bekannter geworden, als ich anfangs wollte.

Ich stecke in einer Lage, die ich dir kaum mit Worten andeuten kann. Wenn Lucinde an Fulvias Stelle wäre: so führten wir ein Götterleben; so aber ist Natur und bürgerlicher Stand einander ganz entgegen. Fulvia hat eine Phry-

nensele



nensele ; und diese sollte Lucinde haben , um das glücklichste Geschöpf zu seyn. Ich habe Gespräche mit der letztern gehabt , mich auf ewig mit ihr zu fesseln ; wenn die Ehe. nicht der Tod bey lebendigem Leibe für meinen freyen Sinn wäre. Ach es geht bey ihr alles so schön hinüber und herüber ! was dieß weibliche Wesen für einen süßen Klang hat , ist unaussprechlich. Und ihre Ahndungen und Gefühle von unsichtbaren Welten , so fremd und sonderbar und kindlich zurweilen ; sie mir auch vorkommen , ergözten mich doch wie homerische und platonische Dichtungen.

Es ist mancher von ihr angebrannt , und lüftern bis zur Wuth nach ihrem Ambrosia und Nectar : aber wen sie etwa möchte , der will oder darf sie nicht heurathen ; und so ist der Engel melancholisch und unglücklich. Sie will mir wohl , das seh ich , und leidet Mein , und thut sich die äußerste Gewalt an. Warum müssen wir so gebunden seyn , und jeden Tropfen Luft mit Ach
und



und Weh erkaufen! Alles in der Natur ist glücklich, nur der Mensch nicht; das, was wir Vernunft nennen, steht ihm immer als ein tyrannischer Zuchtmeister zur Seite; und diejenigen, welche man ihrer Vollkommenheit wegen bewundert, sind die armseligsten unter allen.

Als ich mich einst an einem Abend tiefer mit ihr im Gespräch hierüber verlor, und ihr dieses einleuchten machen, und sie, wie mich dünkt, auf ihren rechten Lebenspfad führen wollte: sah ich auf einmal Fulvian neben uns, die ich im Eifer nicht bemerkt hatte; wie sondereten uns vorher von der Gesellschaft ab, und standen an einem Fenster im Saal mit der Aussicht übers Meer hin. Der Ernst kehrte sich dann in Kurzweil; Fulvia soppte mich als einen blöden Schaffer, und in Rücksicht auf sie war der Spott nicht ungerecht: und Lucinden sagte sie einige unanständige Dinge, welche deswegen erröthend ausschied.



Folgenden Nachmittag erhielt ich durch ein Weib, das Lucinden bediente, ein Zettelchen, worauf geschrieben stand: „ich muß Sie allein sprechen, mich zwingt die Noth dazu; warten Sie eine Stunde nach Einbruch der Nacht unten am Pallaste; die Ueberbringerin wird Sie an Ort und Stelle führen.“

Ich wußte nicht, was ich denken sollte, und von der Frau war weiter nichts herauszubringen; inzwischen versprach ich gewiß zu kommen.

Dieselbe führte mich auch die bestimmte Zeit die Treppe hinauf, und oben durch den kleinen Garten. Es war finster, und regnete, und der Wind sauste. Als denn machte sie ein Zimmer auf, schloß mich hinein, und ich war völlig im Dunkeln. Sogleich wurde ich von einer warmen Hand fest gefaßt, und auf ein Ruhebettchen gebracht; schüchtern erst und endlich inbrünstig umarmt und geküßt unter heißen Seufzern, ohne
 U
 weis



weiter nur ein Wort zu hören. Mein ganzes Blut gerieth in Wallung an den Liebe klopfenden Brüsten; ich glaubte, Lucinde sey plötzlich eine heitre Griechin geworden, und wollt ihr himmelschönes junges Leben genießen, und mit mir den Anfang machen. Mir wich das Gewand unter immer mehr verführerischem Sträuben; und ich gelangte bey dem höchsten Reize, den junge zarte nackte vollkommne weibliche Formen in der Dunkelheit für unsern stärksten Sinn nur haben können, zum entzückendsten Ziel meiner entflammten Begierden.

Das Bacchantische Leben, das endlich alle Verstellung vergaß, brachte mich hernach doch etwas aus meiner Unüberlegung, obgleich noch ganz im Rausche. „Lucinde, Lucinde, rief ich, welch eine glückliche Verwandlung! laß mich deine Stimme hören.“

„O du mein Alles! hört ich nun Fulvian statt ihrer, verzeihe mir diesen Betrug: was ich



bin und habe, ist dein Eigenthum, du bist mein Herr und Meister! du hast mir das Leben errettet, und ich kann nichts weniger thun, als dir wie Knecht und Knecht dienen, Engel, Gott! wo find ich einen Namen, der alles das ausdrückt, was ich in dir umfasse? Auch Lucinde soll dir zu Theil werden! Stolz und Eifersucht samt der Person will ich deinem Vergnügen aufopfern.“ Hier umrang sie mich aufs heftigste und biß mich wie rasend in die Brust.

Ich mußte mirs gefallen lassen; ich war angeführt auf eine Weise, die mir hohe Lust gewährte. Wenn ich auch ein Joseph hätte seyn wollen: so war die Flucht zu spät. Ihr Gemahl erzeigt mir Freundschaft: aber wer kann dafür, daß er einfältig ist, und kein besser Schicksal verdient? Warum hat er so geheutathet? Dieß sind natürliche Folgen, die selten ausbleiben. Fulvia hat ein heißes Temperament, und er ist schwach und faul und träge: solch ein Paar thut kein gut



zusammen, wie mancher wegen des Kontrastes sich wohl einbilden möchte.

Ich verwunderte mich über den Schritt, den sie gethan hätte; freute mich ihrer Liebe, und pries ihre Reize: gestand ihr aber aufrichtig, wie närrisch der Mensch sey, und daß mein Herz auch bey dem lebendigsten Genuß der Wonne noch nach Lucinden schmachte.

„Und warum sollen wir dich nicht als Freundinnen lieben können? o du bist ein so theuer Gut, daß wir beyde an dir überflüssig genug haben; und ihrer mehrere, wenn du willst. Du sollst als der edelste Wein nur zum höchsten Fest aufgespart werden, der mit seinem Balsam allen köstlichen Geschmack überflügelt. Warum sollen vernünftige Schwestern nicht friedlich mit einander an dir Theil nehmen! Warum sollen wir uns von Gewohnheiten und Gesetzen im Zaum halten lassen, die bloß für den Pöbel sind, eben weil

D 3



weil er Pöbel ist, der sich nicht selbst regieren kann?"

Du siehst hieraus, daß ich doch mit einem gutartigen Geschöpfe noch zu thun habe. Ich mußte über ihre Aspasienberedsamkeit und feinen Lobsprüche lächeln; band ihr aber aufs Gewissen, behutsam zu seyn; und so war der neue Liebeshandel fertig.

Es läuft mir heiß über den Leib, da ich mit dir von Cäcilien sprechen will, und ich erröthe, wie ein Unheiliger; sie bleibt immer die Krone von Venedig. Möchte sie und Lucinde nur so Schwestern seyn, wie Fulvia sagte! Aber ich bin ein Thor und unersättlich. Ach, die Arme wird verlangen Nachricht von mir zu hören; und dieß ist noch nicht einzulenken. Wie bin ich strafbar, daß ich mich mit dem Schönen zu vereinigen suche, wo ichs finde! Ist dieß nicht der edelste Trieb unsers Geistes? ist der nicht ein Elender, ein von Gott Verworfenner, der diesen Trieb

Trieb nicht hat, nicht ausübt? In was für einer Welt bin ich, wo dieß Naturlaster seyn soll? den Menschen zerrüttende bloße bürgerliche Ordnung ist es. Komm, göttlicher Plato, und stürz alle die barbarische Gesetzgebung über den Haufen, und führe deine Republik ein, wo wenigstens Mann und Weib mit ihrer Liebe heilig und frey sind.

Ardingbello.

Ich erhielt mit diesem Briefe fast zur selben Zeit ein Kästchen von Smyrna an Ardingbello, und konnt es ihm sogleich durch einen Veroneser, einen alten Bekannten von unserm Hause, welcher in Handlungsgeschäften nach Genua abreiste, übersenden. Dabey meldete ich ihm die völlige Befreyung seiner Cäcilia. Im Februar schrieb er mir wieder, wie folgt, mit dem von Verona bey dessen Zurückkunft.


Genua, Februar.

Sieh, theurerster Schatz meines Lebens, edles Herz, hoher Geist, gute Thaten bleiben nicht unbelohnt! Lies dieses kostbare Zettelchen: für dich hab ich kein Geheimniß.

„Du hast den Sohn des Kalabresers Ulazal gerettet, ein Kind der Liebe, das er mit einer Griechin aus Rhodos erzeugte. Nimm hier einen kleinen Dank dafür; und reiße dich los, und komm in meine Arme. Bey meiner Mutter Platane Stephani zu Smyrna kanst du mich immer ausfinden; dahin richte auch deine Antwort. Ich versichere dich, daß kein besser Leben ist, als vom Archipelagus bis an die Säulen des Herkules auf den klaren Wassern in beständiger Bewegung zu seyn, und durch seine Tapferkeit die Schönheit aller der reizenden Küsten zu genießen. Königlichcr Jüngling erquickte bald mit deinem muthigen Anblick meine Seele!

Diagoras Ulazal.“

In

In dem Kästchen sind Edelsteine und Ringe und einige andre Orientalische Kostbarkeiten von großem Werth.

Alle diejenigen, die wir ihm gefangen nahmen, hat er schon frey gemacht, und meistens mit andern Christenklaven ausgewechselt. Er versprach es ihnen, wenn sie ihn nicht entdecken würden; und die auserlesene Schaar war entschlossen genug dazu: solche Zuneigung hatte jeder für den jungen Helden.

Nun höre meine andre Begebenheiten! den Antrag des Diagoras müssen wir weiter überlegen; ich kann mich noch nicht entschließen, das schöne Italien zu verlassen, da ich noch so wenig davon gesehen habe.

Fulvia nahm über sich, Lucinden zu befehlen; meine Leidenschaft gegen dieselbe schwoll immer mehr an, je härter und unerbittlicher sie wurde. Vor vierzehn Tagen ohngefehr ließ sie endlich etwas von ihrer Strenge nach; da sie vor-



her immer alle Gesellschaft mied, wo sie wußte, daß ich zugegen war. Eine gewisse Heiterkeit und Frühlingsrosenröthe ging in ihrem himmlischen Antlitz auf, das sonst ein innrer Gram mit einer melancholischen Lilienblässe überzog, die mir so das Herz zusammenklemmte, daß ich aus der Haut fahren mochte, um dem Engel zu helfen. Sie gestattete so gar, daß ich auf einem verummten Ball eine Menuet mit ihr tanzte. Gott! welcher hohe Reiz enthüllte sich in jeder Bewegung ihres schlanken Körpers! wie heiß die Augen in mich sonnten, und sich doch so selbst überlassen! wie süß die zarten Lippen in so frischer feuchter Röthe lächelten, und die festen glänzenden Brüste von der Ebbe und Fluth der Jugend wallten! Ich ward umflochten von einem unzerreißlichen Liebesnetz; und die Berührung ihrer Finger entflammte mich, als ob ich lauter Salpeter und Schwefel wäre. Wo ich den Blick hinrichtete, entstanden neue Zaubereyen;

so hatten mich ihre hehenden stahren Füße nie entzückt, und nie so ihre braunern sich hehenden Locken über den schönen weißen Hals, samt aller ihrer Kleidung. Wir schwebten um einander wie klare lichte Empfindung; sie schien zu fühlen was ich fühlte, und zitterte auf die lezt vor Wangigkeit, so daß wir plötzlich aufhören mußten.

Noch dieselbe Nacht ward eine Verrätheren gegen sie ausgedacht und vollführt. Ich stahl mich mit Fulvien vom Ball weg, und diese verbarg mich in einen großen Schrank, der in Lucindens Schlafzimmer stand, worin einige alte Familienstücke hingen; Fulvia ließ mich allein, und kam unbemerkt wieder zurück.

Lucinde machte sich gleich darauf vom Tanzsaal; ich erbehte vor Schrecken und Lust, wie ich sie hereinrauschen hörte. Sie sang alsdenn bey dem Auskleiden ein provenzalisch Lied, mit einer Stimme, woraus die Töne so gefühlig und rein wie



wie Perlen hervorkamen, die ich noch nie genommen hatte: nur besremdete mich äußerst dessen Inhalt. Es war der Seelenjubil einer Jungfrau, die ihren Geliebten wieder findet; frey von Noth und Drangsaal, worin er lang geschmacht hat, und ihn mit tausend Küssen, Liebkosungen und Zärtlichkeiten empfängt. Doch vielleicht, da ich, ist es etwas auswendig gelerntes, und es fällt ihr eben so ein; aber es machte mir heftige Unruhe, als sie beym Schluß in die Hände klatschte, und ausrief: „o hätt ich dich schon, mein Florio! aber wie weit bist du noch entfernt! doch Flügel wieder meiner Hofnung, daß du noch lebst. O du heilige Magdalena bescheere mir den holden, die du auf deinem Felsen zu Marseille schon oft über ihn gewaltet hast, und den Verwagnen aus den Fluthen des Meers und tödtlichen Gefahren nach meinen Bitten errettet! O du liebe heilige Magdalena, ich falle hier vor dir nieder, und fleh dich an, überloß, o Freundin

diu des Erlösers, mein Gemüth nicht immer dem
 bittern Kummer! mache mein Herz leicht, und
 wieder froh, und stehe bey meiner Liebe! Arding-
 hello, der Flüchtling, heurathet mich doch nicht.
 Was hilft mirs, wenn ich seine Quaal auch noch
 so hoch treibe: er machte mich endlich unglücklich.
 Wohlwollen muß ich ihm, ach ja! er ist ein ver-
 führerischer Bube. O Floria erscheine bald! Hei-
 lige gib mir ihn!“

Ich wurde fast zum Narren, so griffen mich
 diese Reden der Unschuld in meinem Schrank an;
 und mußte alle meine Kräfte zusammenspannen,
 um auszuhalten. Noch war ich unentschlossen,
 was ich thun wollte, Tumult und Aufruhr in al-
 len Nerven und Adern. Und so harrte ich, bis
 sie sich zu Bette legte, und harrte noch hernach
 über eine Stunde; und lange und lange, bis
 ich endlich in der Verzweiflung, mit meinen Ge-
 danken und Gefühlen ins Reine zu kommen,
 leise die Thür eröfnete, und heraus trat.

Den



Den Mantel hatte ich schon vorher abgeworfen, und die Schuh ausgezogen; ich ging auf den Zehen und hielt mich mit den Händen im Gleichgewicht. Sie lag vom Schlaf aufgelöst mit dem Kopf über den rechten Arm, und den linken sanft ausgestreckt, mit den Knien jungfräulich ein wenig zusammengezogen, die Decke von sich geworfen, und nur den Unterleib mit dem leinenen Tuche verhüllt; es war eben eine laue Nacht.

Ich besah alsdenn ihr Zimmer. Vor einer Madonna mit dem Kinde, nach der reizenden von Raphael auf dem Stuhl von einem seiner besten Schüler kopirt, brannt eine Lampe; und eben so brannt eine andre vor einer Magdalena, gewiß von dem Wundermanne der Lombardey Antonio Allegri: solch eine unbeschreibliche Anmuth war in den Umrissen ihres Gesichts, so lieblich die Farbe, und unübertrefflich das blonde Haar gemahlt, über die jungen Brüste reizend wie von einem Lüftchen vorweht. Vor beyden standen

standen Blumenstöcke; vor der Magdalena aufgeblühte Rosen und Knospen, vor der Madonna Lilien und Nelken, die sie sich selbst den Winter erzog. Auf dem Tische vor jener lagen die Gedichte des Petrarca; und Schreibzeug, Federn und Dinte und Papier und beschriebne Blätter. Ich las das eine, wo ausgestrichen und verändert war: und fand das Lied im Provenzalischen, was sie gesungen hatte. Das wußt ich auch noch nicht, daß sie ihre Gefühle in so schöne Form von Worten bringen konnte: mir wallte dabey eine Gluth nach der andern auf im Herzen. Petrarca war das gebiegenste, immer gerade das wenige Vortreflichste, mit ausgetrockneten verschiednen Blumenblättern belegt und bezeichnet; besonders in den Reimen nach dem Tode der Laura. Neben der Madonna stand ihre Netharbeit in einem Rahmen; sie hatte angefangen, die lebendigen Rosen und Lilien vor sich dahinein zu stecken. Mich überlief ein Schauer,

als





als ob ich in den Tempel der Keuschheit eingebracht wäre, und lästerlichen Frowel ausüben wollte. Ich blickte durch das Fenster am Bette, und der volle Mond wick hinter die Seealpen, den, Gräuel nicht anzusehen; unten rauschte zürnend das Meer auf. Ich ward erschüttert, und es fehlte nicht viel, daß ich mich wieder in den Schrank verborgen hätte; doch kniet ich vor sie hin, und stämmte mich sachte mit beyden Händen auf ihr Lager; ihr ambrosischer Athem berührte mich wie Sonne des Himmels. So lag ich eine Weile in ihrem Anschauen versunken und verloren, und meiner endlich nicht mehr mächtig. Ich warf die Kleider von mir, und näherte mich nach und nach leise mit ganzem Leibe dem Schönsten, was die Welt hat. Ich schob alsdenn mit den äußersten Fingern das Hemd auf beyde Seiten von den Brüsten, die mich mit ihren Knospen der Unschuld anlächelten, als ob sie Verschonen ihrer Jungfräulichkeit bäten; und so bracht

Dracht ich das Tuch von ihren reinen trocknen Füßchen und den netten Beinen bis an die Mitte der roten Hüften runden üppig hinaufschwellenden Schenkel, worunter es fest hing.

O all ihr Mächte des Himmels und der Erden, welche Vollkommenheiten habt ihr hier vereinbart! Ich zerrann in nicht mehr zu hemmendes Entzücken, und riß das Tuch los: und sie fuhr auf und that einen Schrey unter meinen Küssen.

„Habe keine Furcht, stammelt ich ihr, ich bin Ardinghello, und werde dir kein Leid zufügen.“ Sie hörte nicht und rief: „Bösewicht! Schändlicher! Hülf!“ und wand sich los und bedeckte sich und weinte in voller Verzweiflung: ich war wie von einem Wetterstrahl durchschlagen in allen Gezeiten.

„Vergib, o Himmelskind, einem, von unwiederstehlicher Liebe ganz niedergeworfenen und überwältigten, diese Frechheit. Ich schwöre dir
bey

bey allen deinen und meinen Heiligen, ich werde dir kein Leid zufügen!" so faßt ich sie mit Gewalt bey ihrer Rechten, und hielt sie an mein lauschlegend Herz.

„Weg von mir grausamer Vandalen!" schlichzte sie.

„Komme wieder zu dir, Lucinde! sprach ich ihr ein; sieh! ich berühre dich nicht mehr. Ich bin schon glücklich, wenn ich dich nur sehe; und wenn ich von dir bin, ist alles vor mir in Leerheit. Deine Gestalt allein, auch ohne Wort und Zuneigung, ist mir mehr, als andrer feurige Liebe. Send mich in Gefahren, worinn ich tausendmal mein Leben wage; dein Wink wird mein Gesetz seyn. Du bist meine bessere Seele, die alle meine Fähigkeiten füllt. Du herrschest über mich, wie mein strengster Verstand; sieh! das zeig ich dir; und alles kann ich für dich thun, außer was mir unmöglich ist."

„O Ardinghello! Ardinghello! weinte sie,
verlaß mich! o verlaß mich!“

„Göttliche, und warum? Warum können
zwei Menschen, wie wir sind, nicht ohne
Sünde so beisammen seyn! Warum immer eine
Scheidewand von Mauer und Kleidung und me-
chanischer Gesellschaft dazwischen! Bedenke,
wie die Seeligen im Himmel sind, und unsre
erste Eltern waren. Alles dieß dient nur, wenn
man unter dem großen Haufen ist.“

„Und was willst du von mir? was kann
ich für dich thun, ohne mich unglücklich zu ma-
chen?“ versetzte sie etwas ruhiger, sich rundum
einhüllend.

„Sage mir, wen du liebst? fuhr ich fort;
denn daß du siebst, das weiß ich, und weiß noch,
daß du unglücklich geliebt hast.“

„Ach, antwortete sie darauf, nach einigem
Stillschweigen, den Hauptmann einer Galeere!
der mich, wie ich noch ein kleines Kind zu Nizza

war, schon aufstehender großer Knabe, bey meinen Eltern lesen und schreiben lehrte. Hernach legte er sich auf die Handlung, und führte mit der Zeit Rauffahrten Schiffe; und endlich wurde er Anführer einer Spanischen Galeere. Als solchen sah ich ihn noch lange vor zwey Jahren in Genua wieder; wo wir uns einander versprochen, und die Vermählung feyern wollten, wenn er wieder aus dem Türkenkriege käme. Allein er kam nicht wieder; und ich hielt ihn für todt, bis ich vor wenig Tagen die zugleich frohe und traurige Botschaft hörte, daß er zu Konstantinopel in hatter Sklaverey sich befinde. Wir brachte sie ein alter Schiffer aus Antibes, der von dort abfuhr, und uns beyde kennt. Nun hoff ich, daß man ihn erlösen, und ihn seinen ehemaligen Posten wiedergeben, und wir endlich glücklich seyn werden.“

„Bärtliche, verfügt ich darauf, deine Hoffnung steht auf schwachen Füßen; Spanien ist
noch

noch im heftigen Kriege mit den Türken; und wenn dein Bräutigam ein Held war, so werden sie ihn so leicht nicht herausgeben." Hier verbarg sie ihr Gesicht ins Kissen, und seufzte und weinte; und ich fuhr fort: "doch wenn es von Spanien aus nicht geschieht: so kann vielleicht ein-anderer ihn frey machen; und was schenkst du mir, englische, wenn ich es wäre! „drückt ich ihr mit der rechten in die Hand, und mit der linken ins Herz" und ich will es dir fast so gut als gewiß versprechen; ich hab einen Freund am Türkischen Hofe selbst, der alles kann, „Sie verbarg ihr Gesicht noch tiefer, und sagte gebrochen unten hervor:" ach, mein Bestes! aber du bist grausam! „Und die Versicherung?" redt ich außer mir ihr zu. „Sieh dort mir her Feder, Papier und Dinte, und leuchte!" dieß war nun mein Wille nicht, aber ich verlangte zu wissen, was das schwärmende Mädchen begänne; und nahm die Lampe von der Magdalena, Feder, Dinte und Papier,

und den Marsarca zur Unterlage; und die fromme Schrieb, und lächelte unter Thränen:

„Wenn Ardinghella mit meinen Bräutigam Florio Branca aus der Sklaverey erlöst und frey wieder herstellt, und zärtlich liebt und schweigt: so soll er meine erste höchste Günst haben mit diesen Zeilen, oder Madonna mich nie zu Gnaden annehmen; aber eher er auch nicht einen gütigen Blick verlangen.“

Lucinde.

Darauf gab sie mir das Zettelchen mit einem strengen Blick voll Bedachtsamkeit, und sagte: „nun gehorche, und verwahr es sorgfältiglich, wenn ich so viel über dich vermag, als du sprichst. Und noch eins, wer hat dich hieher gebracht?“ Hier mußte mir nun platterding eine Lüge aus der Noth helfen: „ich sagte; ich sey ihr nachgegangen, und habe mich dort hinter den Schrank versteckt, ohne von ihr bemerkt zu werden.“

werden.“ Bist du so ein Tausendkünstler! „sagte sie spottend.

Der Morgen brach an; ich wollt ihr einen Kuß zum Abschied geben, aber er ward mir nicht verstattet. Ich kleidete mich geschwind wieder zurecht, und verließ sie; machte für Fulvian auf der Treppe das verabredete Zeichen, daß nichts geschehen sey und sie schweigen sollte; eröffnete sachte die Thür des Pallastes, und schlich in meine Wohnung.

Den ganzen Morgen konnt ich kein Auge zuthun; und als ich des Nachmittags ein Paar Stunden geschlummert hatte: dünkte mich alles ein Traum.

Wie es dunkel wurde, ging ich zu Fulvian in Gesellschaft: sie und ihr Gemahl hatten mir ein für allemal Erlaubniß gegeben, zu kommen, wenn ich wollte. Es befanden sich mehrere Personen vom gestrigen Ball da; man sprach darüber, und spielte hernach. Lucinde saß unter-

dessen! für sich am Fenster, mit dem Kopf in der
 Hand, und blickte mich nicht an, und war in
 geheimer Betrachtung verloren. Ich machte
 mich alsdenn zu ihr; sie schlug die großen schönen
 feuchten Augen nieder und saufzte und erröthete
 über und über. Ich getraute mich kein Wort
 zu reden. Endlich legte sie den andern Arm auch
 ins Fenster, und betrachtete mich still mit einer
 gewissen Behnlichkeit voll Empfindung; wir saßen
 allein, und sie sagte nun leise mit Engeltönen
 zu mir: „Was hab ich gethan! was hast du ge-
 than die vorige Nacht!“ Inzwischen hobt ich ei-
 nen Ring hervor mit dem größten strahlendsten
 Diamant unter denen vom Diagoras; und schob
 ihn ihr unbemerkt an den vorletzten Finger ihrer
 linken leichten Charitinnenhand, und antwortete
 Aug und Aug in süßem Liebesgenuß: „Nimm
 hin du Braut meiner Seele!“ Sie erschrock
 und war zwischen Belgern und Zärtlichkeit, und
 blickte darauf, und um sich; und verbarz
 dann

dann die Hand im Schoß, und zitterte und glühte.

„Sag mir nur noch, mein Leben, fragt ich sie flüsternd, lob der alte Schiffer aus Antibes hier ist, und wie er heißt, damit ich ihn ausfragen kann, wo man den Florio in Konstantinopel findet.“

„Er heißt Gabriotto, versetzte sie hastig, und liegt mit seinem Schiff im Hafen.“ Dabei stand sie behend auf, trat zu Fulvien an deren Spieltisch, die eben einen feinen Streich machte, worüber gelacht wurde; und verlor sich dann aus dem Saale, und kam nicht wieder zum Vorschein.

Mit Fulvien hatt ich noch vor Mitternacht eine kurze Zusammenkunft, die sich den ganzen Tag bedachtam aufführte, und nichts merken ließ; und erzählte ihr, daß ich nicht übers Herz habe bringen können, Lucinden Gewalt anzuthun, und es auch vergebens gewesen seyn würde. Nachts



Ihr eine ganz andre Beschreibung, wie sie mit ihren Geliebten entdeckt hätte, der in der Eileporey lebe; und mit einem Wort, daß ich das himmlische Mädchen zu hoch schätze, um es zu verführen und unglücklich zu machen. Ich bat sie ihrer selbst wegen, von diesem alle stille zu seyn.

Sie wars gar wohlzufrieden, und antwortete, daß sie die Geschichte wisse; sie habe aber geglaubt, daß der Bräutigam in der Schlacht geblieben und alles längst vorbey sey. Auch sie wolle ihr möglichstes beytragen, daß der Armen geholfen werde; sie liebe sie als ihre beste Freundin und eine der vollkommensten Personen ihres Geschlechts: nur könne sie ihre allzugroße Frömmigkeit, Eingezogenheit und Kälte nicht vertragen; die Jugend unsers Lebens, besonders bey dem Frauenzimmer, sey zu kurz, um sie so ungenossen wegstreichen zu lassen, und in diesem Punkt Lu- cinde gewiß immer albern.

Dara

„Darauf ging es an das Rutilische da mihi
 basta mille, wovon ich mich bald los machen.
 In solche neckende Händel gerathen wir Liebes-
 ritter! aber ich stelle mich auch auf keinen philo-
 sophischen Lehrstul, wo man zu seyn befiehlt, was
 der Mensch nie war.

Den andern Morgen sucht ich den Ga-
 briotto auf, und traf ihn endlich gegen Mittag
 in einem Weinhaufe, nachdem ich ihn im Hafen
 nicht gefunden hatte. Es ist ein herrlicher Alter,
 in seinem Leben von mancherley Schicksalen durch-
 gearbeitet. Drey mal war er in Sklaverey, in
 Aegypten, Mauritanien, und Griechenland;
 und sah Mecca und das heilige Grab, zog mit
 seinen Patronen über den Kaukasus und Atlas,
 und kam jedesmal wunderbar wieder los; füh-
 rte ein Rauffahrendes Schiff, und ließ sich
 wohl sehn in seinen letzten Tagen. Was ist ei-
 nes Königs Leben, der seine Zeit durchgähnt, gegen
 die Wanderungen und Gefühle eines solchen Er-
 den-

densohnis? O gütiger Himmel, laß mich nur
 wie auf einer Stelle stehen bleiben!

Ich machte bald mit ihm Bekanntschaft, er
 liebte die lehrbegierige Jugend: wir setzten uns in
 einen Winkel allein, und ich sorgte dafür, daß
 wir nicht Durst litten.

Ich verschwieg im Anfange mein Geschäft;
 und wir kamen auf die ägyptischen Pyramiden
 zu sprechen. Er machte die geschickte Bemerkung
 dabey, daß die Leute damals entschlossen un-
 ter der Zucht ihrer Könige müßten gestanden ha-
 ben, um so ungeheure Steinhäufen aus ferner
 Gegend her zusammenzutragen; die am Ende doch
 nur eine Kleinigkeit gegen die vielen Felsen des
 Kaukasus, Atlas und der Alpen wären, welche
 die Regen des Himmels binnen den Jahrtausen-
 den zu eben solcher unzerstörbaren Form gesüßt.
 Ich erzählte ihm dabey zum Scherz aus dem
 Herodot das Märchen von der reizenden Kö-
 nigstochter, die bloß durch ihre Liebhaber zu einer

erkannt habe, det sie für jede Kunst doch nur einen Stein herbeschaffen durften; und daß folglich bey allen die Arbeit nicht gleich sauer gewesen seyn mußte. „Wer den letzten lieferte, antwortete er lachend, und dem Werk die Krone aufsetzte, muß wenigstens guten Muth gehabt haben.“

Er machte mir alsdenn eine angenehme Beschreibung von den Sitten mancher Länder, die er durchstrichen war. Zum Exempel von Georgien und Cirkassien, wo die schönsten Menschen leben, sagt er, daß die Kinder da hervorkämen, wie die Blumen und Früchte auf dem Felde, und man von keiner Eifersucht wisse. Die Männer hielten sich bloß für das Mittel ihrer Entstehung, und bildeten sich nicht ein, als ob sie dieselben etwa selbst verfertigten, wie ein Kunstwerk, und wären dabey eitel auf ihren Verstand oder ihre Geschicklichkeit wie bey uns; und alle Welt lebte glücklicher ohne die Ketten und Fesseln.

Von

Von der Schönheit, besonders der Weiblichkeit, gingen wir auf unsre Landesstöchter über, und von diesen behauptete er doch, daß sie mehr Geist und Form in ihrer Gestalt hätten, obgleich nicht die Zartheit und die Blüthe des Fleisches jenen. „Als hier in Genua, fügte er hinzu, ist ein junges Frauenzimmer, Lucinde von Montefelstro, die ich allem Reiz vorziehe, den ich dort gesehen habe.“

Diese Reden gingen mir, wie du leicht denken kannst, gar süß vom Ohr zum Herzen durch all mein Wesen. Wir tranken dabey mit durstigen Zügen. Der Zauberthau des Weinstocks setzte ihn in meine Jugend zurück, und durchglühte seine Adern wieder mit der ersten Lebenswärme. Ich fragte ihn darauf, ob er diese Lucinde von Montefelstro genau kenne.

„Wie oft hab ich den Engel als Kind auf meinen Armen getragen, und ihr Weibchen rundum bepatst und gestreichelt, was ich noch im-

immer thun möchte, ohn ihr mehr Schaden zuzufügen! fuhr er lieblich zu sprechen fort. Ihr Vater war ein heruntergekommener Edelmann, der um sich wieder zu erholen hernach Handlung trieb. Mit seiner ersten Frau zeugte er keine Kinder; alsdenn schon in die funfzig, vermählte er sich mit einer armen, aber jungen und äußerst schönen Anverwandtin der Mutter der Fulvia, Fregosa, die nun in das Haus S*** getreten ist, bey welcher sich Lucinde aufhält. Sie hieß Sophia, und lebte mit dem alten Montesele tro schier an die drey Jahr in Ehe, als sie wider Verhoffen schwanger wurde, und mit Lucinden niederkam.

Jedoch unter den Rosen der Gastfreundschaft! es hielt sich damals zu Nizza wegen des milden Winterklimas unter fremdem Namen ein wunderschöner und tapftrer portugiesischer Prinz auf, der eine Wunde im Krieg mit den Sarazenen bekommen hatte, die in seinem Lande nicht recht hei-



heilen wollte. Dieser mietete sich einen Garten neben dem des Montefeltro auf dem Weg über den Berg nach Villafranca; und wir alle haben nie anders gemeint, als er habe mit Fug und Recht gothart, was der alte nicht konnte. Und so ward ein soß verlassnen Weib glücklich gemacht, und es lebe ein himmlisch Geschöpf auf der Welt mehr, aller Augen zu entzücken.

Als Lucinde ohngefähr zehn Jahr alt war, starb ihre Mutter, die sie als ihr einzig Kind mit aller Zärtlichkeit liebte; ihr Vater that sie darauf zur Erziehung in ein adelich Nonnenkloster. Nachher ward ich von einem schrecklichen Sturm verschlagen, zum drittenmal gefangen, und diente bey einem reichen Kaufmann in Griechenland. Wie ich nach einigen Jahren wieder los kam, hatte sich alles verändert; dem Montefeltro waren etliche reiche Schiffe nach einander theils weggenommen worden, theils zu Grunde gegangen, zu gleicher Zeit brachen einige
 star-

starke Bankerotte in Marseille aus, wobey er so viel einbüßte, daß die Gläubiger sich seines übrigen Vermögens bemächtigten. Er flüchtete zuvor mit wenigen hieher, da der Reichthum der Kaufleute mehr in Forderungen als baarem Gelde besteht, und gab binnen Kurzem vor Kummer seinen Geist auf; Lucinden nahmen aus dem Kloster ihre mütterlichen Anverwandten zu sich. Und so strahlt sie denn wie der Morgenstern, der bey einer Nacht ohne Mond aus den stürmischen Wellen der See aufgeht und Glanz von sich träufelt, am Genuesischen Himmel."

„Aber o wäre sie auch so glücklich, als sie schön ist, und alle weibliche Tugenden besitzt! Sie könnt es seyn, wenn das Schicksal ihr nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Florio Branca liebte sie, und ihn Lucinde; und sie lebten schon in seeliger Ehe mit einander, wenn er nicht in Sklaverey gerahten wäre. Er wuchs an den Ufern des Vato auf, kam in das Haus ihres



Baters, ging alsdenn zur See, und bildete sich zu einem Helden."

„Im Dienste von Spanien lief er mit einem Geschwader nach der neuen Welt aus, und streifte in Mexico und Peru herum. Kam wieder zurück mit Ruhm und Schätzen, und sah das edle Reis zu einem schönen Baum emporgeschossen in süßer Blüthe stehen, und wollte sich unter dessen anmuthigem Schatten setzen, als er unter dem Johann von Austria mit der Galeere, die er anführte, gegen die Ungläubigen mußte. Die Flotte der Feinde von zweyhundert und sechzig Schiffen wurde zwar geschlagen, und von den Christen bey den Echinadischen Inseln der größte Sieg seit langen Zeiten erlangt, den sie sich nur jämmerlich zu Nuße machten: allein Ulazal, der tapfere Corsar, entkam, mit dreißig Dreyrudrigen, und führte den Florio mit sich nach Konstantinopel gefangen; welcher unter dem Doria beym ersten Angriffe sich befand, und nach vielen Wun-

den

Den nicht mehr im Stande war, von den Schaa-
ren umzingelt, sich durchzukämpfen. Sie kennen
ihn dort, wie die Reiger den schnellen gewand-
ten Falken; und werden ihn nicht loslassen.
Er dient als Sklave beim Großvezier selbst; ich
hab ihn gesprochen, und ein Briefchen von ihm
seiner traurigen Geliebten hier überbracht; wo-
zu er sie beschwört, ihn zu vergessen, und einen
glücklichern zu wählen, wenn er noch ein Jahr
lang ausbleibt.“

Diese Nachricht wühlte mir das Herz auf,
und Flors dauerte mich; ich seufzte heftig be-
wegt, und im Gesichte glühend: armer Schelm!

Der Alte fuhr fort: „wenn du ihn sähest,
mein Sohn, du würdest ihn lieben; er ist ein
gar guter junger Mann bey so viel rauher Ta-
pferkeit. Wie oft haben wir vor wenigen Jah-
ren zusammengesessen, und einander erzählt.
Wenn ich ihm vom Kaukasus und Atlas sprach;
so beschrieb er mir, wie viel höher die Gebirge von



Amerika wären; und wir geriethen dann in einen freundschaftlichen Streit. Ich hatte die unendlich schönern Weiber, Männer und Thiere von weit edlerer Natur für mich: und er pries und rühmte zum Scherz die reichen Gold- und Silberminen, womit man die ganze alte Welt erkaufen könnte, wenn man alle Beute herausholte.“ Wir tranken alsdenn auf seine Gesundheit und baldige Befreyung.

Ich fragte den Gabriotto nach, ob er vielleicht den Ulazal von Person kenne? und er sagte mir, daß er ihn einmal zu Rhodi gesehen habe, und schilderte mir ihn als einen andern Hannibal auf der See. Er machte hierbey die Beobachtung, würdig eines solchen Graubarts: „Kolonna zog zu Rom im Triumph ein wegen seines Drittelsiegs; wenn einer aber die Thaten beyder in jenem Irtessen genau abwiegen könnte, in welchem Glanze würde da noch der flüchtige Kalabreser vor ihm erscheinen! Ein solcher sich-

ter

rer Rückzug eines einzelnen Kainier mit seinen Freunden, nachdem er Wunden des Verstandes und der Tapferkeit für die Flotte der Admiralie gethan hatte, aus der vollen Macht der Ueberwinder, bezeugt die größte Unerschrockenheit, Uebersicht, und Erfahrung. Schade, und ewig Schade, daß er unserm Glauben abtrünnig geworden ist."

Zumal, seht ich hinzu, da ihn der heilige Vater Pius wieder zu Gnadenannehmen wollte, und Philippen beredete, alles anzuwenden, dem Helden Herrschaften und Reichthümer zu schenken, wo er sie nur immer haben möchte, in Spanien, seinem Vaterlande, oder Sizilien, wenn er die Heyden verläße. Doch, gefällt mir nicht, daß man denselben mit solchen Anträgen bey dem Sultan wenigstens verächtlich machen sollte, damit er ihn selbst aus dem Betrübsaustausch weil man keine andre Mittel dazu vor sich sah: Majal aber war zu klug für solche Versprechungen

gen; scheute überdieß die künftige feige schaat-
 Rolle, und trat folgenden Frühling nun selbst
 als Admiral auf, mit einer neuen Flotte.“

„Es ist närrisch, daß man von den Kalabres-
 fern verlangt, sie sollen nicht zu den Türken über-
 gehn. Die Türken plündern ihre Gegenden,
 und führen sie selbst in Sklaverey; und ihre
 Fürsten sehen gelassen zu, ohne sie zu verthei-
 digen, und lassen sie noch obendrein mit allerley
 Auflagen aus. Sie werden also mit doppelten
 Muthen gezüchtigt. Was hat ein Mann, der
 Kopf hat und Muth im Herzen, anders zu thun,
 da er allein sich nicht wehren kann gegen beyde
 Feinde, die ihn berauben? er schlägt sich zur
 Parthey der Sieger.“

Ich will doch lieber in dem Glauben leben
 und sterben, worin ich geboren und erzogen
 bin, und ein wenig Unrecht leiden, erwiderete
 der Alte; das Dulden ist auch süß, wenn man
 das

das Vermögen noch in sich fühlt, auszubauern, und große Belohnung dereinst unter seinen Geliebten dafür erwartet.“

„Ein guter Glaube überwindet freylich alles, antwortet ich ihm darauf;“ und dachte im Herzen, wer damit nur immer in der glückseligen Dunkelheit herumtappen könnte!

Noch denselben Abend lief ein Französisches Schiff im Hafen ein, mit dem neuen Gesandten und Consul für Konstantinopel und Smyrna, das nur Wasser einnahm, und mit dem ersten guten Wind wieder absegeln wollte. Ich bediente mich der Gelegenheit, eilte sogleich nach Hause, und schrieb an den Diagoras, so rein und frey, wie in meinem Geiste lebte, fröhlich von der Hand weg; und bat hernach den Edeln inständig, den Florio Branca zu befreien, wenn er könnte; oder mir wenigstens die Art zu melden, wie es möglich wäre, ohn ihm jedoch etwas



von mir zu sagen; und dann nach Genua zu schicken.

Die Aufschrift macht ich an seine Mutter, damit der Brief desto sicherer möchte abgegeben werden. Der Patron des Schiffs erhielt von mir schon zum voraus eine Belohnung; und ich versprach ihm mehr, wenn er mir gute Antwort bringen würde, und sagte ihm zugleich, was es beträfe. Er gelobte mir heilig an, ihn aufs beste zu besorgen.

Den andern Morgen gegen Mittag ging das Jagdboot auch wieder ab, und mir schwoll das Herz von verschiedenen Leidenschaften, so wie der Wind die Segel schwellte. Ich muß selbst über das Gleichniß lächeln, und doch ist wahr, und gefällt mir; ach, unsre Gedanken und Empfindungen sind so zart und veränderlich, und heiter und wild und stürmisch wie die Lüfte.

Adingbello.

Hier

Hierauf gab ich dem Ardinghello keine Antwort; und erhielt im März wieder folgenden Brief von ihm.

Genua, März.

Sie hat mich zum erstenmal geküßt, freiwillig; und meine Lippen schmachten in einem fort nach ihrem süßen Munde. Schüchtern, jungfräulich, und doch naturnothwendig, wie der Magnet sich zieht, flog unerwartet plötzlich der himmlische Kuß auf mich. Wie selbst darin verwandelt schlief ich die Nacht, ein wollüstig stehend Feuer; und bin nun erwacht wie ein seliger Engel. O ein glücklicher Tag der gestrige! wie der neue Frühling ging die Sonne auf und unter. Wir saßen gegen Abend oben allein im Garten; unten hatte Fulvia und ihr Gemahl Gesellschaft; und die See spielte in kleinen Wellen, um, wie zärtliches Leben, sich in die Lüfte zu verbreiten.

Ich zeigte Lucinden erst einige Griffe auf der Laute, alsdenn sangen wir zusammen; und unsre Herzen ergossen sich endlich in einander durch Gespräch und Blicke. "Ein Weib ist doch das armseeligste Ding auf Erden! seufzte sie auf die letzte wehmüthig, nach mancherley Reden über Welt und Daseyn und Bestimmung, undkehrte die Augen von mir ab gen Himmel; gefesselt auf allen Seiten, dürfen wir keinen freyen Schritt thun, wo uns der Geist hinleitet, ohne Schmach und Schande. Nicht über die Strafe können wir gehn allein und sonder Mamma und Vase, wenn man uns für wohlgebildet hält, ohne daß die Lästerzungen auf uns stechen; Natur und Leben und Sitten und Gebräuche in andern Gegenden zu sehen und zu hören, ist uns gänzlich versagt: wir müssen auf einer Stelle bleiben, wie die Plaggen, und glauben, was man uns vorlügt, ohne sinnlichen Begriff; Wahn und Traum und Gehorsam unser Eigenthum: kein Tropfen Wahrheit die Seele zu erquickn.

„Wenn

„Wenn eine schön ist: so legt man ihr überall Schlingen; und derjenige selbst, welchem sie in einer gewitterhaften Stunde gefällig war, verläumdete sie oft hernach am ärgsten, und tritt zum schimpfenden Pöbel über, wenn er einen andern vorgezogen glaubt; oder sie wird von unvernünftiger Eifersucht noch fester eingefert.“

„Sind wir nicht schön: So erwerben wir keine Liebe mit aller Weisheit und allen Künsten der Musen und der Minerva; und außerdem heißt es immer noch: sie ist doch nur ein Weib, und kann und darf nicht recht sehen wie es ist; Verdaneren und Hereren ohne Zweck und Nutzen! ein Weib hat weder Stärke, noch Ueberlegung, etwas großes in irgendwo zu erlangen und zu fassen; die Guten und Verständigen haben Mitleiden mit dessen Schwäche, und die Boshaften verspotten es, und suchen es mit ihrem Lobe vollends zur
Närrin



Martin zu machen. So geht man mit uns um."

„Am besten war es, nie geböhren worden zu seyn; denn was wir wollen und lieben, dürfen wir doch nicht haben! oder, so bald diese Neigungen in unserm Herzen aufgehen, geschwind von der Erde weggenommen zu werden. Unser Loos ist Traurigkeit und Leiden, und wenig heitere Augenblicke; ein vergnügter sicherer Zustand ist uns nicht beschieden: unser Leben ein schwacher Kahn im stürmischen Meer, oft von Wellen überschlagen."

Aber warum schrieb ich dir den todten Sinn und Buchstaben von dem, was sie so göttlich in bezaubernden Worten, Tönen und Gehehrden sagte!

Ich hielt ihre Linke in meinen beyden Händen, und sie überließ die entzückenden Wälungen ihrer innern Schönheit ruhig meinem heißen Gefühl.



„O Lucinde, antwortet ich ihr darauf, du hast viel Wahres gesagt, wir sind ungerecht gegen euch! aber auch unser Loos ist hart. Uns liegt die Arbeit ob, und ihr wirkt still wie die Sonne, und macht schon glücklich, bloß durch eure Schönheit. Wir müssen alles erringen und erkämpfen; und ihr strahlt nur um euch; so liegt man euch zu Füßen.“

„Hohe Schönheit ist freylich äußerst selten; aber auch eine Jungfrau, die sie besitzt und zu gebrauchen weiß, ist, was bey uns Alexander und Cäsar mit Heeren von Helden; es kommt nur auf sie an, was sie erobern will! Das ewige Schicksal hat ihr alle Herzen unterworfen.“

„Liebe und Geist ist eins und dasselbe unter verschiednen Namen, nur daß man Ueberfluß von Geist Liebe nennt: hohe Schönheit beherrscht alle Geister. Sie vereinigt sich deswegen gern mit großer Gewalt, oder großem Verstande, weil da die Liebe am mächtigsten ist. Der Mensch

fit



für sich allein, überhaupt jedes Wesen, abgestri-
 chert, ist unglücklich. Was kümmeret den Vor-
 trefflichen im Grunde Wahn und bürgerliches Vor-
 urtheil? Das Gesetz ist toll und thöricht; das
 ihm Eigenthum und freyen Gebrauch seiner Per-
 son abspricht; und er tritt es mit Füßen, so bald
 er kann.“

„Ich möchte lieber Ardinghello seyn, ver-
 setzte sie schnell in leisem Nachtigallenton, ganz
 auf mich geheftet, als Semiramis und Laura;
 so jung und schön mit so viel Tapferkeit und Ta-
 lent!“ und hier neigte sie ihre Lippen nach dem
 meinigen, ich ward von einem süßen Olig durch-
 schlängelt, und meine Seele schwebte in der
 Herrlichkeit des Entzückens wie aufgelöst von al-
 len Banden. So hielten wir uns lang um-
 schlungen, bis unsre Blicke in Wollustthränen
 ergingen, und sie ausrief, rosenroth und lilien-
 blaß, und sich losriß:“ o du, mein Abgott;

was

■

was wird noch aus mir werden!" ohne mir mehr zuzugestehen.

Fulvia kam bald darauf, als ich noch an einen Baum gelehnt stand, und mit den Armen die Augen zuhielt, um nichts irdisches zu betrachten. Die Schlaue merkt alles, und erkennt die Momente, wie ein edles Raubthier.

So schiff ich denn zwischen einer Scylla und Charybdis im Bonnetmeere der Liebe; und lasse mich von ihren Strudeln herumwälzen in Gefahr, damit mein Muth nicht müßig liege. Doch erschreck ich zuweilen vor Lucinden; sie hat in manchen Punkten nicht die Biegsamkeit ihres Geschlechts, und in ihrer Gestalt entdeck ich Züge von fürchterlicher Festigkeit; und eben diese sind es, was mich so gewaltsam ergreift, und an sie fesselt. Ich fühle durch und durch, was das himmlische Geschöpf verlangt, und dieß foltert mich, da es unmöglich geschehen kann: und doch ist der Entgel zu schön für die Welt, die ihn mit ihren Sittent



ten angesteckt hat, als daß ein Natursohn ihr ihn so ungenossen sein lebenslang überlassen sollte.

Uebrigens studier ich hier immer mehr die Schifffahrt, und streiche öfters an der Küste herum. Zu Korsika bin ich auch schon gewesen, und das rauhe Volk gefällt mir: es liegt Stoff darinn. Es kommt kein Schiff an, und geht keins ab, das ich nicht ausforsche. Und so beschäftigt sich auch noch meine bildende Kunst mit der See; ich habe die eine Skizze, wo ich den Biondello niederstoße, im Großen angelegt.

Den Helden Doria besuch ich fleißig, und lerne viel aus seinen Gesprächen; er will mir wohl, das seh ich aus seinen Mienen und Gebärden und seiner Offenherzigkeit. Er weiß, wer ich bin, und Fulvia und ihr Gemahl wissen es mit Lucinden; ich bin gleich anfangs von einem meiner Landesleute verrathen worden, der mich erkannte. In Venedig blieb ich eher versorgen, während des Kriegs mit den Türken,
und

und weil es dort viel Mahler giebt, worunter man sich leicht verstecken kann; hier sind deren kaum ein Paar. Auch kam ich bey euch in keine so vornehme öffentliche Gesellschaften. Inzwischen hab ich keinen Schaden davon, sondern Vortheil; man schätzt mich desto mehr, und ich habe, wo ich will, freyen Zutritt.

Vor dem Tyrannen von Tostana fürcht ich mich nun wenig mehr; meine Tante meldet mir, daß es übel mit ihm aussieht. Er hat durch seine Ausschweifungen schon längst seine Gesundheit zu Grunde gerichtet, und bey der Agnilla Martella die Reize seiner Kräfte vollends so abgezapft, daß ihm die Zunge steif geworden ist und verdorrt, und er nicht mehr sprechen kann. Alles dieß ist buchstäblich wahr, und so unklug wirthschaftete kein Tiberius auf der Insel Capri, und kein Nero in beyderley Gestalt; die noch immer wußten, worin sie für sich aufhören sollten. Ein neuer Heppocrates von Mac-

N.

chi.

Chiavell wird den jungen Tarquinen auch noch hier-
in die Anfangsgründe vorbuchstabiren müssen; denn
von selbst wird selten einer so geschickt seyn.

Der neue Herzog, sein Sohn, fährt sich auf
wie ein Blödsinniger, und eure berühmte Bianca
behandelt ihn auch so mit Fug und Recht.

O Cäcilia, Aphrodite des Adriatischen Pae-
phos, wie lebst du, und unsre Liebe? du sollst
gewiß noch bereinst voll Zärtlichkeit Lucinden,
und auch Fulvian, als deine Gespielinnen umar-
men. Meine Seele schmachtet nach ihr und
dir; sey nicht so farg mit deinen Worten.

Ardinghella

Zu Ausgang des Merz schrieb ich ihm, da ich
aus dem Schluß seines Briefes sah, daß er ohn-
geachtet seiner Leidenschaft doch den Kopf noch
nicht verlor, und immer den Edelmutz im Grun-
de seines Herzens hatte.

Be

Venedig, März

Ich möchte mich lieber mit dir nur wenig Augenblicke mündlich unterhalten, als in dem längsten trüftigsten Buchstabenwechsel.

Ich habe Ecclien schon zum zweytenmal gesprochen; das erstemal in Gesellschaft, und darauf vor wenig Tagen allein. Sie ist hoch schwanger, gesund und bey Kräften; und Mütter und Brüder und Freunde und Gespiellinnen geben sich alle Mühe, ihr neue Ergößlichkeiten zu verschaffen. Es ist eine wahre Augenweide, eine so junge reizende Frau am Ziel ihrer Bestimmung zu sehn, und einem Fremden, der nichts von ihr hoft und erwartet, muß sie so selbst schöner und vollkommener seyn, als sie als Mädchen war; geschweige dem glücklichen Geliebten, der die süße Frucht seiner Liebe so heranreifen sähe. Allerdings, du bist ein Obertersohn, zu hohem Wohl erkohren; nur verschwerze dein Geil nicht!

Das erstemal wagte sie nicht, nach dir zu fragen; aber das Spiel ihrer Blicke auf mich, beidethorren, was mir ein Himmelreich. Sie erröthete, wurde blaß, seufzte, suchte sich zu verbergen: doch die Natur triumphirte: ihr Busen wallte stärker, und sie kam endlich zu mir, und ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, lieblich und traulich. Ich faßte mich dabey so, als ob ich in diesen Augenblicken deiner nicht gedächte; und sie ging froher von mir, sie mochte nun argwohnen oder nicht argwohnen: denn sie mußte fühlen, daß ich ihr wohl wollte, und dieß schon vorher wissen.

Vor wenig Tagen ließ ich mich bey ihres Vaters Pallast anfahren, bey welchem sie noch immer wohnt, bis nach ihrer Niederkunft, um ihren jüngsten Bruder zu besuchen, den ich nun näher kenne; und als er nicht zu Hause war, ging ich inzwischen zu seiner Mutter, und traf Edellien gerade bey ihr. Die Mutter verließ uns denn

dem eine Weile wegen Geschäften, und wir blieben allein. Ihre schönen großen Augen ruhten lang hell und klar auf mir, und ihre Lippen lächelten, wie wenn man einen zum reden zwingen will. Mich dauerte die Verlaßne, und ich fing an von dem Gemählde zu sprechen, das eben vor uns hing; und kaum hatte sie mir den Meister gesagt, so war die Frage darauf: „wo ist jetzt ihr Freund Ardinghello? ich hab ihn nicht wieder gesehen, seit dem er mich gemahlt hat; er wird also wohl nicht mehr in Venedig seyn.“

Ich antwortete: „den letzten Brief von ihm hab ich aus Genua; es geht ihm dort sehr wohl.“ Du hättest sehen sollen, wie sie darauf lebendig ward, und sich alles an ihr regte; ein neuer Morgen ihr Gesicht mit heißen Sonnenblicken. Nicht mehr fest halten konnt ihr Herz: „es ist ein trefflicher Mensch, voll Verstand und Talent und das geringste ist der Mahler an ihm, so weit ers auch schon in seiner Kunst gebracht hat.“

Das erstmal wagte sie nicht, nach dir zu fragen; aber das Spiel ihrer Blicke auf mich, beidethorren, was mir ein Himmelstisch. Sie erröthete, wurde blaß, seufzte, suchte sich zu verbergen: doch die Natur triumphirte: ihr Busen wallte stärker, und sie kam endlich zu mir, und ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, lieblich und traulich. Ich faßte mich dabey so, als ob ich in diesen Augenblicken deiner nicht gedächte; und sie ging froher von mir, sie mochte nun argwohnen oder nicht argwohnen: denn sie mußte fühlen, daß ich ihr wohl wollte, und dieß schon vorher wissen.

Vor wenig Tagen ließ ich mich bey ihres Vaters Pallast anführen, bey welchem sie noch immer wohnte, bis nach ihrer Niederkunft, um ihren jüngsten Bruder zu besuchen, den ich nun näher kenne; und als er nicht zu Hause war, ließ ich inzwischen zu seiner Mutter, und traf Eccilien gerade bey ihr. Die Mutter verließ uns denn

dem eine Weile wegen Geschäften, und wir blieben allein. Ihre schönen großen Augen ruhten lang hell und klar auf mir, und ihre Lippen lächelten, wie wenn man einen zum reden zwingen will. Mich dauerte die Verlaßne, und ich fing an von dem Gemählde zu sprechen, das eben vor uns hing; und kaum hatte sie mir den Meister gesagt, so war die Frage darauf: „wo ist jetzt ihr Freund Ardinghello? ich hab ihn nicht wieder gesehen, seit dem er mich gemahlt hat; er wird also wohl nicht mehr in Venedig seyn.“

Ich antwortete: „den letzten Brief von ihm hab ich aus Genua; es geht ihm dort sehr wohl.“ Du hättest sehen sollen, wie sie darauf lebendig ward, und sich alles an ihr regte; ein neuer Morgen ihr Gesicht mit heißen Sonnenblicken. Nicht mehr fest halten konnt ihr Herz: „es ist ein trefflicher Mensch, voll Verstand und Talent und das geringste ist der Mahler an ihm, so weit ers auch schon in seiner Kunst gebracht hat.“

Hier glühte sie auf wie eine Rose, und fügte lächelnd hinzu, sich fühlend: „ich glaube, daß ich in ihn verliebt geworden wäre; es ist gut, daß er weg ist.“

Mir waren hier die Daumenschrauben aufgesetzt; aber doch bekannt ich nicht wegen ihrer selbst, und deiner und meiner; noch! scheint es mir nicht Zeit zu seyn. Ich antwortete wie kalt und schier eifersüchtig darauf: „dieß würde den jungen Herrn bis ins kleinste Gelenk kitzeln, wenn ich ihm so etwas berichtete; er war ganz beszaubert von ihrer Schönheit, wie er sie mahlte; und beneidete müßwillig ihren unglücklichen Gesmahlt.“

Dieß Wort kam wie eine finstre Wolke vor ihrer Schönheit Glanz, sie entfärbte sich, und versteckte; „nun so arg und gefährlich ist es nicht; sie brauchen ihm auch nichts hiervon zu schreiben; doch grüßen sie ihn von mir, und melden ihm, daß ich seine Kunst bewundere, und große Dinge
von

von ihm erwarte, und den eifrigsten Willen habe, ihm in Zukunft nützlich zu seyn." Hierüber trat die Mamma wieder ins Zimmer, und ich verließ sie bald darauf.

Du siehst daraus, daß alle Verstellung ein Ende hat gegen einen, der Person und Sache kennt: es ist ein Glück für euch, daß kein solcher unter ihren Richtern saß. Wer die Wege gut weiß, geht auch im Nebel sicher; und ein Wollüstling von Auge sieht oft die Gegenstände darin mit mehr Freude, als bey hellem Wetter. Inzwischen dauert sie mich doch von Grund der Seele; denn sie ist unglücklich.

Dein Umgang mit Lucinden gefällt mir nicht. In Rücksicht ihrer wenigstens kann ich die Grundsätze nicht billigen, die du ihr einflößest; besonders wenn Florio der Mann ist, wie ihn der alte Schiffer schildert: ich befürchte, daß es schlimme Handel absehe. Ueberhaupt muß sich jeder nach dem Staate richten, worin er lebt, wenn

er ihn nicht gewissermaßen übersteht, und heraus kann, wenn er will: sonst trift am Ende das Sprichwort ein „der Krug geht so lang zu Wasser, bis er zerbricht.“ Wenn Lucinde deinen Geist hätte bey ihrer Jugend und Schönheit: o dann stünden ihr Königreiche zu Gebot; so aber mußt du sie erst in das alte Corinth oder Athen bringen, wenn sie nach dir glücklich seyn soll. Und noch dazu scheint mir ihr Charakter sich nie recht zu bequemen. Mit einem Worte; so bald ein Weib eines Mannes Frau wird, begibt es sich im Punkt der Liebe seiner Freyheit, hernach eine andre Wahl zu treffen; und was opfert der Mann nicht dafür auf, daß ihm dasselbe treu seyn möge? Schönheit und Keuschheit beyammen wird ewig eine höhere Vollkommenheit seyn, als Pais und Phryne, setze sie in einen Staat, in welchen du willst. Doch red ich, was Lucinden betrifft, in der Ferne; und einziger Blick auf sie und wenig Worte von ihren Tippen könnten vielleicht meine eigne Moral wegban-

bannen. Das Bettelchen, welches sie dir im Bet-
te schrieb, bleibt immer ein wunderbarer Flug, von
dem andern Erdenvölkchen weg, wozu eine star-
ke Leidenschaft gehört, die alle Furcht von Vorur-
theilen überwältigt.

Es schweben Gefahren über ihr und dir;
aber wer sich selbst nicht rathen kann, dem ist
nicht zu helfen. Jeder weiß am besten, wie ihn
die Umstände umringen.

Julvia: geb ich dir gerne Preis, nimm
mirs nicht übel! ächte Genueserin nach dem
Sprichwort *); ein Gesetz, von keiner Gewalt
in Ausübung gebracht, ist kein Gesetz in Wirklich-
keit. Wer seine Rechte nicht behauptet, der hat
keine; so gehts allen Männern, die nicht auf

A 5

15)

*) Mare senza pesce, donne senza vergogna,
Uomini senza fede; hat vermuthlich seinen
Ursprung aus Venedig, der natürlichen
Feindin von Genua.

Ihrer Hut sind. Dieß sahen die Spartaner wohl ein; und welcher Kopf nicht, der noch Vernunft hat!

Ich mag nicht daran denken, daß du mir vom Diagoras sollst entrissen werden. Bleib in deinem Italien, und lies das andre in Geschichten und Reisebeschreibungen; der Mensch braucht zu seinem Glücke nicht den ganzen Erdboden. Die See ist weiter nichts, als ein ungeheurer leerer Weg &c.

Erst in der Mitte des May erhielt ich wieder einen Brief von ihm, und zwar aus Lucca, welches mir sonderbar auffiel. Er lautete, wie folgt,

Lucca, May.

Auch du bist Schuld daran! Lucinda ist von Sinnen gekommen.

Florio Branca kam, erlöst vom Diagoras, und oben drein mit Geschenken ausgestattet; ein Held wie ein junger Diomed, nur im Gesichte voll Ehrennarben. Er wußte nicht, daß ich sein
Bey

Ketter war, und wir wurden bald Freunde. Er drang auf seine Vermählung: zu Messina, wo ein Theil der Spanischen Flotte liegt, war ihm von den obersten Befehlshabern nicht allein sein vorzüglicher Posten, sondern eine weit ansehnlichere Stelle zugesichert worden. Ich befand mich eben nicht in Genua, wie er seine Braut überraschte; Fulvia erzählte mir, sie sey in Ohnmacht gefallen, als sie ihn so unerwartet plötzlich vor sich gesehen hätte. Man schrieb es der Freude zu. Sie faßte hernach alle ihre Kräfte zusammen, alte Liebe und Verstellungskünste; und Florio hielt sie in seinen Armen stumm vor Heftigkeit der Wonne nach so vielen Drangsalen.

Ich traf bey meiner Ankunft den Florio zuerst bey ihr und Fulvien und ihrem Gemahl in Gesellschaft. Seine Gestalt und sein Wesen machte gleich auf mich großen Eindruck; starker Wülderbau, scharfe Gesichtszüge, kleines blinkend verwegnes Auge, verbrannte Farbe, krauses Haar und derbes Fleisch und wenig Worte zeig-



ten mit ein Muster von Seemann; und sein Knebelbart und kurzer Säbel vollendeten das Bild. Ich wünschte beiden herzlich Glück über ihre Wiedervereinigung. Lucinde sah mich still an, und glich einem Gewitter von Empfindung.

Die Tage darauf macht ich nähere Bekanntschaft mit dem Florio; und meine kalte Vernunft rang immer mehr, meine heißen Begierden zu bekämpfen; der Tapfre war die edelste der Blumen ganz wehrt.

Ich sprach Lucinden alsdenn allein im Garten. Sie jammerte über die Unruhen des Seelens und die Kriegsgefahren. O wie mein Herz ihr entgegen schlug, als ich die Morgenröthe von Küssen um ihre Lippen schweben sah! Aber ich verwüstete schändlich alle Inbrunst der Natur wie ein Gotteslästerer, und gab ihr das theure Zettelchen wieder, und stammelte die tolen Sylben hervor: „ich kann deine Gunst nicht annehmen; Florio ist deiner Liebe ungetheilt werth:

Wettſ: in mir iſt jede Fieber Wunde; aber ſeynd glücklich mit einander, rein und ohne Flecken."

Sie blieb wie eine Säule ſtehen, laß die Zelt ihr Hand, und zerpfückte darauf langſam mit den Zähnen das Blat Stückchen vor Stückchen, indeß ich von ihr ging, und mir die Thränen in die Augen tobten.

Dieß geſchah nach der Mittagsmahlzeit. Fulola, die von dieſem allen jedoch nichts wußte, und auch nie erfahren ſoll, berichtete mir, daß ſie den ganzen Abend in ihr Zimmer eingekloſſen geſeſſen wäre, und ſie Niemand weiter geſehen hätte; bis ſpät den andern Morgen, wo man mit einem andern Schloßel daſſelbe aufgemacht, und ſie in ihrer Kleidung auf dem Bette gefunden, die Hände hingend, mit dem Oberkeibe aufgerichtet und ſeufzend mit vor ſich niedergeſchlagenen unverwandten Augen. Weber Fulola, noch der Bräutigam, noch irgend Jemand hat nach der Zeit ein Wort von ihr heraußbringen können, ſo daß ſie ſtill die Sprache verloren zu haben ſcheint.

Sie

Sie läßt sich geduldig hinführen, wohin man will, geht auch für sich herum: ringt aber immer die Hände und seufzt; versteht platterdings nichts mehr, was man sagt, und nimt an keinem Gespräche mit Mienen und Gebärden Antheil. Sie ißt und trinkt wenig; so bald sie aber genug hat: ringt sie wieder die Hände und seufzt. Es sind von den Aerzten verschiedne Mittel versucht worden, aber alles vergeblich. Sie kennt Fulvius nicht mehr, ihren Bräutigam nicht mehr, und mich nicht mehr; wie sie dieser küssen wollte, hat sie nach ihm ausgeschlagen, und ihn ins Gesicht gekraht. Auch von ihren Freundinnen leidet sie dieß nicht: sonst ist sie in allem geduldig. Ich mochte mir immer mit einem Strick die Gurgel zusammenziehen, wenn sie mich so stark ansah, und die Hände rang und seufzte.

Jetzt steckt sie nun in einem Nonnenkloster zur Verpflegung. Florio war im Begriff, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, und ist nun bey der Flotte, um in der Verzweiflung gegen

gen die Tuneser sein Ende zu finden; und ich habe mich so auf den Weg nach Florenz gemacht. O Natur, deine schönste Zierde ist zerrüttet und zu Grunde gerichtet! das arme Mädchen zur Lust erschaffen und aller Augen und Herzen zu entzücken hat nie die höchste Süßigkeit des Daseyns gekostet, und lebt nun ein unaufhörlich Gefühl von unaussprechlichem tiefen Leiden.

Du hast so etwas nicht erfahren, und kannst dies folglich auch nicht denken; so schön, so reizend, so geliebt, so liebend, und so voll Geist; und nun auf einmal alles im Ruin ohne Zusammenhang; dasselbe nicht mehr dasselbe, es ist gräßlich! Wer sie kennt, vergießt Thränen über ihr Schicksal; ganz Genua trauert. Weide dich, barbarische Moral, Feindin des Lebendigen, mit Wolfsgelächeln hier an deinem Opfer!

Aber auch ich, o Gott, wo werden mich meine heftigen Leidenschaften nicht doch hinreißen! Ach, ich habe ihren Zügel nicht so am sichern Griff, daß sie auf halbrechenden Wegen nicht
einf-



einmal mit mir davon rennen, der Wagen über-
schlägt, und Roß und Führer in den Abgrund
räumeln, wo man Blut und Gehirn noch lange
dem Wanderer an Klippen zeigt, bis die Regen-
güsse des Himmels die Reste des Verwagnen vom
Felsen waschen! Ardinghello.

Ich konnte ihm hierauf nicht antworten,
weil er mir keine Zuschrift meldete. Die Ver-
gebenheit war entsetzlich, und ging selbst durchs
Herz. Je mehr ich darüber nachdachte: desto
natürlicher aber kam sie mir vor. Fulvia mochte
wohl die größte Schuld haben, und weit weni-
ger Cäcilia und ich; außer der eignen Großmuth
von Ardinghello. Lucinde war mit allen Rei-
zen bey ihrer Jungfräulichkeit zu beklagen: ein
schwacher Feind in der Festung ist fürchterlicher,
als der stärkste von außen.

Seine Reise nach Florenz schien mir immer
gewagt, ob ich gleich schon längst wußte, daß
Cosmus gestorben war.

Dritter

Dritter Theil.







Lucca, May.

Sch sitze hier an den Höhen des Thals von Lucca, wo über mir der Wind durch die Buchen säuselt, und unter mir die Quellen rieselnd, bewegt in der innersten Seele, wie am Scheidewege meines Lebens. O wer die Zukunft aufhüllen könnte! Aber diese kennt Niemand, als der, der alles weiß; wir sind nur Funken, unsers Schicksals ungewiß, die in dem Unermeßlichen herumstäuben. Wohl dem, der wie ein Schmetterling sich an den Blumen ergötzt, die er vor sich findet! Hat der, welcher mit Gefahren kämpfte und sein Ziel errang, am Ende etwas bessers? Genuß jedes Augenblickes, fern von Vergangenheit und Zukunft, versetzt uns unter die Götter. Was hat der Mensch und jedes We-

sen mehr, als die Gegenwart? Traum ohne Wirklichkeit alles übrige.

Doch weg mit dieser Mückenweisheit! unser Geist hat mehr Tiefe. Nur die Kraft ist seelig, die Widerstand nach ihrem Maas überwältigt, und ihn nach ihrem Ethn ordnet, seys auch unter Pein und Leiden. Dem Herkules, als er den Anteus bezwang, rannen die Schweißtropfen süßer hervor aus seiner Stirn; als ihm je die Uarmutigen einer schwachen gefälligen Dirne waren; und nur Omphale, die ihn die Spindel drehen machte, verdiente die Liebe des Helden.

Meine Tante schrieb mir nach dem Tode des Cosmus, daß wichtige Veränderungen am Hofe vorgefallen wären, und unsre Feinde einen starken Stoß erlitten hätten; ich sollte mich auf den Weg in mein Vaterland machen: sie sey versichert, daß alles gut gehen, und ich meine väterlichen Güter wieder erhalten würde; und
noch.

noch außerdem wollt ihr der Cardinal wohl, der alles vermöge.

Diese Nachricht kam mir nun gelegen und ungelegen, nach Lucindens Verwirrung; ich hatte ganz andre Dinge im Kopfe zur Ausführung: aber Niemand kann sich von seiner Wurzel losreißen; und so bin ich auf der Grenze. Der junge Herzog ist wenig Schritte von mir zu Pisa, und bey ihm Bianca; von welcher man sagt, daß sie ihm einen Zaubertrank eingegeben habe: so sehr hält sie ihn an sich gefesselt. Beyde gebrauchen die Väter, weil sie gern einen Erben von ihm bekommen möchte *).

§ 2

Es

*) Bianca war die Tochter eines Venezi-
schen Edelmanns, Bartolomeo Capello.
Dessen Vasaal gegen über hatte das Haus
Salviati zu Florenz eine Bank, und darin
zum Kassierer dem Pietro Bonaventura.
Dieser verliebte sich in ihre aufblühende
Schön-



Es geht mir hart an, daß ich in diese Sphäre hinein soll; wenn ich hinein komme: so erliege ich vielleicht unter den Trümmern.

Ardingbello.

Pisa,

Schönheit, selbst jung und wohlgebildet, und klug und kühn, obgleich unter ihrem Stand und ohne Vermögen. Sie glaubte, er selbst habe Antheil an der Bank, und gab seiner Leidenschaft unter Versprechung der Ehe Gehör; schlich sich oft des Nachts zu ihm, und kehrte vor Anbruch des Morgens wieder zurück. Einst da sie auch die Thür von ihrem Hause angelehnt hatte, kam, wie damals in Venedig gewöhnlich, früh der Bedier an die Fenster, um den Mägden zu sagen, daß der Backofen für den Brodsteig geheizt wäre; und zog die Thür zu, in der Meinung, es sey gestern Nachts vernachlässigt worden.

Bianca war mit ihrem Geliebten eingeschlummert, und Beide hatten sich verschlafen.

Pisa, zu Ausgang des May.

Da sieh mich nun schon am Hofe! Noch
aber bin ich wie ein fremdes Thier hier, wie ein

S. 4

Sper-

fen. Sie fand die Thür verschlossen, ohne zu wissen, wie es zuging, und erschrak. Eine alte Vertraute hörte weder auf Pfeisen von Bonaventuri noch Rufen.

Sie trug die Frucht der Liebe schon unter ihrem Herzen; auf freye Einwilligung ihrer Eltern durfte sie nicht hoffen: Bonaventuri mußte mit ihr plötzlich sogleich nach Florenz durchgehen; wo sie zu Anfang ein kümmerlich Leben führte, und die niedrigsten Arbeiten beym Vater ihres Gatten verrichtete; sie hatten sich nun vermählt.

Hier wurde hernach der junge Herzog gegen sie entzündet, als er ihre Reize von abgesehr auf einem Spazierritt am Fenster erblickte; und sein Hofmeister Mondragone, ein Spanier, und dessen Frau machten die Unterhändler.

Der

Sperber unter dem zahmen Federvieh, das mit
 aller Macht herbejgelaufen und geflattert kömmt,
 wenn

Der neue Liebhaber ernannte den Bonas-
 venturi zum Gardaroba maggiore, und
 schenkte ihm einen prächtigen Pallast in
 Via Maggio, wo er mit der Bianca in allem
 Uebersuß lebte.

Als dieser aber sich bald zu übermühtig
 betrug: so ließ ihn der Herzog bey Nacht
 auf der Straße ermorden, wo er sich noch
 tapfer wehrte.

Ihr einzig Kind, eine Tochter mit Bo-
 naventuri, wurde mit Ulyß Bentivoglio
 verheuratet und reich ausgestattet.

Keine zwey Monate nach dem Tode der
 Johanne von Oesterreich, seiner Gemahlin,
 (einige Jahre nach dem gegenwärtigen Lauf
 dieser Geschichte) vermählte sich der Herzog
 mit Blanka in Geheim; welches er ein
 Jahr darauf allen Höfen bekannt machte.
 Nach Venedig sandt er den Grafen Sforza
 von

wenn man ihm Futter hinwirft; und seine Eier legt.

Ich hörte von einer neuen Art Olympischen Spielen, die in den Bädern sollten gehalten werden, und ging den Tag, der zum Fest an-

S 5

bee

von Santa Fiore: und sie läuteten alle Glocken der Stadt, brannten die Kanonen ab, und erklärten die Bianca für vera e particular figliola della Republica, e cio in considerazione di quelle preclarissime e singolarissime qualita, che deguissima la fanno di ogni gran fortuna. Das ist: erklärten sie für eigentliche und besondre Tochter der Republic, und dieß in Betrachtung der glänzenden und außerordentlichen Eigenschaften, die sie vollkommen würdig jedes Thrones machten.

Sie wurde darauf als Tochter von Saint Markus noch einmal öffentlich ihm angetraut. Aus einer gleichzeitigen Handschrift.



**Sperber unter dem zahmen Fehervieh, das mit
aller Macht herbevgelaufen und geflattert kömmt,**
venne

Der neue Liebhaber ernannte den Bonaventuri zum Gardaroba maggiore, und schenkte ihm einen prächtigen Pallast in Via Maggio, wo er mit der Bianca in allem Uebersuß lebte.

Als dieser aber sich bald zu übermühtig betrug: so ließ ihn der Herzog bey Nacht auf der Straße ermorden, wo er sich noch tapfer wehrte.

Ihr einzig Kind, eine Tochter mit Bonaventuri, wurde mit Ulyß Ventivoglio verheurathet und reich ausgestattet.

Keine zwey Monate nach dem Tode der Johanne von Oesterreich, seiner Gemahlin, (einige Jahre nach dem gegenwärtigen Lauf dieser Geschichte) vermählte sich der Herzog mit Blanken in Geheim; welches er ein Jahr darauf allen Höfen bekannt machte. Nach Benedig sandt er den Grafen Sforza von

wenn man ihm Futter hinwirft; und seine Eier legt.

Ich hörte von einer neuen Art Olympischen Spielen, die in den Bädern sollten gehalten werden, und ging den Tag, der zum Fest an-

S 5

bee

von Santa Fiore: und sie läuteten alle Glocken der Stadt, brannten die Kanonen ab, und erklärten die Bianca für vera e particular figliola della Republica, e cio in considerazione di quelle preclarissime e singolarissime qualita, che deguissima la fanno di ogni gran fortuna. Das ist: erklärten sie für eigentliche und besondre Tochter der Republick, und dieß in Betrachtung der glänzenden und außerordentlichen Eigenschaften, die sie vollkommen würdig jedes Thrones machten.

Sie wurde darauf als Tochter von Sanct Markus noch einmal öffentlich ihm angetraut. Aus einer gleichzeitigen Handschrift.

Sperber unter dem zahmen Federvieh, das mit
 aller Macht herbevgelaufen und geklattert kommt,
 wenn

Der neue Liebhaber ernannte den Bonaventuri zum Gardaroba maggiore, und schenkte ihm einen prächtigen Palast in Via Maggio, wo er mit der Bianca in allem Ueberflus lebte.

Als dieser aber sich bald zu übermüthig betrug: so ließ ihn der Herzog bey Nacht auf der Straße ermorden, wo er sich noch tapfer wehrte.

Ihr einzig Kind, eine Tochter mit Bonaventuri, wurde mit Ulf Ventivoglio verheurathet und reich ausgestattet.

Keine zwey Monate nach dem Tode der Johanne von Oesterreich, seiner Gemahlin, (einige Jahre nach dem gegenwärtigen Lauf dieser Geschichte) vermählte sich der Herzog mit Blanka in Geheim; welches er ein Jahr darauf allen Höfen bekannt machte. Nach Venedig sandt er den Grafen Sforza
 von

wenn man ihm Futter hinwirft; und seine Eier legt.

Ich hörte von einer neuen Art Olympischen Spielen, die in den Bädern sollten gehalten werden, und ging den Tag, der zum Fest an-

S 5

bee

von Santa Fiore: und sie läuteten alle Glocken der Stadt, brannten die Kanonen ab, und erklärten die Bianca für vera e particular figliola della Republica, e cio in considerazione di quelle preclarissime e singolarissime qualita, che deguissima la fanno di ogni gran fortuna. Das ist: erklärten sie für eigentliche und besondre Tochter der Republic, und dieß in Betrachtung der glänzenden und außerordentlichen Eigenschaften, die sie vollkommen würdig jedes Thrones machten.

Sie wurde darauf als Tochter von Saint Markus noch einmal öffentlich ihm angetraut. Aus einer gleichzeitigen Handschrift.



heraunnt war, bey guter Morgenzeit von Lucca durch das fruchtbare Thal über den Berg.

Unentschlossen, wie von einem andern Wesen geleitet, wandelt ich herunter, und langte bey den Häusern an: mir widerstand die Luft, und ein geheimer Ekel hielt mich so ab, daß ich zusammenschanderte, und mir die Ohren brausten: doch aber drang ich durch.

Ich hatte mich kaum im Wirthshause zu einem Frühstücke niedergesetzt, als zwey von meinen ehemaligen Kameraden hereintraten, mich anstaunten, und mir um den Hals fielen; wir waren wie in einer neuen Welt bey einander, und mein Blut stürmte in Katarakten von meinem Herzen. „Willkommen! willkommen Prospero! riefen sie; bleibst du bey uns? o du mußt bey uns bleiben! es soll dir wohl gehen, du hast uns immer gefehlt.“

Mich freuten die natürlichen Aufwallungen, Ihre Blicke schienen nicht erlogen, und ich
ver-

vergaß gleich zum erstenmahl das *ἀντίσεν* des Sizilianers *).

Ich antwortete ihnen bloß auf ihre Fragen, daß ich nach Rom reisen wolle, und jetzt von Genua käme; und so eben in Lucca von ihrem Feste gehört hätte. Während dem überraschten mich noch verschiedne andre alte Bekannten, und sie ließen nicht ab, bis ich versprach, mit Antheil an ihren Spielen zu nehmen. Oeffentlich konnte man mir nichts zu Leide thun; ich war weder verbannt, noch hatt ich etwas gesündigt.

Ein Theil von ihnen machte darauf mit mir einen Spaziergang; und ich suchte, durch eingeleitete Gespräche mit diesem und jenem, nach und nach geschwind kennen zu lernen, was sich seit meiner Abwesenheit verändert hatte.

Zu

*) *Επιχάρμος*; Traue nicht! sagt er, dieß ist alles Geleht der Klugheit.

In Mittage speist ich in großer Gesellschaft; und bemerkte bald ein paar Spitzhunde, die auf mich ausgesandt waren; und führte ihre Nasen auf allerley Abwege. Das Völkchen war überaus lustig, und witzelte und sang und scherzte; aber überall fehlte der edle Kern der Selbstständigkeit, bis auf einen meiner alten Freunde Marzolo, der seinen Geist wunderbar gestärkt hatte; und wir theilten einander unsern Selensjubel mit im Winkel durch Blick und Kuß und Händedruck und kurze abgebrochne Reden.

Nach ein und zwanzig Uhr kam der Herzog an mit seinem Gefolge von Pisa in den zu dem Feste besonders aufgezplanten Zelten; und gleich darauf wurden die Spiele mit Trompeten und Paukenschall eröffnet. Das erste war ein Pistolenschießen, und der Preis ein herrlicher Spanischer Hengst aus seinem Marstall. Der Mitstreiter waren mit mir sechzehn, lauter junge Leute aus den besten Häusern im Florentinischen,

der

der älteste nicht über dreißig Jahre, und der jüngste nicht unter siebenzehn.

Sie baten insgesamt für mich um Erlaubniß mitzustreiten, zumal da einer an der geraden Zahl fehle, der plötzlich krank geworden war. Der Herzog ließ mich in meinen Reifseleidern vor sich, und sagte, nachdem ich ihm einen Lobspruch wie einem andern Herkules gemacht hatte: es gefall ihm, daß ich eben bey dieser Gelegenheit von meiner langen Reise zurückkomme. Bianca, die zugegen war, blickte mich an mit einer großen Neugierde, und tausend Fragen schwebten auf ihren Lippen.

Du wirst dich verwundern über meine Kühnheit, und mich vielleicht für unbesonnen halten: allein fürs erste reizten mich die Spiele selbst, und mein ganzer Muth sagte mir, daß ich wenigstens in einem den Preis davon tragen würde, da ich meine Gegenstreiter so vor mir sah; und dann scheint es mir allemal zuträglicher, von

ohr-



ohngefehr mit den Tyrannen der Welt Bekanntheit zu machen, als durch lange Vorbereitungen, wo die Cäremonien alle Natur ersticken.

Ich will dich nicht lange mit der Erzählung aufhalten. Wir schossen mit Pistolen zu Fuß und zu Pferde; und ich traf allemal bey weitem das Ziel, vierzig Schritt entfernt, am besten. Es war ausgemacht, daß im andern Falle die zwey ersten Schützen noch einmal um den Preis kämpfen sollten; dieß unterblieb also, und die Adriatische Zauberin überreichte mir den Zügel des stolzen jungen Rosses mit diesen Worten: „seyd auch so treflich im Streite, wo es das Leben gilt, fürs Wohl des Vaterlandes.“ Ich sah sie an mit einem kühnen Blick, und wieder schamhaft, und berührte ihre schöne Hand wie in der Berstreuung zärtlich mit den letzten Fingern der meinigen, und antwortete: „o wäre schon die Gelegenheit da, euch, o Wunderfrau, und demselben meinen Eifer zu zeigen!“

Dar-

Darauf wurde aus freyer Hand mit Büchsen nach der Scheibe geschossen, zweyhundert Schritt weit, und Mazzuolo kam dem Mittelpunkte vor mir näher; ich hatte hier mein eigen Gewehr nicht. Der Preis bestand in einem andern Neapolitanischen Hengst und einem schönen Jagdhunde.

Den andern Tag waren die Fechterspiele. Erst fochten acht Paar nach dem Lose; einzeln jedes Paar. Die den Stoß beybrachten, machten dann wieder vier Paar; diese vier alsdenn zwey, bis endlich eins und einer allein der Sieger blieb.

Die Herrchen fochten mit vieler Zierlichkeit, und sagten ihre Lectionen her; ich aber gewann ihnen mit einem gegenwärtigen Auge und fast lauter geraden Stößen, womit ich in ihre Sauteleyen hineinsuhr, den Preis ab; dem letzten und geschicktesten schlug ich zweymal mit starken unhöflichen Paraden das Kappier aus der Hand,
und



setzte ihm alsdenn noch obendrein nach einer Secundenfinsternisse eine Quart über den Arm gerade auf den rechten Piez, so daß der schwarze Fleck eine vollkommene sichtbare Finsterniß auf seiner Weste machte.

Für dieses Probststück gab mir Isabella, die Geliebte meines Vaters, einen goldnen mit Strahlen besetzten Degen; und mir schwellte die Hayd von Grimm, wie ich ihn am Griffe faßte: „Capferrer, sprach sie leise zu mir mit blühenden Augen und Honiglippen, ziehe stolz damit wieder in Florenz ein, und trag ihn mir zum Andenken.“

Den dritten Morgen, nachdem Bianca sich gebadet hatte, war Wettlauf in sandiger Bahn, und Abends Ringen, wovon Razzuolo und ich abschieden, um weder aus Höflichkeit uns überwinden zu lassen, noch den andern vielleicht auch diese Prellse wegzunehmen, und so die allgemeine Freude zu stören. Und damit es uns kein stolzes Ansehen gab, schieden noch mehrere davon
aus.

aus. Zu Elis hätten wir dieses nicht nöthig gehabt; aber man merkte noch außerdem, daß wir uns nicht in Griechenland befanden: der *Plüvius* Franz wäre mir lieber gewesen, als Roß und Degen; sie blieben immer eine kindische, tyrannische und slavische Belohnung.

Wir überließ die Galle, wie ich Abends zu Pisa einritt, und sehen mußte, daß man mehr das Pferd und den Degen, als mich betrachtete; und wahrlich nicht etwa deswegen, weil ich auf meine Person eitel wäre, sondern daß die Nation seit weniger als hundert Jahren so den großen Sinn verlor, wodurch sie sich in den Zeiten der Freyheit auszeichnete.

Mit einem Wort: eine Weiberanstalt! Bianca wollte dem Herzog eine Kurzweil machen, und zugleich den jungen Adel von Florenz sich verbinden; an einen andern Zweck wurde wenig dabei gedacht, denn wenn man im Ernste daran gedacht hätte: so war alles unterblieben.

So sieht man oft bey keiner Ausführung ohne Bedanken, daß Fürstin und Fürst etwas Gutes in einem Buche mag gelesen haben.

Ardingbello.

Visa, Junius.

Ich werde die Güter meines Vaters wieder erhalten; Bianca hat es mir versprochen, mit welcher ich oft im Gespräch bin; und dieß ist mir sicher, als ob es mir der Herzog selbst versprochen hätte. Sie ist wirklich ein reizendes Weib, voll Schlaueit und Verstellung; weiß das Leben zu genießen, und führt bey ihrem Honig einen scharfen Stachel. Sie macht Venedig, der hohen Schule der Weiber, gewißlich vor einer großen Anzahl Ehre; und es ergötzt sie, daß ich dieß so gut kenne. Das gefällige Wesen, das sie dabey hat, wie alle vorzügliche Personen ihres Geschlechts, wärmt und erheitert mich sehr angenehm. Sie weiß sich wie die meisten ein wenig viel

viel mit ihrem Spiegel; und dieß muß man
benutzen.

Auch der Herzog will mir wohl, vermuth-
lich durch Sie. Ich habe schon verschiedne mahl
mit ihm Schach spielen müssen, worin er sich ein-
bildet ein großer Meister zu seyn. Ich verlor
mit Fleiß das erste Spiel, und gab ihm Gelegen-
heit zu seinen Zügen, die meine Stellung sehr
spannten; doch macht ich ihm seinen Sieg noch
sauer, welcher ihn dann höchlich freute. Das
zweite Spiel dreht ich so lange, bis keiner mehr
gewinnen konnte; und überließ ihm wieder das
dritte. Deym vierten und fünften aber machs
ich den Herrn Schachmatt in einer Reihe von
Kettenzügen, rühmte seine Geschicklichkeit, und
entschuldigte ihn mit kleinen Versehen. Bis an
den zehnten und zwölften Zug und in die Mitte spiele
er in der That vortreflich, hat pünktliche Erfah-
rung, und man muß bey jeder Art von Spiel
wohl auf seiner Hüt seyn; aber bey den Aus-

hängen, was eigentlich nur Freude macht, und tief verwickelte Mannigfaltigkeit hat, haperts.

So weitging es nun alles gut; aber Isabella ist in mich verliebt! mir sagen es ihre wohlthätigen Augen, und das Herneigen ihrer Seele, wenn ich in ihre Gesellschaft komme. Sie hält wie ein Lämmchen, und scheint zwischen Blutsfreundschaft und andrer Liebe, gegen die Gesetze des Judenthums, keinen Unterschied zu machen; oder die erste dünkt ihr vielleicht ohne diese ein leerer Name, wobey Niemand vom Ursprung an einen sinnlichen Begriff habe. Und ihr Vater und ihre drey Brüder lehren so mit ihr nach der allgemeinen Rede. Stammen sie etwa wie Alexander der sechste und dessen Söhne und Lucretia von einer besondern Menschenart? Es mag Fehler der Erziehung seyn, oder von dem Word herrühren: mir kommt es abschreckend vor, und ich werde zuverlässig mit ihr keinen Bastarden vom Magnus zeugen.

Ich

Ich finde hier eine gute Schule, den Menschen zu studieren, wo er in verschiedenen Punkten seine Vorurtheile abgelegt hat, und bloß nach seiner innern Natur lebt; schier wie unter den Imperatoren Claudius und Nero. So viel ist wenigstens richtig, man trifft unter ein Duzend Personen von beyderley Geschlecht beisammen, wie in wohlgeordneten Staaten, kaum drey oder vier an, die jederseits Pein litten, wenn sie sich einander helfen könnten. Sorgen nur die Geseze für die Folgen, wie in Sparta!

Mit klopfender Sehnsucht hoff ich auf Nachricht von euren Gewässern.

Prospero Frescobaldi.

Ardinghello schien mir schon von dem Wirbel des Hofs ergriffen, und mir war bange vor den Gefahren, die ihn umgaben. Ich glaubte, daß, was ihm so schnell und heftig auf einander begegnete, sein junges Gemüth in etwas aus seiner Grundverfassung gesetzt habe; und rief ihm zu als

warmer Freund von fern unter manchem andern:

„Kein hoher Geist, der frey seyn kann, verpflichtet sich an den Hof eines Despoten; er erwählt lieber Wasser und Brod. Bey einem schlechten Fürsten kann keiner ausbauern, ohne schlechte Streiche zu begeh'n: es ist platterdings nichts anders zu thun für einen Edeln, der sich retten will, als zu fliehen. So hätte Seneca unter dem schicklichsten Vorwand erst Agrippinen, und dann den Nero verlassen, wenn er ein Stoiker, wie sich gebührt, hätte bleiben wollen. Allein es gefiel dem Herren zu herrschen: er blieb bey den Tygern, und duckte sich unter ihre Klauen.

Ich erinnerte ihn an seine ehemaligen republikanischen Gesinnungen, warnte ihn vor den Ausschweifungen in der Liebe; und beschloß mit der Nachricht, die ihm so freudenvoll seyn mußte, daß *Cäcilia* schon vorigen Monat auf dem Landgut

gut ihres Vaters am Lago di Garda von einem
gesunden und starken Knäblein ohne lange Mut-
terwehen glücklich entbunden worden sey; und ich
mich nun wieder in der Nachbarschaft befinde, wo
unsre Freundschaft so frisch und mächtig aufgrün-
te, und in unsern Herzen unzerstörliche Wur-
zeln schlug. Et könne nun alles einlenken,
sein Leben in Zukunft sich äußerst angenehm zu
machen.

Florenz, Julius.

Deine gärtliche Sorge für mein Heil rühret
mich bis ins Innerste, und die Nachrichten von
Cäcilien freuen mich herzlich: allein die Zeiten
meiner Ruhe, des glückseligen Maulwurflebens
sind noch nicht gekommen.

Ich verstehe alles, was du sagst; nur möchte
ich das Blättchen umwenden, und behaupten:
bey einem trefflichen Fürsten kann keiner aus-
dauern, ohne schlechte Streiche zu begeben. Die
Sokratische Philosophie hat den Fehler, daß sie

fast alles auf den Nebenmenschen und die Befehle des Staats bezieht, und nichts an und für sich betrachtet; welches natürlicher Weise allemal vorgeht. Nach der Meinung des alten Patrioten, der doch den Schierlingsbecher zu seinem eignen Besten ausleerte, wäre nur der König gut und schön, der seinen Atheniensenn Hasen fing. Nero, der zwar immer im Taumel lebte, und selten klar sah und bey Ueberlegung, hat wenigstens damit der wahren Politik ein Ziel gesteckt, daß er sagte: keiner habe so wie er vor ihm verstanden zu herrschen. In der That zeigt die Geschichte des Decemvir Appian mit der Virginia die Einfalt der damaligen Zeiten, und Sylla, Augustus und Tiberius sind schon Virtuosen dagegen im Despotismus.

Mit der Idee von einem vollkommenen Staate kann man leider geschwinde fertig werden als der Wirklichkeit; da legen Grund und Boden, Ursprung und Geschichte des Volks, gegenwärt-

wärtige Stärke an Leib und Seele, dessen Glauben, Meinungen und Sitten und Nachbarn unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, und kommen lauter unbezwingliche vorstige Ungeheuer zum Vorschein. Hier hast du kurz mein Glaubensbekenntniß; und ich will dir reinen Wein einschenken.

Man betrachtet eine Gesellschaft von Menschen, die man einen Staat nennt, am besten als ein Thier, das von innen Kräfte, Proportion aller Theile haben und gesund seyn muß, und volle Nahrung, um für sich auf die Dauer zu existiren, und glücklich zu seyn: und von außen Stärke, Erfahrung und Klugheit, um sich gegen die Feinde zu erhalten; denn alles von außen, wie Kindern bekannt, ist Feind.

Das Wohl des Ganzen ist das erste Gesetz, wie bey jedem lebendigen Dinge; und jede Staatsverfassung, wo nur ein Theil sich

I. 5

wohl.

wohlbefindet, oder gar abgesondert wäre, ist ein Ungeheuer, eine Mißgeburt.

Ein Despot also, das ist, ein Mensch, der ohne Geseze, die aus dem Wohl des Ganzen entspringen, über die andern herrscht, bloß nach seinem Gutbefinden, ist kein Kopf am Ganzen des Staats, sondern ein Ungeziefer, ein Wendetwurm im Leibe, eine Laus, Mücke, Wespe, das sich nach Lust an seinem Blute nährt; oder will man lieber; ein Hirt, weil doch dieß das beliebte Gleichniß ist, der seine Schaafschieret und melket, und die jungen Lämmer schlachtet und die fetten Alten, wahrlich nicht zu ihrem Besten, sondern zu seinem Besten.

Der Staat ist endlich ein Thier, das seine Geseze hat, weder von Kühen noch Schaafen, sondern von der Natur des Menschen, weil er aus Menschen besteht; und kein Mensch ist so über andre, wie ein Hirt über seine Heerde. Ein vollkommner Staat muß ein Thier seyn, das
sich

sich selbst nach seiner Natur, seinen Bedürfnissen und Erfahrungen regiert, wie ein Ulysses für sich nach den Umständen und gegen andre.

Einige reine Aristokratie, wo mehrere beständig herrschen nach ihrem Gutbefinden, ohne Gesetze aus dem Wohle des Ganzen, nur mit Gesetzen für ihr Wohl, die sie nach Belieben ändern, ist eine vielköpfige Hyder von Despotismus, viel Ungeziefer auf dem Leibe statt eines.

Ein Staat von Menschen, die des Namens würdig sind, vollkommen für alle und jede, muß im Grund immer eine Demokratie seyn; oder mit andern Worten: das Wohl des Ganzen muß allem andern vorgehn, jeder Theil gesund leben, Vergnügen empfinden, Nutzen von der Gesellschaft und Freude haben; der allgemeine Verstand der Gesellschaft muß herrschen, nie bloß der einzelne Mensch.

Diese Lage aber zu erhalten, du gehörst ein durchgearbeitetes Volk, das sich selbst, seine Kräfte



Kräfte und sein Interesse kennt, und sich in einen Punkt vereinigen kann; und selten ist einer, der an der Spitze steht, aus Liebe oder Gewalt, im Stande, eine andre Verfassung in eine solche umzuändern, geschweige ein Philosoph auf seinem Studierzimmer. Die ursprüngliche Ungleichheit der Menschen und die daraus entspringende äußerliche Ungleichheit der Besitzungen und der Gewalt und des Ansehens machen noch überdieß den gordischen Knoten der durch keine Vernunft an und für sich, ohne Rücksicht auf die jedesmalige Verfassung, aufzulösen ist. Nur ein Dichter kann auf einmal Tausende und Millionen von Menschen wie überein gedrechselte Maschinen in einen Raum, wo kein Grad der Breite von Europa, Afrika, Asien, und Amerika ist, hinstellen und in beliebige Ordnung bringen.

Was für Mühe kostete es nicht dem Römischen Volke, das in dieser ersten Kunst über alle Nationen hervorragt, ehe es sich von der Gewalt
— der

der Könige kostmachte, und hernach durch seine
 Tribunen die Aristokraten bändigte? O es ist
 dem Menschen so süß, über andre zu herrschen;
 deren Knaben und Töchter und Weiber sich auf-
 warten zu lassen, ihren besten Wein zu trinken,
 ihre besten Früchte, ihr bestes Gemüse und Fleisch
 zu schmausen, sie im Sonnenbrand arbeiten zu
 sehen, und selbst in kühlen Schatten faulenzten,
 sie unter den Schwertern und dem donnernden
 Geschütz der Feinde zu wissen, wenn junge zarte
 Dirnen ihm sorgsam die Fliegen wegwedeln! Je-
 der will dazu Recht haben, und göttliches Recht
 haben, sobald er im Besitz ist, und ließ eher den
 letzten Kopf von allen seinen Unterthanen, Vater
 und Sohn, Mutter, Bruder, Schwester, Tochter
 über die Klinge springen, die es rebellisch leugneten,
 und befände sich lieber allein in einer Wüste zwi-
 schen der Pest der Hingerichteten, als daß er
 zum Exempel einem Rom gestattete, außer seiner
 Unterjochung das erste Volk der Welt zu seyn.
 Dies ist in der Natur; so elend ist der Mensch;

alle

alle unsre Moral ist gemacht, und steht nur in Büchern: lehrt es nicht alle Geschichte?

Dasselbe thut man um Herrschaft zu erlangen, und düngt die Felder mit Bürgerblute; du kennst die Verse des Euripides, die Cäsar im Munde führte.

Sie haben allerley Blendwerk von Verschönerung auserkünnen, worunter das täuschendste ist, dem Staate Ruh und Ordnung zu verschaffen, und behende Stärke zu geben; und sie stellen sich an, als ob sie nur dessen erste Diener wären, und große Lasten auf sich trügen. Wie ist aber einer Bedienter, dem Niemand befehlt, der keinen Herrn über sich erkennt! Wie ist einer Bedienter, der nach Gutbefinden Gesezmacht und giebt, und keins annimmt? nach Willkühr ohne Geseze straft? Gesezt auch, Ruh und Ordnung; ist dieß Glückseligkeit? im Kerker ist auch Ruh und Ordnung.

Der

Wesende Stärke? Ketzers erfahre sie anders von den Themistoklesen der Griechen; und die Dictatoren der Römer, die Kamille sind andre Leute, als vielleicht je einer unter ihnen war, und kosteten sicherlich weniger zu unterhalten. Doch wenden wir unsre Ohren ab von diesen Parifari, die Sache springt von selbst in die Augen. Kein Tyrann wird wohl je so ein Narr seyn, und sein Sklavenreich einem freyen Rom, Athen oder Sparta vorziehen, strahlende Namen durch alle Zeitalter; allein wenn er geschiedt ist, und mit einem Gescheidten unter vier Augen spricht, ganz etwas anders behaupten; etwa folgendes:

„Jedes Wesen darf von Natur um sich greiffen, so viel es Macht hat, es sey unter seines Gleichen, oder andern Dingen. Du zürnst, daß du gehorchen mußt? gehorche nicht, wenn du kannst! und du erhältst ein ander Recht. Daß ich, Sultan, zu Konstantinopel herrsche, da es mir Millionen und Millionen Sklaven erlauben,
wie



wie nimmst du das mir übel? willst du über nichts herrschen? ist nicht jeder Mensch ein Sultan, wenn er kann, nicht jeder Stier und Hirsch? die Verständigen werden freylich nie gehorchen, wenn sie nicht müssen. Gehorchet nicht, wenn ihr könnt, so lange bis ihr alle Herren seyd! und euer Staat ist die Vereinigung des reinsten Ganzen, eine Sonne, wo jeder Theil Licht hat und flammt und brennt, und einer den andern verästert und entzündet, und alle insgesamt dann fremde träge Erdkörper zum Leben erwecken, wie jetzt allein Ich."

Es lies sich vielleicht hierauf auch immer antworten: „daß der Löwe minder starke Thiere zerreißt, und ihr Blut aussaugt, ist nun freylich einmal so in der Natur, und erhält ihn und macht ihn glücklich. Daß du Sultan aber über Millionen herrschest, ist Stelzenwerk, und macht dich im Grunde unglücklich; denn du lebst nur im Traum und Nebel, ohne eigentlichen Genuß.

Der

Der Zufall hat dich oben an geschleudert, und nütze deine Kraft hingestellt. Du füllst deine Sphäre nicht aus, und bist immer in einem ohnmächtigen Streben, Gefühl von Schwäche; hast den Anschein von Held und Sieger, und das innre von einem niedergetretenen Ueberrundenen!" und so weiter, wenn man ohngeachtet aller Traulichkeit Lust hätte, auf der Stelle gespiegelt zu werden.

Um zum Beschluß hiervon nach der Schule noch zu reden: so theilt man die Staaten ein in Demokratie, Aristokratie, und Monarchie; und sagt, jede Verfassung sey schier gleich vorzuziehen, wenn die Menschen gut da wären, das ist: wenn jeder, oder doch diejenigen, welche regieren, die andern lieben, wie sich selbst, und ihr Wohlseyn nur in dem des Ganzen finden; und führt zu Beispielen an, Arben nach dem Distrikt, Rom nach der Vertheilung der Könige.

aus den Thesen und Tyras und Romulus
aus den dunkeln Zeiten der Fabel.

Weil aber ein böses principium im Menschen stecke; und der reine Geist nicht allein in ihm herrsche, welches alle die Schlechtigkeiten bewiesen, die sonst unerklärlich blieben: so habe jede von diesen glückseligen Verfassungen nur äußerst kurze Dauer; und arte bald entweder in Tyranny aus, denn fast allemal folge auf einen raren weisen Raben Marc Antonin eine Menge Commodusse; oder in Oligarchie, wie nach den Scipionen und Gracchen in Rom unter dem Marius und Sylla, Pompejus und Caesar; oder Anarchie und zügellose Frechheit. Und in Betrachtung der Natur dieser Dinge schmieben sie denn einen Staat zusammen, der aus allen dreien Verfassungen zugleich besteht, und erhalten ihn unsterblich und ewig vollkommen durch ihre Gesetze, als ob das Leben sich fest halten ließe besser als Metall und Holzwerk bey Maschinen.

In

Inzwischen sind solche Ideale der Vollkommenheit von scharfsinnigen und erfahrenen Männern äußerst erspriesslich und verdienen warmen Dank, und hohen Ruhm und Preis, ob ich mich gleich lieber an Rom und Sparta halte, den edelsten und vollkommensten Greis unter allen Staaten, die wir kennen, und die vielleicht je gelebt haben. Jeder, der in der bürgerlichen Welt sich herumschlägt, und da und dort groß und herrlich und menschenfreundlich wirken will, oder irgendetwo an der Spitze steht, les' ihre Geschichte, und denke sie tief durch mit einer Seele voll Erfahrung: und sie wird ihm ganz ander Licht gewähren, als auch die besten Maassregeln eines einzelnen Politikers.

Einem Tyrannen den Döbel ins Herz: ändert allein noch keinen Staat um, wenn er nicht reif zu einer bessern Verfassung ist, das göttliche Wesen, und wenn es sich auch lauter und rein erkennt, als es

von seinem Verstand genommen ist, muß sich überall nach der Materie bequemen, wohinein es von unerbittlichen Schicksal getrieben fuhr. Einer, der aus beyden Brutussen zusammengesetzt wäre, würde nun bey uns immer als Nöbel herumgehen; wenn er ohne Hoffnung sich selbst immer gram bleiben könnte.

Unsre Tarquins hatten wir schon versagt, allein sie wurden uns von einer unendlich größern Macht, als der des Porfenna, wieder aufgebunden, und unsre innerliche Einrichtung war bey weitem noch nicht so wie die Römische zur Republik gediehen; und noch außerdem war der heidnische römische König gewiß ein besserer Mensch, als der orthodoxe Karl der fünfte. Dieser voll Ehrgeiz und kalter List und Schlauehre ohne eigentlichen weitschenden Verstand kam zu früh zur Regierung von großen Reichen, um ein Mann von natürlichem Gefühl bleiben zu können. Er ging übrigens noch auf dem Welttheater

ter mit den Menschen um, wie Hernach in der
Einsamkeit mit seinen Thren; und es gehörte ein
Sturm von Leben wie beyh Nückung von Algier
dazu, and Untergang und Verderben mußten gräß-
lich vor Augen liegen und seine eigne Person er-
greifen, bevor sein Herz in wärmere Wankung ge-
bracht und gegen fremde Noth empfindlich tour-
de. Geborhen zu Anfang des Jährhunderts hat
er mit wunderbarem Glück die ganze erste Hälfte
desselben durchgeherrscht, and alles mußte gewiß
fermaßen sich in seinen Toh stimmen. Unst
Freyheit und die Glückseligkeit von Millionen
künftiger Seelen vernichtete er so ganz ohne Ge-
fühl wie ein Vogelfteller einem Gramsvogel
im Garn die Brust eindrückt.

Es bleibt uns nun nichts anders übrig, nach-
dem der eiserne Arm mit Gerichte und Well über
uns vereinzeltm buntem Haufen schwebt, der
sich nicht mehr vereinigen kann, als daß einer des
andern innerliche Kraft im Vertrauen Nützli-

anrege, und wenigstens den einen großen Grund-
 satz auf die sinnlichste Weise ausbreite, daß der
 Staat der beste sey, wo alle überhaupt, und die
 Bessern, und der ausbändige Vortrefliche
 bey den Vorfällenheiten ihre Rechte genießen;
 und daß man dabey nicht allein auf glückliche
 Zeiten hoffe, sondern dieselben herbefleite.
 Unter dem Cosmus hat der Despotismus schon zu
 tiefe Wurzeln gefaßt, und sein Sohn mag so
 schwach seyn und immer mehr schwach werden als
 er will: so läßt er sich sogleich nicht ausrotten.

Ich für mein Theil darf mich jedoch wenig über
 Franzen beklagen: er hat mir nun meine väter-
 lichen Güter wieder gegeben, in besserem Stand
 als sie waren, und, um mich sich desto mehr zu verbin-
 den, noch eine kleine Dichterische Villa dazu ge-
 schenkt, nahe bey Cortona, mit der reizenden
 Aussicht über das fruchtbare Thal der Tiber
 und den Trasimenischen See; und mich zu-
 gleich zum Oberaufseher aller seiner Kunstschän-
 den.

Schiffen und Gebäude angestellt. Freylich wenn ich Haselien sehe, flammen nichts desto weniger immer aufs neue röcherische Wüthe von meinem Herzen.

Meine Tante, und der Cardinal Serbelloni *) , der ein ganz andrer Mann ist, scheinen sich das Leben sehr froh zu machen; so wunderbarlich laufen die Begebenheiten in einander.

Wegen meiner Ausschweifungen in der Liebe brauchst du nicht sehr lange zu seyn: der hat gewiß ein verwahrlostes Haupt, der nicht bezeiten erkennt, daß die Gesundheit der Grund und Boden aller unsrer Glückseligkeit ist, ohne welchen kein Vergnügen bestehen kann; und überhaupt, daß volle Existenz das höchste Gut in der Welt ist, und alles andre dagegen nur Freude von kurzer Dauer.

*) Bruder des Großherzogs.

„Schnurader dieser Grundzüge, und ich soll
neuen in Götterwonne mehr als jemals. Ich
war noch kleine fünfzehn Jahre, als ich mit einem
kleinen Engel aus der Nachbarschaft, noch unter
meinem Alter, eine Tochter zeugte. Meine El-
tern vermittelten, verkargen und beaufsichtigten
die Sache mit der Schwiggermutter, der hin-
terlassenen Wittve von einem Buchhändler, so gut
als es geschehen konnte. Meine Geliebte ward in
ein Kloster gethan, und den Augen der Leute
so entrückt, und die Frucht der Unschuld mit lächelnder
Bärtlichkeit erzogen.“

„Ich habe beyde wiedergefunden. In einem
Garten voll Blumen aus einem Traubengeländer
sah Emilia auf mich, und hing an meinen Lip-
pen, an meinem Herzen mit tausend neuen Rei-
zen; und führte mir behende dann das süße Ge-
schöpf zu, das lieblosend mit ausgestreckten Ar-
men nach mir auffah und Vater! Vater! ent-
setztend mich durch Wuth und Wein frohlockte.“

Es soll ichs möglich machen kann, reiß' ich
zu dir, ich muß Cäcilien selbst sehen und spr-
chen, mit Briefen ist's nicht gethan; und du be-
gleitest mich dann hieher. Wir wollen wie in
einem Paradiese leben. **Frederick.**

Cäcilia an Ardinghello.

Nur die Liebe zu dir hat mich erhalten.
O, daß ich nicht bey dir bin! welch ein Ge-
genstück zu unsrer bangen furchtbaren Trennung!
Aber noch ist mir die Sonne der Freude nicht
ganz aufgegangen; doch weiden sich meine Bli-
cke an ihrer lieblichen Morgenröthe, und schon
hall ich auf den purpurten bethlichen Fluthen ent-
gegen ihrem blendenden ersten Feuer.

O du mein Alles, Licht und Leben und Hei-
terkeit meiner Seele, wann werd ich mich wieder
um dich winden? mich in dich verwandeln, nur
voll von dir; nichts mehr, dein unaussprechliches
entzückendes Selbst seyn?

Wie eine Rebe den Weinbaum werth ich dich
anzusehen, und die süße Traube soll dich schmü-
cken.

Hand in Hand wollen wir nun die Gestirne
blitzen und den Mond aufgehen sehen, im kühlert
erquickenden Geflüster der bewegten Zweige, ohne
Furcht bey der Nacht; und uns laut küssen und
unsre Wonne girren zwischen Rosen gelagert un-
ter dem hohen Ahorn, worin die muntern Philo-
sophen seufzen und zwitschern und schlagen.

Lange lebst ich eine Gefangne, mit schreck-
lichen Phantasien und Träumen: nur du, nur
du, mein Abgott, und wär ich auch ein Vogel in den
Lüften, bist in der weiten Welt meine Freyheit.

Fulvia an Ardinghello.

Größter und strahlendster Diamant von allen
jungen Rittern!

O wär ich so die schönste und größte Perle!
nur deinetwegen.

Fors

Fortuna und Victoria halten nun den Rosen und Lorbeerkranz über deinen Scheitel verschlungen hinten auf deinem Triumphwagen: aber ich war auch glücklich! die glücklichste unter den Weibern. Jene Königin der Amazonen mußte den Ueberwinder von Asien auffuchen: und du kamst zu mir, Genua zu verherrlichen; und den schwachen kraftlosen Stamm, womit ich vermählt bin.

Ich trage mit üppiger Hofnung die Frucht unter meinem Herzen, und sie beginnt zu reifen. Die Parzen selbst haben ihr künftig Leben aus deinem Munde gesungen. Die Korsaren und das Mißtrauen meiner Verschwägerten machen, daß ich noch unverdorben in deine Arme kam.

Dir fehlt zum König aller Könige nichts als ein Konstantinopel, ein Ispahan.

Florenz, September.

Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist. Wir, Vester, haben es mit einander ab-





abgefattet, und den Minister gestärkt, eh er sich verfab. Es war mit dem alten Ziegenfänger ohne Bestechung nichts anzufangen, und er hat uns Lort und Drangsal genug angethan. Wir sind jedoch sänberlich mit ihm verfabren, und er darf in Einsamkeit und Ruße noch seine Den- te überzehlen. Die Kammerjungfer der Dian- ah, und der Kammerdiener des Großherzogs schlugen ihm für eine Summe Zechinen das Bein unter; das ist: sie brachten ihm aus den Mor- genstunden falsche, ganz entgegengesetzte, und doch fein und wahrscheinlich erdichtete Nachrich- ten von dem, was man gern sähe: und er plum- ste Ginetn. Wir warfen bey der Gelegenheit noch einige Lächerlichkeiten auf ihn, und empho- len unvermerkt den, welchen wir an seine Stel- le wollten.

Ich hätte den Posten vielleicht für mich er- obern können; aber ich macht ihn nicht. Auch bey einem wackern Fürsten, dem ein schlaues Weib

geläster, kommt der trefflichste Mann zu Fuß; er hält ihn mit seinen allerweirtesten Nachtschlägen doch nur immer bey den Ohren: und die reizende Creatur, mit geringeren Aufwande, weit stärker anderswo in Nektarsüßen Bänden. Ueberdies muß ich scheuen, bey erster Gelegenheit ein Opfer der Eifersucht zu werden.

Der neue läßt sich gut an; er scheint ein Mann von Kopf, und hat Aufwallungen vor Muth, doch merk ich Binkeljüge. Wir wollen sehen, wie lang er aushält; noch ist er dem Zaubersfelsen der Sirenen nicht vorbeý, und keine Snylla und Charibdis durch, und an seiner Stelle werden die mehrsten bald über einen Leisten geschlagen. Jetzt gefällt er sehr der Bianca und dem Fürsten. Es war eben kein bester da.

Ich hab ihn beredet, sogleich in der Stadt und auf dem Land einige neue Anordnungen einzurichten, die erspriessliche Folgen haben dürfen.

Fürs

/ Fürs erste ist die Anzahl der täglichen Lehrstunden in den öffentlichen Schulen vermindert, das bloß leere scholastische Geschwätz, so viel möglich, daraus verbannt; und es sind andre nackte Meister in verschiedenen Fächern mit guten Besoldungen angesetzt worden.

Die Geschichte von Florenz und dessen bürgerlicher Verfassung wird nun gelehrt, woran man nicht mehr dachte, nebst der von Griechenland und Rom, nach kurzen einfachen vorläufigen Begriffen von menschlicher Gesellschaft überhaupt.

• Als denn die Naturgeschichte des Landes; mit sinnlicher Anzeige dessen, was der Boden gut hervorbringt, am besten zum Lebensunterhalt dient, und am besten verkauft wird. Noch übersiehet sollen die Zöglinge während der Ferien bey den Wallfahrten alles an Ort und Stelle in eigenen Angesehn nehmen.

Gen

Ferner haben wir den Festen und Spielen der Jugend einen edlern Zweck zugesellt; und man wird nun Schwert und Schießgewehr mit Leichtigkeit bey Beleidigungen gebrauchen lernen. Zugleich sind sie unvermerkt Gelegenheit; daß der Kern der Mannschaft sich geschwind vereinigen kann, wenn es die Noth erfordert. Alle Woche ist in den Städten und wichtigsten Flecken eine Fechtakademie und doppelte Ehrenpreise, weil die Verdorbenen die Belohnung doch gleich in der Hand haben müssen; und in Stadt und auf dem Lande wird eben so nach dem Ziele geschossen.

Unendlich sind nun für Knaben und Mädchen öffentliche Musickschulen, und Tanz- und Zeichnungssäle; was ist Leben ohne Freude?

In das Seewesen hab ich mich noch nicht einmischen können. Mehr ist nicht möglich, für sehr zu thun: so ist das Volk schon gesunken.

Un-

Unser junger Monarch ist ungemein leicht zu leiten; und er findet; obgleich nicht ohne ganz natürliche Anlagen und manche helle Blitze, doch dieß, aus einer sonderbaren Schwachheit selbst zu handeln, fast immer das beste, was der letzte Wohlredner ihm einschleifen vorzuzieht.

Außerst selten thut er etwas aus sich: Hülfe und Gesellschaft muß er überall haben.

Gewohnheit ist eine schreckliche Tyranin: die Quelle des Uebels liegt darin, daß die bequemlich gewordnen Kommissäre und Cäsare durch bloße Geburt von Kindheit an bey der geringsten Kleinigkeit bedient werden, und hernach Maschinen sind, von einer Menge Leuten zusammengekehrt, nie ganz und unabhängig, wie Schnecken und Schildkröten, als Adler in den Lüften, die sie doch seyn möchten. Bauer und Bettler haben mehr Gefühl eigner Existenz als sie, und genießen größre Glückseligkeit.

Noch

Noch ißt und trinkt er gern etwas gutes; und er hat seine Zunge im Geschmack so ausgebildet, wie ein großer Tonkünstler sein Ohr, und ein Coreggio sein Auge. Auch läßt er die besten Neben kommen von Osten und Westen, und pflanzt sie an in Toscana; und dieß verdient gewißlich allen Dank. Die Zunge ist der Maßstab seiner Gesundheit; wenn sie nehmlich gerade das Mittel hält zwischen trocken und feucht, befindet er sich am besten. Süß und Bitter unterscheidet er nach allen Graden, wie Licht und Finsterniß mit ihren Farben.

Prescobaldi.

Rom, Oktober.

Ich bin mit dem Cardinal hieher gereist, um Kunstfachen zu kaufen, und in Ordnung zu bringen; und streiche nun herum wie eine Flamme, so ist alles bey mir in Bewegung.

Wer Rom in seinen Ruinen und seiner Verfunkenheit ganz fühlen wollte, müßt ein neuer und doppelt und dreysach großer Marius auf den

zerstörten und zerfallenen Kaiserpalästen des Monte Palatino stehn. Kein Mensch auf dem heutigen Erdboden vermag dieß; alles ist dagegen zu klein, was herkommt und was da ist. Meine Thränen rinnen auf die heilige Asche der Sitten, und ich schaudre zusammen in der Unwürdigkeit, wozu mich das Schicksal verdammt hat. Welch ein Glück, bey seiner Geburt in ein Rom zu den Zeiten der Scipionen auf die Welt gerufen zu werden! aber dieß kann Niemand mehr begegnen.

Wer sich eine Idee von der Römischen Gegend machen will, muß sie an einem heitern Morgen oder Abend auf dem Thurme vom Capitol sehen. Weit, voll großer reiner Gegenstände, ein entzückend Stück Welt, zu handeln und wider auszuruhen, ist sie; schöne Hügel, fruchtbare Flächen, ferne Ketten, kühl Gebirg, und das unermeßliche Meer in der Nähe zum leichtern Ausflug in alle Nationen. Und wie stolz und königlich nun Rom in der Mitte liegt auf seinem
freund-

freundlichen, mannigfaltigen Höhen, an der Schlangenwindung des Cyberstroms, als stark anziehender Vereinigungspunkt! Zeigt mir eine andre Stadt in der Welt, im herrlichen Europa, von wo aus man dasselbe, und Afrika und Asien so bequem beherrschen könne, gerade im mildesten menschlichsten Klima zwischen Hitze und Kälte!

Es bleibt dabey: Luft und Land macht den Hauptunterschied von Menschen; alsdenn kommt Zufall und die Kette der Begebenheiten, Neuheit und Ablebung; alles geht im Kreis und Taumel, und die Bewegung läuft immer fort. Es kann nicht fehlen, jede Gegend stimmt mit der Zeit die Seelen der Einwohner nach sich: Rom ist weit, glänzend, und groß in prächtigen Fernen, schön in der Nähe; still auf seinen bekränzten Hügeln, und einsam zum Genuß und Nachdenken: und so die Römer von jeher, was die Form betrifft, und sie werdens bleiben. Jetzt geben ihnen, ihre eignen Ruinen etwas zerstörendes,

das noch entferntere Gegenden als ehemals empfinden.

O daß du nicht hier bist und mich begleiten kannst! Doch ist auch wieder Genuß und Nahrung stärker bey traurigen Gefühlen, wenn der Mensch allein ist.

Ich bin die ersten Tage in den Gebirgen herumgeritten zu Tivoli, Palestrina, Frascati und Albano; und hernach an der See herum zu Nettuno, Ostia, Civitavecchia. Wie ein Hannibal such ich es einzunehmen, das unbändige Rom: aber es wird mir wie ihm nicht gelingen. Als denn hab ich es wieder von seinen Höhen betrachtet: und nun stürz ich mich hinein in die Tiefe. Meine Seele kann wegen der vorigen Stürme noch keine rechte Ruhe finden, und dieß treibt mich oft nach kurzem Schlummer vom Lager auf; hier will ich dir denn, um mich zu zerstreuen, und vielleicht zu deinem Vergnügen etwas beizutragen, zuweilen einige Worte über mein gegenwärt.

wärtig eben hinwerfen. Für Eingeweihte ist das willkürliche Zeichen immer ein guter Zauberstab, die Gefühle eines andern wieder hervorzurufen; zumal wenn sie vereinst dieselben Gegenstände vor sich haben.

Gestern früh bin ich an dem Kolisäum herumgeflettert. Es liegt auf dem herrlichsten Plage, den man sich denken kann; gerade in der Mitte des alten Roms, in dem Thale zwischen den drey Hügelu Palatino, Celio und Esquilino; und war der bequemste Freudenort für alle Einwohner. Es ist rührend und schrecklich zugleich, wie einige Zwergengel der heroischen Urväter und die Barbaren an den erhabnen, in schöner Form erbauten Massen genagt und zerstört haben, und sie doch nicht zu Grund richten konnten. Die eine Hälfte der äußern Einfassung ist weggetragen, und aus den geraubten Trümmern sind die stolzesten Palläste der neuern Welt aufgeführt; die andre steht noch, ein weiter Kreis in hoher

grauer Majestät mit lauter Quadernflächen von
Balken und dreysfachen festen Säulen über einan-
der mit corinthischen kleinen Pilastern oben ge-
kränzt. Die Zusammenfügungen von Stein
auf Stein hat das Maulwurfsgeßicht überall
durchlöchert, um die metallnen Pföcke heraus-
zuhohlen; und die breiten Sitze von Backstei-
nen stehen auf Gewölben noch zum Theil rund
um in Trümmern, und zum Theil hat sie die
Zeit in Ruinen darnieder gestürzt, und sie liegen
unten im Schutte.

Gras und Kraut und Gesträuch mit Lor-
beerstauden grünt und blüht überall, wie auf
einem Ager von fruchtbarem Boden, und das
Oval der Arena ist eine vollkommne Wiese.

Eine solche Gestalt hat jetzt das ehemalige
Wunder der Welt, das achtzigtausend Zuschauer
faßt, welche alle binnen wenig Minuten wieder
auf der Straße seyn könnten; und erschüttert
noch den kühnsten der heutig'n Erbauer. Herum
trau-

damen der: Cassina und Palatin und Sola
mit ihren zersetzten Tempeln, Nebeln, Wä-
schrungen und andern Gebäuden.

Der Plan der Ganzen ist äußerst einfach.
Die Rundung eiförmig; und der größere Durch-
messer theilt sich in vier Theile, und der kleinere
die Aeneid eintrifft, und einen auf jeden Theil
der Gang der Gebäude selbst. Die zusammen-
etwas über achthundert Palmen ausmachen; die
Peripherie hat deren drittehalb tausend.

Die Höhe besteht aus vier Absätzen. Die
frey untern sind mit Säulen nach Dorischer,
Jonischer und Korinthischer Ordnung in Bogen
über einander; der vierte ist mit kleinen korinthis-
chen Pilastern geziert, und schließt ohne Bogen
mit einem prächtigen dreygestreiften Gebälke.
Die ganze Höhe macht zweyhundert und zwey
und dreyßig Palme.

Es muß viel Holz darinnen gewesen seyn, weil
es verschiednemal abbrannte; und zuweilen bließ

einfach, und jedenfalls sehr elegant und vornehm
 der war. Die innere Ausstattung ging in eine Ord-
 nung von eingetragenen Säulen aus; die das Giebel fest
 hielten, nach den Plänen des Titus und Do-
 mitian.

Die Schönheit der Säulen besteht nicht im
 Verhältniß der Theile als der Arbeit; ihre Form
 ist rauh und einfach, wiewol die ungeheure Größe
 und Festigkeit erhehliche.

Das Amphitheater von Verona ist kleinlich
 und provincial dagegen.

Wie winkte oben auf durch Nistern und
 Gesträuch, ewig jung und unversehrbar, die Pyra-
 mide des Cestius von fern in blauer Luft; und
 ich konnte nicht erwarten dahin zu gelangen; strich
 an dem halb eingefallnen Septizonium des Se-
 verus vorbey durch die Niederlagen des Circus
 Maximus zwischen den Aventinischen und Palati-
 nischen Bergen hoch dem Tyberstrom zu, und
 daran fort, bis ich der reinen schroffen Felsen Spitze
 im.

immer näher kam. Ach, wie all die Herrlichkeit
 so verwästet liegt! und doch sind die Überbleibsel
 der Verwüstung nur klein gegen das, was stand:
 vom Circus Flaminius, Argonallis, Florealis,
 Naticanus; von denen des Salust und Nero ist
 keine Spur mehr zu finden. Und was waren
 die Gebäude selbst in ihrer Vollkommenheit gegen
 das ungeheure Leben darin! Die Phantasie des
 Menschen mit ihrer Götterkraft scheut sich zu-
 rück, wenn sie sich eine Vorstellung machen soll,
 wie nach dem Siege des Metellus in Sizilien über
 Karthago hundert und zwey und vierzig
 Elephanten auf einmal kämpften und erlegt
 wurden; und von hundert Löwen unter dem
 Sylla es bis auf sechshundert unter dem Pom-
 pejus kam. Unter den Kaisern vollends folgte
 hierin eine Ausschweifung auf die andre. Tra-
 jan gab nach dem dacischen Kriege und dem Tode
 des Decebalus hundert und drey und zwanzig
 Tage lang dergleichen Schauspiele, wo zuweilen

bis auf zehntausend zahnte und wisset Thiere und unzählbare Gladiatoren kämpften; und Commodus brachte nach dem Lampridius hundert Elephanten mit eigener Hand um.

Es ist klar genug, daß ein solches Volk, welches noch überdies wirkliche Könige und Helden am Leben, wie Jugurtha, ihren letzten Tropfen Existenz in seinen öffentlichen Gefängnissen bis auf den äußersten Hunger ausbanern sah, der kleinern Athoniensischen Trübsale nicht bedurfte, um das Herz nach dem Aristoteles von Furcht und Schrecken zu reinigen. Und was sind wir, denen die Vorstellungen des Sophokles und Euripides zu grausam vorkommen?

Es ist wohl wahr, der Mensch bezieht alles auf sich selbst, und also auch die Werke der Kunst; sein Gefühl ist wie sein Charakter. Ein Miltiades, Themistokles, ein Sylla und Cäsar können bey Gegenständen Vergnügen empfinden, die bey einem Schwachen Abscheu erregen und ihn

martern, weil er nicht die große starke Selbst-
 ständigkeit hat, die Leiden andrer außer sich zu
 fühlen, ihre Natur und Eigenschaften wie jene
 mit ihren Kräften zu ergründen und zu erkennen,
 die Sphäre seines Geistes haben zu erweitern,
 und zugleich über alles dieß empor zu ragen, ohne sich
 als Theil damit zu vermischen und selbst zu leiden.
 Griechen und Römer vergnügte vieles, monor
 wir fromme moralische Seelen Abscheu haben;
 Der letztern Fechter waren meist zum Tode ver-
 dammte Sklaven; und die Tragödien der erstern
 zeigten ihnen, wie Menschen untergehen, die
 nicht vollkommen genug sind, und wie Held und
 Heldin bey Ausübung hoher Tugenden leiden soll,
 oder sich weise mit ganzem Bewußtseyn unter das
 Gesetz der Nothwendigkeit, den ungefähren Zu-
 sammenstoß der Begebenheiten, beugt. Dieß ergreift
 männliche Seelen, und lein solch ausgewählt Le-
 ben, von trivialen Lumpereyen fern, dringt in nichts
 desto weniger rein und scharf-fühlende Herzen; es
 glug

ging nach dem großen paradoxen, unter empfindenden Welt unbegreiflichen Grundsatz der Stoiker: der Weise erbarmt sich, hat aber kein Mitleiden.

Die Pyramide ist ein gar herrlich Werk, Hundert und etliche Fuß hoch. Sie steht ewig jung da, obgleich das Grüne von Gesträuchen sich hinein genistet hat, wie ein gediegener Feuerwurf aus der Erde, so scharffflammend; grade gegen die vier Welttheile mitten zwischen den Ringmauern, die Seite nach der Stadt gegen Norden. Ueppig fest troht sie der Luft, dem Himmel und seinen Wolken. Eine dauerhaftere Form gibts nicht: alles was von oben herunter fällt und in der Erde anzieht, macht sie stärker, die mächtigste Feindin der Zerstörung. Aber was hilft's? Der Geist und das Leben ist doch weg aus dem Menschen, der darunter begraben liegt; sein Name bleibt indessen immer etwas. Wie das zarte Schwarz dem innen blendend weißen Marmor so lieblich läßt? sie

ſie ſteigt hervor ſo natürlich wie ein Gewächs, und die ägyptiſche Nachahmung ſchlägt alle Römische Grabmäler, ſelbſt die der Metella, des Auguſt und Hadrian darnieder.

Da ich ſo nahe mich befand, wandelte ich noch zum Thore hinaus über die alte Via Oſtia nach der Sankt Paulskirche, die Konſtantin der große angelegt haben ſoll. Welch ein Eindruck von verſchiednen Empfindungen! Schönheit und Pracht in ihrer größten Herrlichkeit entzückt Augen und Phantaſie: und die Armſeeligkeiten darum her ſetzen einem das Meſſer an die Kehle wie Diebsgeſindel. Man hat hier Roms ungeheure Macht und Ruin beſammen.

Sie iſt von innen wie ins Kreuz gebaut, doch merkt mans kaum, und ſie bleibt ein Oblongum; nachher erſt hat man die Verehrung vom Kreuz ins Alberne getrieben. Die vierzig geſtreiften haushohen korinthiſchen Säulen, und die vierzig kleinen glatten unter dem Schiffe machen,
mit

mit den über doppelte breiten mittlern, fünf Gänge, die ihres Gleichen in der Welt nicht haben. Unter den gestreiften sind zwey Duzend von parischen Marmor in höchster Schönheit. Das Scheurendach und Obergebäude darüber mit den acht Fenstern macht damit einen wunderbaren Kontrast, der aber doch einfach ist, und gewissermaßen dem untern entspricht, und dieß gibt dem Ganzen eine furchtbare Größe; die entzückendste griechische Schönheit muß, vom Schicksal unwiderstehlich genöthigt, den wilden Barbaren dienen.

Der Boden ist aus Marmortrümmern, worin hier und da noch Felsen von Inschriften sich befinden. Im Kreuzgange, wenn ich ihn so nennen darf, sind sechs große und zwey kleine Altäre mit dreyßig Porphyrsäulen, alle, zwey oder drey etwa ausgenommen, aus einem Stück, wie die achtzig weißen Marmorsäulen; und noch tragen da die Decke sechs ungeheure von ägyptischem Granit, und vier eben so große von Marmor.

mod. Der herrliche freye Raum thut einem ungemein wohl zwischen den Säulen, samt der uneingeschränkten Höhe.

Diese Kirche bleibt die höchste Pracht der Welt, und nichts übertrifft sie. Man mag von den gefangnen rührenden Schönheiten nicht wegehen, wie von lauter Iphigenien in Tauris; und die ganze Seele stimmt sich daran rund und geschmeldig.

Man sagt, die Säulen wären vom Grabmale Hadrians, der jetzigen Engelsburg, genommen, und es ist sehr wahrscheinlich. Die Asche des Kaisers muß dort wie in Blumen gelegen haben; unglückliche Manen! Uebrigens ist es den Römern wieder ergangen, wie sie es den Griechen machten; und derjenige, welcher diese Kirche baute, hat vielleicht, wie Maximus bey Fortschaffung der geplünderten Statuen von Korinth den Schiffern, eben so den Baumeistern gedroht,
 sie

ſie ſollten andre Säulen machen laſſen, wenn ſie etwas daran verharben oder zerbrächen.

Mich überfiel der Mittagsbrand, wie ich wieder in der freyen Sonne war, als ob ich aus einem kühlen Bade käme; und ich verdoppelte meine Schritte nach dem Thore, wo die zwey wilden Thürme aus den mittlern Kriegszeiten und die mit Ephen dicht behangne alte Stadtmauer neben der Pyramide mit ihrem Schatten mich erfreulich an ſich zogen. Mir ſchien der Weg zu weit bis auf den Spaniſchen Platz, und ich begab mich unter die Piquen, Cypressen, grüne Eichen und Maulberbäume, nach den friſchen Weinkellern des Monte Teſaccio; lies mich küſtlich bey einem alten Wirth, einem Syzilianer und Sohn des Aetna ſchmecken und legte mich nach wohlgehaltne[m] Mahl und angenehmen Geſchwätz in ein Zimmer gen Norden zur ſüßen Ruh nieder, und fiel in einen erquickenden Schlaf.

Gegen

Gegen Abend erwachte ich wieder, und hörte in einem Saale neben mir: Michel Angelo, Raphael, und Antiken; und unten Trommel und Geige. Ich sprang auf; und sah zwischen den Bäumen Fest und Tanz und Schönheit, und trat in den Saal. Der Streit war so heftig, daß man mich nicht bemerkte. „Michel Angelo, sprach ein reizender junger Mensch, gehört gar nicht unter die Mahler, so wenig als einer, der bloß den Kontrapunkt versteht, unter die großen Sänger und Geiger. Was hat er denn hervorgebracht? Seine Capella Sirtina, und weiter nichts als seine Capella Sirtina. Ist dieß gemahlt? Ist dieß Natur? Wer kann sich erinnern, irgend etwas in der Welt gesehen zu haben, das seinen Herrgöttern, Propheten und Sybillen, und vollends seinen Seligen und Verdammten gleiche? Geschöpfe einer ungeheuren Einbildungskraft, die zwar erstaunlich viel für Studium den Künstlern, aber wenig für Volksverstand, und nichts für Auge und Herz sagen.“



„Der elende Florentinerschmeichler Vasari hat mit dem Dampf von seinem Beyrauchstessel, den er dem alten Kunstdespoten unter der Nase herumschwenkte, damit er durch dessen Empfehlung etwas zu mahlen bekäme, den Leuten das Gehirn benebelt. Und ist dieß groß im Geiste, wie er die gütige himmlische Seele, den Raphael, verfolgt hat? Weil er selbst sein Unvermögen in der Farbe erkennen mußte: so zeichnete er mit aller seiner Gelehrsamkeit die Umrisse dem Venezianer Bastian, und dieser sollte mit seinem Kolorit den Pfeil vergiften. Aber was kam zum Vorschein in Pietro Montorio? Ein Zwitterding, welches seiner Einsicht warlich wenig Ehre macht, und der Göttliche blieb, wer er war. Raphael hingegen, der edle reine Jüngling, der nur die Vollkommenheit der Kunst im Auge hatte, sonder Neid, strebt in Unschuld, das zu dem Seinigen noch zu gewinnen, was der weit ältere, der Mann in Rücksicht seiner, Vortrefliches be-
 faß;

faß; und wahrlich meistens aus kindlicher Eut-
herzigkeit: denn die Antiken sind doch auch hier-
in ganz andre Muster, und Michel Angelo ist
dagegen ein Wilder. Und endlich konnte Ra-
phael wohl von Michel Angelo lernen, aber
Michel Angelo nicht von ihm; denn was den
Raphael zum ersten Mahler macht, lehrt und lernet
sich nicht.“

Ein Landsmann von mir, der eigentlich mit
diesem im Klopfgesechte begriffen war, wurde dar-
über vor Aerger grün und gelb, und die Nase
schwooll ihm zusehends: doch konnt er vor Zorn
nichts hervorbringen, so wortreich er auch sonst
ist, und hätte bald wie Marcus Tullius Cicero
vor dem schönen Clodius, dem rebellischen Tribun,
das Hasenpanier ergriffen, wenn ich nicht eini-
germaßen seine Parthie aufnahm. Ich antwor-
tete:

„Die Herrgötter von Michel Angelo könnt
ihr freylich nicht in der Welt gesehen haben: aber



gibts in der neuern Kunst erhabnere Gestalten? und entsprechen sie nicht doch alle dem, was der gemeine Mann bey uns sich als Zauberer vorstellt? Eure Gestalt selbst, Freund, ist zu edel und eure Blicke zu hochgeistig, fuhr ich fort, als daß der Gott, der die Sonne schafft, und der, welcher die Eva schafft, euch nicht ergriffen haben sollten. Das Erhabne schlägt ein wie ein Wetterstrahl, und berührt am ersten die großen Seelen. Die Propheten und Sybillen sind lauter mächtige Charakter im Feuer, Eifer und Begeisterung. Und im jüngsten Gericht verdammt Christus streng, droht die Sünder majestätisch mit aufgehobner Rechten fort: indeß die zärtliche Mutter mit angelegten Armen und Händen an die Brust die Seeligen heraufwinkt; und es ist ein Spiel der Phantasie, wo der menschliche Körper in allen möglichen Stellungen wunderbar sicher ausgezeichnet ist.

„Ich habe vor wenig Tagen, fügt ich hinzu, ein kleines Gemählde von ihm gekauft, welches

ches vorstellt Christum am Kreuz, wo der Erlöser gesagt hat: „Weib, siehe, das ist dein Sohn! „und zu dem Jünger, den er lieb hatte:“ siehe, das ist deine Mutter! „Unten auf beyden Seiten mit der Mutter und dem Johannes, sie rechts, dieser links; und an den Armen des Gekreuzigten schweben zwey Engel in einem Gewitterhimmel voll Dunkelheit und Feuergewölk.“

„Christus und die Madonna sind die erhabensten tragischen Gestalten, die ich je in Mahleren gesehen habe. Christus ist ein leidender Alexander, Hannibal, Cäsar, und was man Großes und Erhabenes von Menschheit kennt. Ein göttlicher Jüngling voll Güte für den großen Haufen, welcher der Menge unterlag: ein Tiberius Gracchus, und die Mutter eine Cornelia, voll Geistesstärke und Größe.“

„O wie verschwinden alle Madonnen, und wie ist selbst Raphael, den ich bewundre und liebe, wie den neuern Apelles, klein dagegen



und gewöhnlich! Stellung von ihr, Blick zu ihm, zu seinem schmerzgebändigenden scharfen Aug und hohem Angesicht; herabgehaltne Rechte, voll Kraft und Zorn angehaltner linker Arm, Daum- und Zeigfinger nach dem Jünger hingerichtet; der Wurf des blauen Mantels über das rothe Gewand: alles harmonirt und macht ein Ganzes. Johannes sinkt vor Schmerz zusammen mit übereinander geschlagenen auf die Brust gelegten Händen.“

Welch Meisterwerk von Zeichnung, List der Körper des Gekreuzigten! Wahrheit bis in die kleinsten Theile, und zugleich Leben und Leiden durchaus in Einheit.“

Man fühlt wirklich hier etwas von dem, was Vasari im Allgemeinen sagt, der zuweilen so golden beschreibt, ob es gleich wahr ist, daß ihm seine antike Vaterlandsliebe zu Ungerechtigkeiten gegen die drey großen Apostel der Kunst, Raphael, Tizian und Verregio, verleitet: es ist,
als

als ob ein himmlischer Kraftvoller Genius heruntergekommen wäre, und Mitleiden mit allen den Stümpfern gehabt und denselben gezeigt hätte, wie ein Christus am Kreuz, und eine Madonna und ein Johannes dabey vorzustellen sey. Er ist bis zur Täuschung angenagelt, und bewegt sich gerade dazu, wie es sich schickt."

„Die Mutter ist ein hohes Weib, noch in unverwelkter Schönheit, ihres Adels bewußt, die über die Grausamkeit jährt, welche man an dem Sohn ausübt, sein ganzes Leiden fühlt mit dem weinenden Feuerblick: aber in der Zerknirschung noch solche Festigkeit und Erleuchtung hat, um erhabner als eine Niobe dabey zu stehen und anzuschauen."

Der junge Künstler fuhr auf, drückte mir beyde Hände, freudig und verschämt im Gesichte glühend, und sprach freundlich zu mir: Ich habe nur gelästert, um den dort zu schrauben; und überhaupt erfährt man mit den bittersten Wier-



versprechen am besten: die Wahrheit, die man sonst selten aus den verborgnen Tiefen eifersüchtiger Virtuosen hervorhohlt. Ich kenne das kleine Gemählde von Michel Angelo wohl; wie vielmal ist es nicht kopirt worden! nur wünscht ich, daß die Figuren in Lebensgröße wären. Ich kann das kleine nicht leiden, es geht mir wider den Sinn; und ist ein Schlupfwinkel, wohin sich Mittelmäßigkeit und Schwäche verbirgt, und bey Weibern und Kindern und Unverständigen groß thut."

Ich antwortete ihm, daß ich hlerin gar sehr seiner Meinung wäre, daß aber doch am Ende alle Kunst blos Zeichen sey, und Verstand und Geist am mehrsten von einem Menschen entscheide; und daß, wer keinen Verstand habe, nirgendwo oben an stehen könne. Michel Angelo hätte sich übrigens mit seinen Enkelkindern, den Propheten und Sybillen genug gerechtfertigt. Unterdessen sey wieder wahr, es kann einer außer-

hervordentlich viel Verstand und Erhabenheit in der Denkungsart haben, und doch ein schlechter Mahler seyn.

Hier that einer in der Ecke mit hämischem Blick und boshaftem Lächeln den Mund voll gerader weißer scharfer Zähne aus einem prächtigen schwarzen Bart auf, streckte die rechte Hand hervor aus einem abgetragnen grauen Mantel, fuhr in meiner Rede fort, und sagte:

„Und einer Blut wenig Verstand haben, und ein sehr berühmter, vielleicht auch guter Mahler seyn.“

„In dieser Kunst kann es einer ohne Schöpfungskraft, Erfindungsgeist, ohne eigentlichen Verstand; oder wie ihr das heißt, was im Leben einen Menschen über den andern setzt, nach dem allgemeinen Urtheile weiter bringen, als in irgend einer andern, wenn er nur ein gutes Auge hat, sich eine fertige Hand erwirbt im Schweiße seines Angesichts, und überdieß Achtung giebt,

was denen gefällt, die reich sind und kaufen. Und je mehr er bloßer Kopist der Natur ist, destomehr wird er gefallen. Und er muß behaupten, dieß sey das Wahre, und alle Ueberflüge der Einbildungskraft, die nur hie und da einige Sonderlinge aufhielten, als leeres Zeug verachten, und fragen, was nennt ihr erhaben?“

Ich wußte nicht, ob ich dieß für Mußwillen, Satyre oder Ernst aufnehmen sollte; doch heßt es mich schnell auf, und ich antwortete gerade zu, wie es die Lage der Sachen erheischte.

„Erhaben? versteht ich, ist ein höher Wesen, das in uns eindringt mit Empfindungen, Gedanken, Gestalt, Gehehrde, Handlung; und man bedarf da keiner weitläufigen Schreiberey von Sophisten. Wer nicht über andre ist, soll sie nicht zu Paaren treiben und ihnen vorpredigen wollen, es sey, worin es seyn mag. Pracht läßt sich wohl damit vereinigen, aber Pracht ist nicht Erhabenheit. Ueberall füllt es die Seele mit

Enc-

Entzücken und Erstaunen, daß sie die Zeit vergift,
und verfest den Menschen unter die Götter.,,

Wir werden nie mit der Kritik nur ein-
germaßen ins reine kommen, erlebte er
darauf kalt und trocken, wenn wir nicht die Gren-
zen jeder Kunst bestimmen, und feststellen, was
sie überhaupt selbst ist. Und wir sind jetzt da,
uns zu freuen; und nicht, den Weg durch die-
ses Labyrinth auszuspähen. Lassen wir es also
bey dem Gesagten bewenden.“

„Nein, nein! riefen hier einstimmig ver-
schiedne, es ist noch hoch am Tage, und die schönste
Zeit dazu; setzten wir nur das angenehme Gespräch
weiter fort.“ Und so baten sie ihn: und der so hef-
tig gegen Michel Angelo sprach, streichelte ihn lieb-
koscend am Barte, bis er folgendermaßen anfang:

„Das erste und heftigste Verlangen der See-
le, welches sie nie verläßt, ist Neuheit und dann
Durchschauung, und endlich Vollkommenheit oder
Zerstörung der Dinge. Dieß treibt die Unsterb-
liche



liche durch alle Welten. Sie schafft und wirkt, ihre Schwingen sind unermüdlich und verlieren ihre Kraft nie, und sie kann nicht aufhören sich zu bewegen und bewegt zu werden; so bescheiden gegen sich, daß sie von sich selbst nichts weiß: aber die Iliade zeugt überall genug von Homeren."

„Nun ist der Mensch selten in der Lage, daß seine Seele in der Wirklichkeit hienieden nach diesen ihren Neigungen glücklich seyn könnte: sie wirft sich also aus Verzweiflung in die Kunst, und treibt damit ihr Spiel. Wohl derjenigen, die lange in den seeligen Träumen hinschwebt, ohne zu erwachen!"

„Alle Kunst ist Darstellung eines Ganzen für die Einbildungskraft. Sie unterscheidet sich nach den Mitteln, die sie dazu braucht; und diese sind in jeder Art ihre nothwendigen Schranken, wohinein sich ein Weiser leicht bequemt, und worüber nur die Unflugen hinaus wollen."

„Art:

Aristoteles, und wer ihm folgt, schränkt die Poesie auf Handlungen ein, als ob die Sprache nichts anders sinnlich vorstellen könnte: aber selbst die griechischen Dichter haben sich nie diesem Gesetz unterworfen; und Virgils *Georgica* und die *Natur der Dinge* des Lukrez und manche hohe Hymne bloßer Empfindung werden Meisterstücke bleiben."

"Die meisten haben wunderliche Begriffe von Poesie, und meinen, sie könne ohne Nebel und Wolken nicht bestehen, und müsse platterdings ein Rausch, eine Raserey seyn, und scheue das Licht der Vernunft; und die albernsten Pöbelmährchen und Kinderfabeln wären ihr bestes und wesentliches, und würdigen sie so herab von ihrem Adel. Wenn sie nur den Sophokles und Euripides wollten sprechen hören, die diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht: so könnten sie sich leicht von ihrem Wahn befreien."

"Die



„Die Bildhauerey und Mahlerey stellt Oberflächen von Körpern dar; die letztere, in so weit sie sich durch Farben zeigen.“

„Ein neues Ganzes, wie schon gesagt, oder ein altes neu auf die wahrste und lebendigste Weise den Menschen in die Seele bringen, ist Kunst. Das schicklichste für den Dichter sind Handlungen, oder Bewegungen im Zeitraum, weil seine Zeichen, das sind Worte, nur nach und nach gehört werden; aber doch kann er immer auch damit Dinge neben einander oder Körper darstellen, und der Zuhörer denkt sie sich zusammen, wie er am Ende bey den Begebenheiten selbst muß. Homer würde wohl gethan haben, wenn er die Gegend von Troja nicht für bekannt angenommen, und die Jahreszeit, worin alles geschah, sinnlicher gemacht hätte. Wer denkt an Zeit, wenn ich einem mit Worten etwas beschreibe, und dieser getäuscht dasselbe dabey sich vorstellt? Bey jedem Genuße
sind

Hab wir ewig, und scheinen die Zeit nicht mehr zu fühlen."

„Unser Leben ist kurz: wer uns ein Ganzes täuschend am geschwindesten in die Seele bringt, erhält den Vorzug."

„Wenn einer inzwischen gar zu große Begierde hat, ein neues Ganzes zu wissen: so behilft er sich auch mit dem mangelhaftesten Mittel, bis er ein bessers vorfindet."

Ein Dichter muß dem Mahler immer in Schilderung körperlicher Gegenstände unterliegen: und gerade so gehts dem Mahler im Gegentheil mit Handlungen. Nichts destoweniger ragt doch die Poesie mit ihren willkürlichen Zeichen über alle ihre Schwestern hervor. Kein Mahler kann die Größe der Alpen, das unendliche Meer, den unendlichen Himmel schildern auf seinem Tappchen Leinwand; und kein Tonkünstler Kanonenschall, Donner und Orkan, ob er gleich das seelenergreifendste Mittel unter allen hat, da das



lebendigste, woraus wir bestehen, selbst Lust und Feuer ist."

„Die Musik überhaupt geht ganz aus der sichtbaren Welt hinaus, und wirkt mit bloßen verschiedenen Arten von Bewegung, die von der Materie nur den Punkt zu ihrem Aufflug nehmen, und durch ihre Proportionen Empfindungen erregen: und ich glaube schier nach dem Pythagoras, daß das eigentliche Element, worin die Geister existiren, reiner Klang und Ton ist."

„Geschichtsmahler ist ein wahrer Widerspruch, da ein Mahler nur einen Moment vorstellen kann, und Geschichte nothwendig eine Reihe von Begebenheiten erheischt. Es versuch es nur einer, und erzähle mir mit seiner Mahleren Begebenheiten, die ich nicht schon weiß, von Menschen, die ich noch nicht kenne! und gesetzt auch, einer stellte mir eine Geschichte, z. B. vom ältern Scipio mit hundert Proträten dar, so wahr und vorzüglich,

als ob sie alle Elzian gemacht hätte: was weiß ich dadurch mehr als den Moment? Weiß ich, was entweder vorher, oder nachher geschehen ist, da findet auch von seinem bekanntesten Freunde zuversichtlich mit einem momentanen Blicke weiß, was er vorhergethan hat, oder nachher thun wird? so tief im Verborgnen lebt der Urquell unserer Wirkungen. Und wo ist der Zauberer, der mir aus einer That, oder aus tausend Thaten das Gesicht nur eines Mannes darstellt, das er noch nicht sah, mit allem seinem Eigenthümlichen? Dazu gehört der Gott Platons, um den sich das Weltall rollt, und kein Sterblicher. Alles, was der Maler erfinden kann, ist Ideal von Gestalt dieser oder jener Klasse von Menschen, oder Gattung von Geschöpfen im Allgemeinen."

„Jedes Werk der bildenden Kunst mit dem Ausdruck von Leidenschaft ist alsdenn doch nur eine unaufgelöste Dissonanz. Das vollkommenste historische Gemälde, das ist, wo der inter-



ressanteste Moment aus einer Begebenheit gewählt ist, und man das Vorhergehende und Nachfolgende am besten erkennen kann, bleibt also immer an und für sich schon ein quälendes Fragment, das weder Herz noch Geist befriedigt.“

„Um hierüber nicht zu streiten, so bleibt ausgemacht: das Vortrefflichste derselben ist das schöne Nackende; mit dem Ausdruck gehts hernach wie bey der Mufft: er ist die Blüthe der Vollkommenheit, aber nicht eigentlich die Vollkommenheit selbst. Jeder Sinn hat sein eignes Element, worin der Ausdruck nur schwimmt. Die Poesie arbeitet zwar für alle; aber doch ist auch die Sprache und Harmonie derselben für das Ohr ihr Grundstoff. Die schlechten Künstler meinen, sie hätten genug gethan, wenn sie nur eine rührende interessante Geschichte mit ihren Wechselbälgen ausstaffieren, und ein schmachkend Auge hineinbringen: ihr Thoren! eine einzige vortrefliche griechische Statue ohne Kopf und allen Ausdruck von Leidenschaft geht

gehe von dem Kenner von Kunstfertigen Sinn
über alle euer Fragenwesen von unreifen Ge-
sichtszügen, noch so affektirt geworfenen Gemä-
dern, und tausenderley nachgeäfftem Kostume.

Aber auch in Gegentheil ist: nicht genug ge-
than, wenn einer einen Haufen nackender Kör-
per hervorhebt, die weiter nichts haben, als
ihre gehörige Anzahl von Rippen und Knochen,
und Muskeln, und Augen, Mäulern, Nasen,
Ohren!"

Mit einem Worte, die Schönheit nacken-
der Gestalt ist der Triumph bildender Kunst;
viel für Auge und den ganzen körperlichen Men-
schen, wenig für den innern. Sie allein er-
hebt das Allsterbliche nicht; dazu gehört etwas,
was selbst gleich wie unmittelbar von der Seele
flammt, und ihrer regenden unbegreiflichen Kraft:
Leben, Bewegung. Und dieß haben unter al-
len Künsten allein Musik und Poesie; neigt
sich ihr andern Schwestern vor diesen Muses."

Ich sah wohl, mit was für einem Feind ich hier zu thun hatte; ein Federmesserstich von ihm verwundete tödtlicher als der Schlag von einer Keule; doch wollt ich ihn erst ganz herauslocken, und bat: er möchte die Grenzen jeder Kunst näher bestimmen, und insbesondere von Bildhauerey, und Mahlerey: und alsdenn uns seine Begriffe von der Schönheit entdecken. Und freute mich unaussprechlich, einen solchen Meister so unvermuthet plötzlich anzutreffen. Er wollte abbrechen: allein wir ließen ihn nicht. Ich setzte mich ihm gegenüber, und wir stukten die Gläser an, die von dem besten Monte Glove schäumten.

„Die Bildhauerey ist eigentlich für einzelne Figuren, fing er vom neuen an; die Mahlerey hat die Noth empor gebracht, mehrere vorzustellen. Sie hat dieß den Siegen der Griechen zu verdanken, besonders nach der Schlacht bey Marathon. Der Bruder des Phidias, Pa-
nãos

mos malte dieselbe, da dieser selbst sie in Stein nicht vorstellen konnte, weil kleine Figuren darin nicht wirken, und die Materie fürs Weitläufige zu unbehüßlich ist.“

Es ist wohl keine Frage, welche von beyden Künsten die Formen des Menschen besser darstellen kann. Die Malerey ist eine beständige Lüge, und ihre Erhabenheit und Tiefe erkünstelt. Wir lassen uns täuschen, weil völlige Wahrheit und Wirklichkeit wie bey Bildhauerey unmöglich ist, und geben uns zu unserm eignen Vergnügen alle Mühe, die Köpfe und überhaupt das Naekende z. B. vom Tizian rund und hervorgehend, und die Fernen und Mittelgründe seiner Landschaften im gehörigen Abstand zu sehen. Ihre eigentlichen Gegenstände sind, wo die Farbe, leichte Bewegung und zarter Stoff einen vorzüglichen Theil macht. Die Neuheit hauptsächlich, und dann die überwundene Schwierigkeit machten sie unter dem Zeuxis und Apelles so reizend; und

gezeigt ist, daß die Farbe viel zur Beseelung, im Ganzen genommen, beiträgt. Auf den ersten Blick wirkt ein gemaltes Bild auch auf den Verständigen mehr, als eine eben so vor-
treffliche Statue in ihrer Art; aber wenig Zeit und Besinnung macht die Mahleren dagegen ganz verschwinden. Unter tausend Gesichten findet man ferner in einem guten Klima nur äußerst wenige für den Marmor, aber weit mehrere für die Farbe. Die Bildhauerkunst ist die ächte Probe schöner Form, und geht ins Wesentliche, und das Erhabne: die Mahleren giebt sich mit allem ab, wo sie nur ein wenig Reiz findet."

Die letztere muß sich also vor allem hüten, was schon die Bildhaueren vollkommen darstellen kann; und beyde müssen sich davor hüten, das Reich der Poesie zu beschreiten: denn jede bleibt überwunden, sobald sich nur ein gewöhnlicher Meister der andern Kunst an den Maßstab macht. Poesie enthält sich der Formen und
Far-

Farben; Bildhauerey enthält sich der Farben und Geschichten von vielen Figuren; Malerey enthält sich alles dessen, was sich bloß durch Form zeigt, und so wie die Bildhauerey noch der Geschichten, wo man das Ganze nicht mit einem Blicke herausnehmen kann. Dienste und Gefälligkeiten mögen sie sich übrigens gern erzeigen. Rom allein ist voll von Beyspielen, wie gute und wackre Meister verunglückt sind, indem sie über diese Regeln hinaus wollten; und den schönsten Theil ihres Lebens umsonst dagegen kämpften."

„Apelles nahm sich wohl in Acht, kein bloßes Porträt vom Alexander zu machen; hierin mußte er allezeit dem Lysipp wegen seiner Formen nachsehen. Er bildete ihn also mit dem Bliß in der Hand; mit dem Kastor und Pollux und der Livia; auf einem Trumphwagen mit dem Krieg hinter drein, diesem die Hände auf den Rücken gebunden. Dieß mußte Lysipp so natür-

lich wohl bleiben lassen. Aber Bildhauerey behält doch immer den Rang; denn sie zeigt das edelste der bildenden Kunst, nemlich die Form am vollkommensten. Bey Weibern ist es wahr, und bey Knaben ist die Farbe auch sehr reizend; allein sie ist doch bloß ein leichter Augengenuß, der nicht in den ganzen Menschen so eindringt, wie die Form."

„Das Klassische überall ist das gedrängte, volle, wenn einer alles wesentliche und bezeichnende von einem Gegenstande herausfühlt und nachahmt; und in diesem Verstande kann man gewiß schon aus einer Hand, oder irgend einem Theil am menschlichen Körper bey einem Künstler den großen Mann erkennen, wie aus der Klaue den Löwen. Phantasie, die aus Tausenden zusammenträgt, aber nicht das rechte, sondern außerwesentliche, ist das Gegentheil und Vitterarmuth; Lumpen und Lappen und kein ganz
Stück

„Etwas, Ein Ding recht fassen, zeigt den trefflichen Menschen und macht den Virtuosen.“

„Der schöne Mensch im bloßen Gefühl seiner Existenz ohne Leidenschaft in Ruhe ist der eigentliche Gegenstand der Nachahmung des bildenden Künstlers, und seine Nummer Eins; in dieser Verfassung ohne alle Bekleidung liegt die reinste Harmonie der Schönheit, und sie paßt am allerbesten zu dem gänglichen Mangel an Bewegung seiner Werke. Alle Leidenschaft, alle Handlung zieht, leitet unsre Betrachtung von ihren schönen körperlichen Formen ab. Zur Schönheit selbst gehört der Charakter, oder das, wodurch sich eine Person von der andern unterscheidet. Schönheit mit lebendigem Charakter ist das schwerste der Kunst.“

„Vey Gruppen von Figuren sind Spiele, Scherze die wenig bedeuten, die besten Handlungen, weil sie von der Schönheit und den angenehmen Stellungen der Formen am wenigsten



abziehen. Die entzückendste Handlung für den Betrachtenden hierbei ist freylich, wo gerade ein Körper den andern genießt: Kuß, Umarmung —“

„Nach diesen Grundsätzen arbeiteten die Alten: nicht, wie einige Antiquaren sagen, weil die Stille der eigentliche Zustand der Schönheit wäre, wie bey der See; und die schönsten Menschen überhaupt von gesittetem Wesen zu seyn pflegten. Das Meer ist im Gegentheil natürlich immer in Bewegung, und gewiß schöner im Sturm als in der Stille; und Alkibiades, und Phryne, und Thais, welche Persopolis in Brand steckte, die schönsten Menschen unter den Griechen, sind wahrlich nicht berühmt wegen ihres stillen gesitteten Wesens; und Clodius nicht, und die Faustinen, und die größten Schönheiten. Es sind die Schranken der Kunst! sie kann das hohe Leben, schnelle Bewegung selten darstellen; und es ist wunderbarlich, dieß bewegten mit Betrachtung

tung, in der Wirklichkeit selbst ansehen wollen.“

„Wenn das Kunstwerk eine Geschichte darstellen soll: so muß der Ausdruck herrschen; denn dieser ist alsdann der Hauptzweck, und Schönheit in Stellung und Formen und Gestalten muß hier der Wahrheit aufgeopfert werden. Allein Geschichte, Etenen aus Dichtern bleiben immer die leichten Vorwürfe der bildenden Kunst; weil sie dieselben nie ganz, und nie so mit dem ergreifenden Leben darstellen kann, wie ein Herodot und Homer. Der bildende Künstler begiebt sich außerdem von selbst schon hierbey ganz unter den Geschichtschreiber und Dichter; und schafft als Gehülfe zu dessen Leben und Bewegung nur die Körper alsdann; augenscheinlich hat dieser das Ganze, und er nur den Theil.“

„Die alten Künstler wagten es außerdem nicht, den Kern von manchen tragischen Geschichten darzustellen, weil sie bloß das Grausame würden



den dargestellt haben, und das andre nicht konnten, was die That mildert; z. B. Werden im Morden ihrer Kinder: die vereinzelte Scene hätte durch ihre Gegenwart alle Geschichte überblendet. Nur Agesander, und Michel Angelo unter den Meistern sind darüber hinaus gegangen: der eine der Kunst, der andre der Religion wegen. Aehnliche Verwandniß hat es bey wahrer Darstellung einer alten Hekuba; man denke sich bey der gerunzelten Haut ihr ganzes Leben nicht, um davon gerührt zu werden. Und eine junge oder noch schöne Hekuba ist Widerspruch und Unsinn."

„Kurz eine lebendige Gestalt von einem Charakter sich vorzustellen in aller Vollkommenheit und Schönheit, ist das Meisterstück des bildenden Künstlers; welches wenige noch bis hato geleistet haben."

„Schönheit überhaupt in allen Künsten ist, wie mich dünkt, leichtfaßliche Vollkommenheit für

für Sinn und Einbildungskraft. Wer damit nicht zufrieden seyn will, kann sich an die Erklärung des Erzbischoffs della Casa halten, welcher das Weltberühmte Kapitel über den Backofen geschrieben hat; dieser sagt: Schönheit ist Eins, so viel nur immer möglich; und Häßlichkeit im Gegentheil ist Viel. Allein der Künstler bedarf solcher tiefen Philosophie nicht bey seiner Arbeit. Vergebt übrigens, lieben Brüder und Freunde, wenn ich an dem Ziele vorbeyschossen habe, und macht es besser."

Der Mann zog mich doch an sich, trotz aller seiner häßlichen Blicke auf bildende Kunst, und besonders Mahleren, und ich verlangte genauere Bekanntschaft mit ihm zu machen. „Schade, rief ich aus, daß ich kein junges Lorbeerreis habe, euer weises Haupt zu bekränzen! ob ich gleich in manchem nicht eurer Meinung seyn kann. Um Kopf und Schweif gleich zusammen zu paaren: so glaub ich nicht, daß ein Künstler etwas gutes



herüberbringen werde, der ohne deutlichen Begriff, ohne klares Gefühl von Schönheit zu Werke schreitet."

„Nach Platons Erklärung, den ihr mit wohl zu kennen scheint, ist die Schönheit die ursprüngliche Idee der Dinge in Gott. Und die Seelen, die sein Anschauen genossen und diese Ideen erkannten, schauern, wenn sie in diesem Leben die Bilder davon mit den Augen erblicken, erinnern sich dunkel ihres vorigen Zustandes, erschrecken und werden entzückt. Ihre Schwingen regen sich, gehen vom warmen Einfluß auf, der Federstock feimt und s. w.“

„Es ist gewiß eine erhabne Hymne auf die Liebe, und liegt tiefe Wahrheit zu Grunde.“

„Was sich selbst bewegt, ist Seele, ewig, ohne Anfang: davon alles Werden, und alle Körper, die sich bewegen. Schönheit ist die vollkommenste Harmonie der Bewegung, und die Seele erkennt darin ihren reinsten Zustand.“

Schön-

Schönheit giebt der Seele das lauterste Gefühl ihres Daseyns. Schönheit ist die freieste Wohnung der Seele. Schönheit erinnert die Seele an ihre Gottheit, an ihre Schöpfungskraft, und daß sie über alle die Körperwelt, die sie umgibt, ewig erhaben ist. Im Anfang macht ihr dieß Freude, aber endlich Pein; sie sieht sich gefangen, und daß sie nicht mehr ist, was sie war: und die Thränen rinnen über ihren nichtigen gegenwärtigen Zustand. Doch stärkt sie wieder ihre ewige Natur, und die süße himmlische Hoffnung regt ihre Fittige, daß sie doch bald aus dieser Dunkelheit, aus diesem Wahne von Irrgestalten sich erheben werde in das Licht zu den Schaaren der seeligen Geister, wo weder Frost noch Hitze abwechseln, und alles ist in seiner mannigfaltigen Wahrheit und ursprünglichen Schönheit."

„Nicht gebühren werden, übertrifft alle irdische Glückseligkeit; und wenn du da seyn wirst: so ist, je geschwinder, je besser, wieder dahin



zu kehren, wo du herkommst. So bald die Jugend sich einstellt mit ihren tollen Streichen, wer windet sich mit aller Arbeit daraus? wer steht nicht in Plagen und Leiden? Morde, Partheyen, Streitigkeiten, Gefechte und Neid. Auf die legt überschleicht uns das unzufriedene, schwache, menschen scheue, verhaßte Alter, wo alle Uebel haufenweis zusammen wohnen."

„So seufzte selbst der bewunderte Sophokles am Ende seiner glücklichen und glänzenden Laufbahn."

„Ihr sagt: Schönheit nackender Gestalt sey viel für Auge und den ganzen körperlichen Menschen, wenig für den innern? Sie allein ergriff das Unsterbliche nicht?"

„Wenn wahr ist, was ihr selbst behauptet, daß, wer ein Ganzes täuschend am geschwindesten in die Seele bringt, den Vorzug erhalte: so steht wohl bildende Kunst aller andern vbrant; die Seele genießt vor ihren Werken, der mühseligern Zeit."



Zeitlichkeit entrückt. Ihre Zeichen, wodurch sie darstellt, scheinen die Sache selbst zu seyn, so leicht verschwinden sie; sie sind die natürlichsten und sichersten, und gelten überall einerley ohne Mißverstand. Ich habe hier volle Gewißheit, da ich bey Poesie immer träumen muß, und nach Wirklichkeit hasche. Bey ihr hab ich alles zusammen mit einem Blick, und dieß ergreift den niedrigsten bis zum höchsten. Mit einem Wort: ihr ist allein die Schönheit im strengsten Verstand elgen; denn diese muß mit einem Blick aufgewogen werden können."

Hier ward er erbittert, und schüttete auf einmal das Kind mit samt dem Bad aus; und fiel in meine Arme.

„Alle bildende Kunst behauptete er streng, ist am Ende bloß Oberfläche. Und dieß ist die Ursache, warum wahrhaftig große Menschen unter den Künstlern mit ihren Werken so selten zufrieden waren. Sie konnten nur wenig von

Na

dem



dem hineinbringen, was sie fühlten; und dieß nicht einmal so rein bestimmt, daß es gerade dasselbe Leben wieder erregte. Ein gen Himmel gekehrtes Auge, nehmen wir das edelste Glied, das am deutlichsten vom Innern spricht, was kann dieß zum Exempel nicht für vielerley ausdrücken? Ich brauch es nur obenhin; denn ich weiß wohl, daß alle Professoren im Grunde der Natur keins nachmachen. Bey einem Volke von Stummen da möchten die bildenden Künste in der That viel vermögen; denn sie hätten da mehr Natur für sich nachzuahmen: bey uns andern Menschen aber, die wir den größten Theil unserer Empfindungen und Gedanken mit der Sprache ausdrücken, wo sich besonders bey den Vortreflichen am wenigsten die Gebehrden ändern, die, wie man so gar bey Gelegenheit des Laokoön bemerkt hat, auch bey den heftigsten Gefühlen sich selten von außen regen, läßt sie ihnen vielleicht gerade das schlechteste übrig; und der
größt-



größte Künstler kann oft so wenig von einem Sokrates, Pykurg und Epaminondas darstellen, als von einem unvergleichlichen Sänger oder Gelehrter."

„Nehmen wir vollends, wie sauer, und selbst nach dem Ausspruch des alten Michel Angelo, Kinder- und weibermäßig auch dieß schlechteste muß nachgeahmt werden, und welch eine unerträglich mechanische Uebung auch für Menschen von der höchsten Fähigkeit dazu gehört, ehe sie es zur Vollkommenheit bringen; und daß das meiste wirkliche der bildenden Kunst in den Sälen der Großen jämmerlicher Wust und Unsinn ist: so gehört wahrlich ein starker Entschluß dazu, sich in ihr Feld zu wagen. Ihre besten Gegenstände bleiben gewiß die andern Thiere und Pflanzen, Gras und Bäume; diese können sie darstellen, die Künstler! den Menschen sollen sie dem Dichter überlassen. Die Landschaftsmahlerey wird auch endlich alle andre verdrängen. Und also

Na a

könn,



können wir gewissermaßen die Griechen übertreffen, weil wir uns gerad an die wahren Gegenstände machen, die sie verfehlt haben.“

„Nichts wirkt recht auf den Menschen, was stille steht; aller Stillstand wird bald Tod.“

„Es bleibt gewiß eine Kleinigkeit, einen Cäsar, einen Brutus von außen auch vortreflich zu mahlen, und zu bildhauen, gegen das Herauszuholen, was in ihnen steckt. Auf der Oberfläche kann man den Menschen leicht kennen lernen: aber im Innern, in der Tiefe? da gehört ganz andrer Gehalt und Stand dazu.“

„Wer behaupten wollte, daß die bildende Kunst über Poesie, Beredtsamkeit und Philosophie ginge, müßte behaupten: daß eine Statue oder Brustbild vom Homer, Pindar, Demosthenes, Aristoteles, oder nehmen wir neuere, daß ein vollkommen, wie möglich auch, getroffenes Bild in Farbe oder Stein von Ariost, Machiavell über ihre Schriften ginge. Und gewiß möchte

möcht ein Gott mehr daran haben, wenn sie mit Haut und Haar so wären, wie sie selbst; welches jedoch menschlicher Hand unmöglich; aber ein Sterblicher muß eine gigantische Einbildung von seinem physognomischen Sinn haben, um dieß zu wollen. Ein solcher versuch es einmal, und ersetze uns aus dem übriggebliebenen Kopfe des Sophokles seine hundert verlorne Trauerspiele!

„Man schaue einen Sokrates an, einen Plato, einen Euripides: wer wird ihre Marmorbüsten für ihre lebendigen Reden und Gedichte nicht gleich weggeben? Wir können an uns selbst nicht im Spiegel wahrnehmen, auch in dem nehmlichen Moment, was wir denken und empfinden; und so gar verschiedene Leidenschaften zeigen sich bis auf ihre hohen Grade im Gesicht überein. Die ganze bildende Kunst ist ein vages unbestimmtes Wesen, das seinen Hauptwerth eigentlich von der Schönheit der Formen und Umrisse enthält; und dann außerwesentlich



ist sie eine große Zierde der Poesie und Geschichte, die aber ganz natürlich ohne sie bestehen können. Poesie ist das innre Leben selbst: Bild von Farbe oder Stein bloß das Zeichen; wer jenes nicht schon in sich hat, kann bey diesem wenig fühlen und erkennen."

„Wo hat in aller Welt je ein Gemählde die Wirkung hervorgebracht, die die Oedipe und Sphigenien hervorbrachten? und wo wird es je möglich seyn, daß eins solche hervorbringen könne, wenn man auch den Raphael, Correggio und Tizian in ein Wunderwesen zusammenschmelzte? Es versteht sich warlich, daß hier nicht davon die Rede sey, was päpstliche Messen, und Mönchs- und Nonnenklöster theurer bezahlen."

„Ich leugne übrigens gar nicht, daß eine erstaunliche Phantasie und Fülle von Leben dazu gehört, sich einen Alkibiades, Perikles, oder die Aspasia so vorzustellen, und ihre Wilder durch die spätere Kunst lange Zeit nach ihnen so wirklich

lich zu machen, aus bloßen Geschichtsbüchern,
 wie sie lebendig waren und handelten; denn in
 der That — hat es auch keiner noch gethan.
 Allerley Gestalten träumen mag man sich wohl,
 und wer sich an leerer Spreu satt ist, mag dar-
 nach gaffen und hinlaufen: aber Wahrheit, phy-
 siognomische mit Leib und Leben wie Wirklichkeit,
 ohne Miene und Gebehrde Punkt für Punkt von
 der Natur selbst abzukonterseren, diese aus blo-
 ßen Erzählungen und selbst eignen Reden der
 Menschen zu erfinden: geht über des Menschen
 Kräfte; dazu haben wir noch keine Wissenschaft,
 keine Gründe und Regeln, weder Ja noch Nein.
 Unser bestes sind noch die allgemeinen Züge der
 Leidenschaften und andern Empfindungen, die
 sich in Bewegungen besonders von außen zeigen,
 durch öftre Wiederholung bey wirklichen Men-
 schen sich in die Gestalt prägen, und nach und
 nach Charakter bilden; aber mit dem Allgemei-
 nen wird man bald fertig und es entsteht endlich
 ein rasendes Einerley.“



„Kurz, ich habe von dem Menschen, außer der wirklichen Vermischung, hauptsächlich Genuß durch seine Reden und Handlungen, durch Worte und Bewegungen; beydes kann mir die bildende Kunst nicht geben. Man stelle sich seinen Freund auch in dem interessantesten Moment der Freundschaft auf einmal wie zu einer Büste versteinert unveränderlich mit seinen Mienen und Geberden vor! mit Erinnerung der Worte aller vor und nach dem Moment wird das Bild gewiß lieblich in die Seele leuchten, und anfangs einen Freudenschauer erregen. Aber wie die Erinnerung sich schwächt, wird es nach und nach immer weniger bedeuten, und, bey den Gedanken an hundert andre Scenen, endlich leer, und so gar Spott werden: statt daß nur ein herzlicher Brief von demselben immer neu die Seele erquicket, so oft man ihn nöthig hat, wieder durch zu lesen. Was soll nun so ein Bild auf andre für Wirkung machen, die sich dabey platterdings nichts gewisses vorstellen können? die die Person nicht kennen,

nen, nicht gekannt haben, nichts von ihr aus der Geschichte wissen?"

„Geschieht dieß bey wirklichen Menschen: was wollt ihr mit euren Idealen, wovon ihr nicht eine Form als wahr beweisen könnt? die schönsten Bilder sind weiter nichts, als ein geistig Licht in die Seele, die sie aufheitern, und allerley unbestimmte süße Gefühle in ihr erregen, wie ein reiner vollkommener Akkord auf einem wohlklingenden Instrumente. Und solche Schönheit ist das eigentliche Wesen der bildenden Kunst, und keine Handlung, die die Poesie weit wahrer und lebendiger vorstellt. Die Handlung kann höchstens nur dienen, der Schönheit den besondern Charakter zu geben; das ist, die Handlung ist des Körpers wegen, und der Körper nicht der Handlung wegen da.“

„Es ist wahr, die Schönheit ist ein momental Gefühl, und unterscheidet sich dadurch von bloßer Vollkommenheit, die für den Ver-

A a 5

stand,



nicht wußten, was sie anfangen sollten. Plutarch fragt ehrlich in seinem Pericles: „welcher gutartige Jüngling wird Phidias oder Polyklet seyn wollen wegen des olympischen Jupiters oder der Juno zu Argos?“ und so setzt der verständige Horaz eine Ode von Pindar über hundert Statuen; und die aufbegeistertsten Kaiser zu Rom, Antonin und Mark Aurel, waren wirklich schon des steinernen Volkes satt: und so ist das steinerne und gemahlte Volk bey den heutigen Römern bloßer Prunk, und man sieht es den besten an, daß auch sie dessen von Herzen satt sind. Die Natur übt ihr Recht aus, und zeigt ihnen mit Gewalt, daß es doch nur eitel Träumerey ist.“

„Die beste Kunst ist ein bloßes Denkmal verfloßnen Genusses oder Leidens. für den Künstler selbst, das ihm lediglich Anlaß giebt, sich das Ganze wieder vorzustellen, und in sein Gedächtniß zurück zu rufen. Welch ein Abstand von
Poe.

Wesfe und ihrer Gewalt über die Herzen! Ueberhaupt ist die bildende Kunst eine jugendliche Sache, wo der Mensch noch an der Hülle herumschwebt. Ein alter Mahler, ein armer Sünder! Wenn einer innen ist, kann er nicht mehr außen seyn. Es käme darauf an, ob Raphael nicht den Pinsel würde weggeworfen haben, wenn er älter geworden wäre! wenigstens sind seine ersten Gemählde im Vatikan die besten, und er trachtete nicht umsonst nach dem Kardinalshut.“

Sein Mund glich einem vollen Springbrunnen, so goß er hervor. Mir riß endlich die Geduld, und ich ergrimimte. „Bist du noch nicht fertig, Barbar, Bilderstürmer? zürne ich ihm entgegen.“

„Was du wahr gesagt hast, trifft alle menschliche Kunst. In der Natur haben wir freylich alles beysammen, und die verschiedenen Künste theilen sich nur in sie. Jede muß dagegen ihre Mängel, ihre Schranken erkennen. Die Mah-



leren hat keine wirkliche Bewegung, nur den Schein davon, Zeichen; die Poesie kann keine Gestalt, keine Schönheit für den Sinn darstellen, bleibt ewig unglücklich blind; und Musik an und für sich ist ohne bestimmten Ausdruck, und nur eine Magd der Musen."

„Der Dichter ahmt und stellt im Grunde nicht einmal etwas Wirkliches selbst dar, sondern nur Mittel, nemlich die Reden der Menschen; und wie weit liegt die erste Natur der Sprache in den Abgründen der Zeit verborgen? Für uns Schaumblasen auf ihren Tiefen ist sie meistens bloß willkürlicher Schall. Wir haben allen unsern Genuß durch Körper, und von diesen kann er nichts individuelles darstellen; alles ist bey ihm allgemein, bis auf die Namen schier Peter, Paul, und Lukas und Johannes, wenn ihm gute Schauspieler nicht zu Hülfe kommen. Dafür hat er freylich ein weltchweisig Reich, und flattert überall an, wo die Mahlerey und Bildhauerkunst we-

wegen enger Schranken ihrer unbeweglichen Mittel nicht hin kann."

„Das höchste Leben ist das schwerste in allen Künsten, so wohl in den bildenden, als Poesie und Musik: Sturm in der Natur, Mord zwischen Mann und Mann, Seelenvereinigung zwischen Mann und Weib, und Trennung, Abgeschiedenheit verliebter Seelen. Das Todte kann auch der bloße Fleiß darstellen, aber das Leben nur der große Mensch. Wem beym Ursprung seiner Existenz nicht die Fackel der Gottheit entzündet, der wird weder ein hohes Kunstwerk, noch eine erhabne Handlung hervorbringen. Schönheit ist Leben in Formen und jeder Regung, und nichts Todtes ist schön, außer in einem Verhältniß von Leben."

„Warum ist der Torso schön, warum die Kolossen auf dem Monte Cavallo, warum unsre Venus? Weil sie in höchster Vollkommenheit menschlicher Kraft im freudigen Genuß ihrer Existenz sich befinden. Warum Apollo, warum
der



der Fechter? Weil ihr Leben in der Vollkommenheit seiner Kraft sich in hoher Wirkung zeigt. Warum Laokoon, Niobe? Weil auch ihr höchstes Leben einer stärkern Macht unterliegt. Der Dichter deutets mit Worten an, der bildende Künstler stellt's mit dessen Oberfläche selbst dar."

Zu der Zeit, wo die Menschen am mächtigsten lebten und genossen, war die Kunst am größten: zu der Zeit, wo sie am elendesten waren, am schlechtesten; „dieß ist die Geschichte derselben in wenigen Worten."

„Wie bis zum bloßen Thier herabgesunken, Kalt und gefühllos muß der Mensch seyn, denn es nicht ergreift, dessen Herz es nicht erhebt, wenn er in die Hallen tritt, wo die Helden anfers Geschlechts, die Weisen, die Dichter vor Phidiasen und Praxiteles aufgestellt wie lebendig athmen? der Armseelige wird erschrecken wie in einer Götterversammlung: der Edle schüchtern aber begeistert werden, die glorreiche Bahn zu betreten."

verfolgte, welche Kunst kann ihr hohes Leben
 sinnlicher, in die Erde blühen? Und eine Fromme,
 die alle Wunden der schmerzlichen himmlischen Fi-
 guren an den Wänden im Tempel mit inniger
 Freude schaut, kann kein häßliches und böses
 Kind gebären."

„Die Griechen mußten dann doch mehr Le-
 ben in der Malerey finden, als Bildhauerkunst;
 weil sie dieselbe, wo sie am verständigsten waren,
 mehr als diese belohnten, und beförderten. Ein
 Bild in Marmor war ihnen nur Zeichen einzelner
 Wahrheit, nämlich der Form: die Malerey
 aber Zeichen aller Wahrheit und Wirklichkeit,
 und von ungleich größerem Umfange; jenes gleich-
 sam nur Dämmerung, Ding im Mondschein;
 Gemählde von Apelles, Gestalten wirklicher
 Welt in ihrem Tage; und Zeichen bleibe immer
 weitre nichts als Zeichen, seys von Stein oder
 Farbe. Und eben dieß ist es, warum die Bildh-

Sauerey stieß, nachdem die Wahlverwandtschaft
 and bey uns nun nicht mehr so fortwähren können,
 so lang es noch gleich gute Wähler als Bildhauer
 er giebt."

„Welcher Bildhauer wollte zum Exempel
 die Waffenkämpfer des Parrhasius übertreffen,
 wo der eine im Lauf zu schweben schien, der an-
 dere aber die Waffen ablegte und flüchte? Frey-
 lich kannte dieser Wollüstling den höchsten Reiz
 des Eigenthümlichen seiner Kunst."

„Für Gestalt giebt es keine mathematische
 Wissenschaft; wo man alles nur durch Maße
 und Linien und Zahlen beweisen könnte; das ge-
 klärteste Gefühl erfährt, hoher Menschen ent-
 steht hier nicht endlich, und hat in allen Zeiten
 jedem Kunstwerk seinen Rang angedessen. Des-
 wegen aber beruht Ideal nicht auf bloßen Hirn-
 geistigkeiten, sondern die Natur selbst ist die ewige
 Regel: und ein Künstler muß von ihren Qualen
 len

aus dem Inneren, damit er seine Eigenheit und seinen
unsterblichen Keiz hervorbringen will. Durch
Uebung gewinnt man nach und nach doch auch
sichre wissenschaftliche Fertigkeit.

„Was bildet den lebendigen Körper von innen
heraus, vom ersten Stoff zum Aufbau und
weiter bis zur ersten lebendigen Kraft; hernach sein
Leben in der Welt.“

„Kann ich von der äußern Bildung auf
die Art des Geistes schließen?“

„Warum nicht? vom Welt auf den Welt-
ster; nur gehört Erfahrung und Verstand genügt
dazu, und Abstraktion überflüssig; es mit Gewis-
heit zu erkennen, und nicht eine Ursache für die
andere zu halten. Jede Gestalt zeigt Ursprung
sich selbst, wenigstens was hing in Thätigkeit
war, das Leben in der Welt, und die Begriffe
und Einbildungen darüber. Und wer das Innere

222
nicht falsch, ist nicht gewiß auch schlecht. Das Wort
falsch.

„Warum soll der Künstler seine Handlungen darstellen dürfen? Körper und Handlungen machen hier das aus, das ist: Leben; und bey-
des ist das da: hohes edles Leben; dies ist sein
höher Endzweck. Der einzelnen Figur giebt die
Schönheit: bey mehreren zu Darstellung einer
Begebenheit kann und muß er zuweilen gar die
Häßlichkeit abbilden, wie z. B. den Maxentius in
einer Schlacht vom Konstantin, einen Attila, einen
Sardanapal. Vollkommenheit zeigt sich von außen
durch Schönheit: Unvollkommenheit durch Häß-
lichkeit; und die meisten Begebenheiten in der
Welt sind ein Kampf zwischen Tugend und Laster.
Soll er das Laster schön darstellen? und ist er
dann ein Kochmaler, wenn er es häßlich dar-
stellt? Häßlichkeit verändert hier seinen Namen,
und wird zu Schönheit der Kunst. Die Beschäuf-
te

Es soll auch bey dem Mahler nicht bloß Angenehm-
de seyn, sondern tiefer bringen. Der Kunst die-
ses nachden wollen, heißt sie ganz schaukeln
Zeitvertreib machen. Außerdem sind schon
diese dreierley Gattungen getrieben worden, wie
schon in Griechenland, wo nach dem Kri-
stos, Polygnot die Menschen besser malte, als
sie waren, Pauson schlechter, und Dionys nach
der Wirklichkeit."

„An Ausdruck und Bewegung von Leidens-
schaften wird die Natur hoffentlich immer eben
so unerschöpflich bleiben, als an neuen Gesich-
tern und Gestalten."

„Nur, der Künstler stellt wie ein Raubree
für den Verständigen mit einem Blick auf einmal
die wirkliche That dar, wo der Augenschein
über alle andre Vorstellung hinreißt; und dar-
über macht der Geschichtschreiber und Dichter für
die Unwissenden nur eine Mühe. Und das
ist ; Gleichsam

gleichsam seines Evangeliums Künstler und Dichter — stellt die schönsten Denkmale der Weisheiten auf für Herrscher, Philosophen und Völker dem ersten feinsten Sinn des Geistes, und ihm am naturmäßigsten, dem Auge. Und es ist nicht mehr als billig, daß Laubler nicht darsin.

„Die Dichter, die einen Epaminondas auführen, wie er lebte und lebte, laßt sie auch alles in der Geschichte dazu nehmen, werden so rar seyn, wie die Mahler, die seine Gestalt treffend aus ihrem Kopf erfinden, daß sie seinem Porträte gleiche; und es erwächst dem Praxiteles und Apelles daraus wohl wenig Nachtheil, daß ihre Phryne den neuen Namen Venus aus der Mythologie, oder Helena oder Polygenia aus den Dichtern, oder einen andern in ihren Kunstwerken aus der Geschichte habe: so wie dem Raphael, daß sein Oheim Bramante in der

durch

„durch alle Tislerien und Gemälden der Schule
den Archimedes vorstelle, wenn sich auch einmahl
des letztern Bildniß finden sollte.“

„Vortrefflich! muthiger, tapftrer, edler
Jüngling, rief er mir hier zu; und nun genug.
Wir haben den Kreis durchlaufen, und sind ge-
vermerkt auf derselben Seite wieder angekom-
men, wovon wir ausgingen. Ich reich euch
zum Frieden die Hand, schlägt ein; ich hoffe,
daß wir gute Freunde seyn werden, so bald wir
uns ein wenig besser im Innern kennen. Man
behauptet in der Hitze des Streits oft Dinge,
die man selbst für falsch und übertrieben hält.
Zuhörer, die Verstand haben, nehmen von selbst das
Wahre heraus; und die keine Unterscheidungs-
kraft besitzen, müssen überall Schwärmern, oder
der großen Heerde wie die Lämmer folgen. Der
Abend ist zu schön, als daß wir ihn hier im Sim-
mer verplaudern sollten; und die unten tanzen

„und sich ergötzen, haben uns schon längst genügen.“

Wir umarmten und denn beide mit glühendem Gesicht und klopfendem Herzen,

Unten erfuhr ich, daß mein Mann ein Grieche sey aus der Insel Scio, den die Constantiniani als Knaben mit sich genommen hatten. Er hielt sich nun für beständig in Rom auf, und lebte frey von einer kleinen Pension aus diesem Hause; und erwartete sich das übrige dämte, daß er griechische Handschriften aus der Vaticanischen Bibliothek für ausländische Gelehrten theils copirte, theils die verschiednen Lesarten daraus sammelte. Er hieß Demetri, und mag an die vierzig Jahr alt seyn. Sein Buchs ist groß und häßlich, und seine Gestalt salblich und unabhäglich, und seine Sitte so gegen alles Bornehme, daß er wie Diogenes dem Diomysios von Syrakus zu Korinth hätte sagen können: er sey glücklich.

glücklichsten Lebens nicht werth, das er nun führe.
Wie mir dieß in meinen Eingewelden herumging,
kannst du dir leicht vorstellen.

Der bildschöne Jüngling, welcher den
Streit erregte, heißt Tolomei, ist ein weltläuf-
tiger Anverwandter von ihm, Sohn eines
griechischen Kaufmanns zu Brindisi, treibt hier
die Malerey, und steht unter seiner Aufsicht.

Ich sah ihn mit einer schlanken Römerin tan-
zen, und mußte lächeln, daß der holde Bube
den alten strengen Michel Angelo so hart ange-
griffen hatte; das Räthsel ließ sich nun leicht
auflösen. Das süße Paar wallte in jeder Bewe-
gung neue entzückende Schönheit von sich; der
Knabe schien ein Mädchen, und die Jungfrau
mit ihrem zündenden Blick ein verkleideter Jüng-
ling. Die Menge stand umher, und kein Auge
verwandte sich von ihnen aus den erheiterten Ge-
sichtern.

Der Monat Oktober wird in Rom auch auf dem Lande herumgang der Fremde gewidmet: jedes part dafür den Caput auf.

Ich machte mich bald wieder an den Stiechen; ich hatte noch manchen Punkt mit ihm ins Ringe zu bringen, der kaum war berührt worden. Er erzeigte sich gefällig. Wir stiegen des Monte Testaccio hinauf, um die Gegend zu überschauen, und trafen oben Künstler an, die nach der Natur zeichneten. Man hat hier reizende Ausichten hin überall, und verschiedene Landschaften jede so vollkommen für Gemählde, um sie schier nur abzunehmen. Pyramide, die das Kleinod der Gegend bleibe: Sanct Paul und Tyber: Steffano rotondo, alte Wasserleitungen, Kolossal: Grabmal der Metella; Pietro Montorto: Porta Portese zeigen immer neue bezaubernde Seiten mit Pignen, romanischen Willen, Nebenhügeln und den herrlichen
Fera

Gärten der Oblige von Jussati, Livoli, und dem
Sabinerlande. Wir setzten uns nieder, und
jeder drehte sich dahin und dorthin; die große
Angenlast machte uns eine Weile stumm, und alle
die andern Sinne verloschen.

Wir fingen endlich an, von Rom zu spre-
chen, dem alten und dem neuen; gingen über auf
Griechenland, und dessen ehemaligen und gegen-
wärtigen Zustand: und unsere Reden stimmten so
schön zur untergehenden Sonne an der unvollen-
deten Peterskuppel des unsterblichen Michel An-
gelo! „Ach, alles geht auf und unter, Völker und
wir, und die Werke der Menschen! der Mensch
ist ein stolzes Geschöpf, rief ich aus; er hat die
Oberfläche der Erde gebildet, beherrscht den Ad-
ler und Löwen, und bändigt das ungeheure Meer
mit seinen Schiffen: aber er weiß nicht von wem
er kommt, noch wohin er fährt; erscheint,
verändert sich augenblicklich, unsicher, ob er
ein

ein eignes Wesen ausmacht; und vertheilt.
 O ihr, die ihr um uns herumschwärmert, ihr
 Delphinen, Kaimille, Lutterzien und Kornelien,
 Was und wo seht ihr? könnt ihr nicht erwachen,
 und uns belehren?"

Ein andermal hiervon, gab er zur Ant-
 wort, wenn wir mehr in Einsamkeit sind, nicht
 umgeben von so viel zerstreuer Herrlichkeit."
 Er hielt diese Kuppel selbst für den edelsten
 kolossalischen Gedanken eines Riesengeistes, und
 glaubte, daß die alten Griechen und Römer ihn
 bewundern würden.

Wir kamen Alsdenn wieder auf unser altes
 Thema, die bildende Kunst, und deren Wesent-
 liches, den Menschen, und die Vollkommenheit
 seiner Gestalt; und unser beyder Schluß war,
 daß der neuern hierin der Kern mangle. Man
 kann wohl sagen, daß die Werke der alten grie-
 chischen

chischen Meister eine Frucht ihrer Gymnasien waren; und daß, wo diese nicht sind, sie schwerlich kann eingetrudelt werden. Der erfahrene und größte Sinn des ganzen Volks am Nackenden, dieß ist die Hauptsache, die uns fehlt, nebst dem der Arbeiter selbst; das schönste Nackende der Kunst wird endlich nur durch Erinnerung geschaffen und genossen.

Man kann die Natur nicht abschreiben; sie muß empfunden werden, in den Verstand übergehen, und von dem ganzen Menschen wieder neu geboren werden. Alsdenn kommen allein die bedeutenden Theile und lebendigen Formen und Gestalten heraus, die das Herz ergreifen und die Sinnen entzücken; die Regung in vollstimmiger Einheit durch den ganzen Körper des gegenwärtigen Augenblicks bildet kein bloßer Fleiß nicht. Je größer und erhabener der Künstler: desto edler und eingescheideter die Auswahl.

Im

Im Flackenden der bey uns gewöhnlich vertheilten Theile, also des ganzen Körpers bis auf Kopf und Hände und Füße könnent wir den Alten nicht gleich kommen, weil wir ihre Gymnasten und Thermer nicht haben. Im Kopfen, Händen und Beinen und Kindern halten wir ihnen vielleicht die Wage: inso weitroß noch Periklesse, Platonen, Alkibiadesse, und Aspasten und Phrynen haben. Die höchste Vollkommenheit ist überall der letzte Endzweck der Kunst: sie mag Körper oder Gele, oder beides zugleich darstellend und nicht die bloße getroffene Ähnlichkeit der Sache; und das hält Vergnügen darüber. Der Meister sucht sich dann unter den Menschen, die ihn umgeben, zu seiner Darstellung das beste Abbild aus, und erhebt dessen individuellen Charakter mit seiner Kunst zum Ideal. Die Schönheit muß allgemein: der Charakter aber individuell seyn, sonst täuscht es nicht, und thut keine Wirkung; und das Individuelle kann der Mensch

so wenig als das Gold erfinden. Dies ist das Problem, an dessen Auflösung so viele scheitern.

Der ganz außerordentlichen Menschen sind bey allen Nationen äußerst wenig gewesen; es gehört eine unendliche Menge von glücklichen Umständen dazu, solche allerdelste Gewächse und Herrlichkeiten der Natur hervorzubringen. Nehmen wir den Griechen, der bey weitem geistreichsten Nation unter allen, die wir in der Geschichte kennen, auf Erdboden, nur ein Duzend dieser hervorragenden Männer: einen Lykurg, Themistokles, Pythagoras, Sokrates, Aristoteles, Homer, Sophokles, Aristophanes, Perikles, Demosthenes, Plinius, Apelles: und wir würden sehen, wie ihr Sonnenschein zu den Sternen andrer Völker zurückweicht, zumal wenn wir bedenken, daß ihre übrige Vortreflichkeit großentheils nur von diesen bestrichne Magnetnadeln waren.

Die

Die Kunst des Volles und des Täuschens besteht darin, solche feine Erscheinungen bey ihrem Ausgang zu erkennen, und sie zu pflegen und zu warten. Bey ihnen konnte kein Pärmmacher so leicht mit seinen ausgeschickten Trabanten das erfahrene Ohr übertäuben, das scharfe geübte Auge benebeln; sie kannten den nackenden Menschen aus ihren Gymnasien, und die hohen Gestalten aus ihren gemeinen Versammlungen. Die Verständigen prüften, gaben Rath, verdammten, belohnten. Eins trieb und vervollkommete das andre.

Und so gieng noch bey den Römern. August hat keinen Virgil und Horaz hervorgebracht: aber weil sie einmal jung da waren, so hielt er sie warm.

Außerdem hatten die alten mehrere Arten von Schönheiten, und wir kennen die reizende Mannigfaltigkeit nicht von Ringern, Faustballern,

gott, Metlantern, Murrseilchen, Dick-
werfer, und dergleichen; und so machten ihre
Wörter wieder verschiedene allgemeine Klassen.
Bei uns ist alle Gestalt in ein einzig doppelartig
gabelförmig vollkommen Thier zusammen-
geschrumpft.

Die Sonne war prächtig untergegangen
und das schönste Abendroth zog lieblich hinter
nach. „Wenn ich ein Landschaftsmaler wäre,
rief Demetri; ich wähle zu ganzem Jahr wei-
ter nichts als Lüste, und besonders Sonnennun-
tergänge. Welch ein Zauber, welche unendliche
Melodien von Licht und Dunkel, und Wolken-
formen und heitzern Blau! es ist die Poesie der
Natur. Gebirge, Schlösser, Palläste, Lust-
bäue, immer neue Feuerwerke von Lichtstrah-
len, Klettern, Krieg und Streit, flammende Schwinde
wechseln mit neuen Reizen ab, wann das Gestirn
des Tages in Brand und Gluthen unter sinkt.

Es

Aber

Aber leider rült euerm Licht in der Wahrheit steht es übel aus!"

„Und was man davon mahlen kann; fahre ich fort, dauert nur wenig Momente; die glücklichste Phantasie und Empfindung gehört dazu es aufzubewahren, nach Hause zu tragen; und wunderbare Kunst, es täuschend langsam hinzupinseln.“

Wir gingen wieder hinunter; es war leer geworden, und die übrigen zogen auch noch vor. Endlich blieben ein halb Duzend Mädchen, und Demetri, und Tolomet, und ich. Wir machten uns zusammen wieder auf den Saal, eine auserlesene Gesellschaft. Die Mädchen waren ächte Römerinnen an Wuchs und Gestalt, mit der erhabnen antiken noch republikanischen Gesichtsbildung, die auch auf fremde Fürsten wie nur Barbaren herunter schaut. Sie

~~—~~

403

hätten, wie die alten, dem hohen Senat mit-
berichten lassen, wenn sie das Verbot gegen eine
gewisse Lustbarkeit von ihnen nicht aufhoben,
daß sie nicht mehr gebühren wollten.

Paar und Paar standen im vertrauten Um-
gang mit einander; die reizenden Geschöpfe lie-
ßen sich von ihren Geliebten als Modelle brau-
chen, und gaben ihre Schönheiten deren
Kunstpreis. Sie machten sich selbst Musik,
und tanzten lauter Nationaltänze, wo wenig-
stens, gedehnter, französischer Schritt, son-
dern immer neuer Freudenstranz ist. Ich ließ
dabei wacker aufstehen, und einschenken, und
wurde selbst von dem Witzel ergriffen.

Nach Mitternacht ging es in ein dichten;
Bacchanal aus; das erhaltene Leben blieb nicht mehr,
in den gewohnten Schranken, und jedes tobte,
nach

nach seinem Gefühl und seiner Regung. Demetri machte seinen Einfall zu einem Spartaischen Tanz taur, und dieser wurde mit Jauchzen ausgeführt. Doch machte man vorher den feyerlichen Vertrag, nichts schändliches zu beginnen, und die Leidenschaften bis ans lange, Ziel gleich Olympischen Siegern im Zügel zu halten, wies braven Künstlern geziemte.

Man entließ die Jungfrauen, die, stumm in allen Adern, sich nicht sehr sträubten, wusch bis auf die Hemden, und schlug diese an beiden Seiten auf bis an die Hüften; und die Haare wurden losgeflochten. Demetri schlug die Handtrommel, und ich spielte die Zithar.

Sie schwebten in Kreisen, drückten einzeln ihre Empfindungen aus, und jede umhüllte in den süßesten Bewegungen ihre Reize, bis Paas und Paas wieder sich faßten und hoben, und mit

Erst

Epheuren herumwälzten. Es war gewiß ein Völlerfest, so viel mannichfaltige Schönheit herumwühlen und herumtaumeln zu sehen, und ich habe in meinem Leben noch kein vollkommen weiblich Schauspiel genossen.

Man hohlte hernach aus der nahen Villa Sacchetti Epheu zu Kränzen, und belaubte Weinstanken mit Trauben zu Thyrsusstäben; und jeder Jüngling warf alle Kleidung von sich. Es ging immer tiefer ins Leben, und das Fest wurde heiliger; die Augen glänzten von Freudenthränen, die Lippen beßten, die Herzen wallten vor Wonne.

Wir führten auf die leicht allerley Scenen auf, aus Fabel, komischen und tragischen Dichtern und Geschichte in himmlischen Gruppen, wo eine wahrhaftige Phryne an Schönheit darunter mit erröthendem und lächelndem Stolz sich

endlich ganz nackt zeigte, in den verschäntesten, und unthätigsten Stellungen.

Tolomei reiste mit ihr; er hatte wirklich Schenkel wie ein junger Gott, entzündend Feuer schon der Hand; und die Sprossen zum künftigen Strauchwerk waren an seinem Leib eben angelegt.

Demetrius glich dem Zeus, und ihm fehlte kaum nur Donnerkeil und Adler.

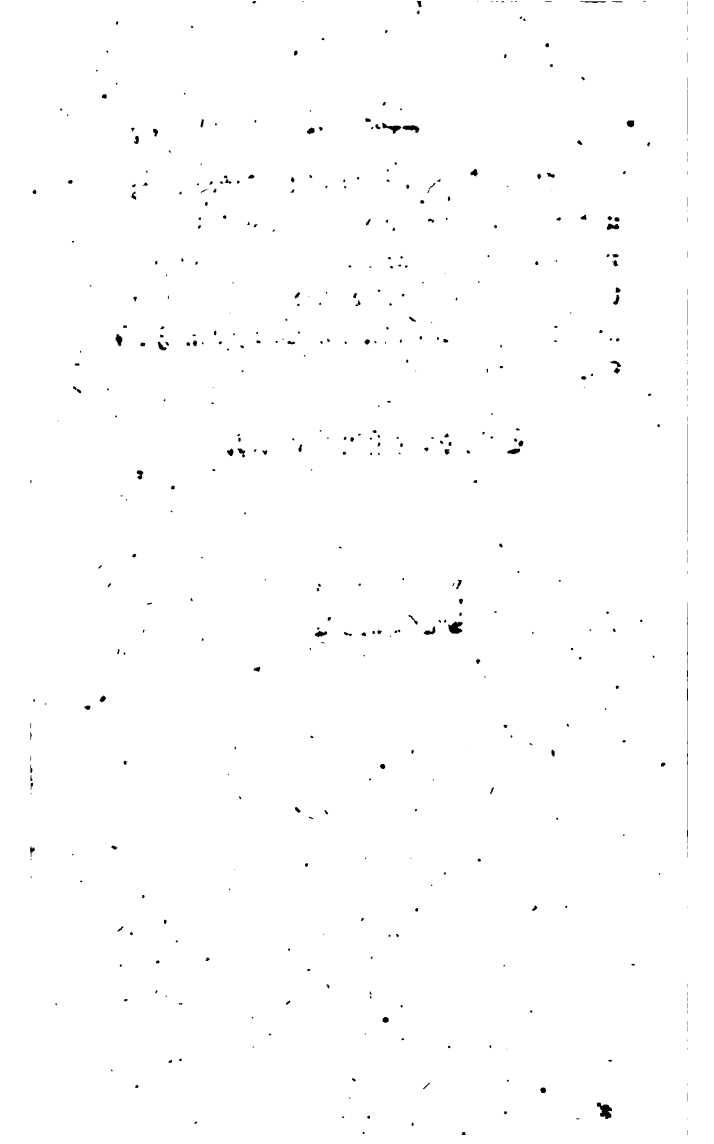
Die Phryne riß alsdenn der andern schönsten das Hemd weg, und bedeckte den übrigen; und nun ward ich von ihr wie von einer wüthenden Denthesilea gefaßt, der höchste Bacchantische Sturm rauschte durch den Saal, der alles Gefühl unaufhaltsam ergriff, wie donnerbrausende Katarakten, vom Senegal und Rhein, wo man von sich selbst nichts mehr weiß, und groß und allmächtig in die ewige Herrlichkeit zurückkehrt.

Gegen

Gegen Morgen macht ich die Zechen richtig;
und wir schwärmten im Geisterglanze des Voll-
monds unter Chor und Rundgesang an der Ty-
ber vorbei, und hernach durch die hehren Ruinen
und Triumphpforten über den Tarpejischen Fels-
sen.

Ende des ersten Bandes.





Druckfehler und Verbesserungen zum ersten Theil des Ardinghello.

Seite 128 Zeile 10 steht schön für schon

- „ 133 „ 1 „ Verdacht „ Verdacht ging.
- „ — „ 2 „ geb ihm ein „ gab ihm ein.
- „ 138 „ 16 „ betrübt „ betäubt.
- „ 145 „ 2 „ von Abgründen „ von Abgrün-
den zu Abgründen.
- „ 170 „ 9 „ erlebte „ erbehte.
- „ 223 „ 13 „ Petrarca „ Im Petrarca ic.
- „ 250 „ 18 „ Pflagen „ Pflanzen ic.
- „ 402 „ 12 steht Endlich blieben ein halb
Duzend Mädchen und Demetri
für Endlich blieben ein halb
Duzend Mädchen, eben so viel
Künstler und Demetri ic.

65704312



